

Silvio Benetello / Bernd Herrmann (Hg.)

Christian Friedrich Garmann
De Miraculis Mortuorum

L. CHRISTIANI FRIDERICI
GARMANNI,
Martisburgensis, Physici Chemnicensis ordi-
narii, Academici Curiosi
DE
MIRACULIS
MORTUORUM.



LIPSIÆ,
Impensis CHRISTIANI KIRCHNERI.
CHEMNITII,
Typis Joh. Gabr. Güttneri, ANNO M. DC. LXX.



Universitätsdrucke Göttingen

Christian Friedrich Garmann
De Miraculis Mortuorum

erschienen in der Reihe der Universitätsdrucke
des Universitätsverlages Göttingen 2003

Christian Friedrich Garmann

De Miraculis Mortuorum
Über die Wunder [dinge] der Toten

herausgegeben von Silvio Benetello
und Bernd Herrmann

Facsimile der Originalausgabe
von 1670 mit Übersetzung und
Nachwort der Herausgeber



Universitätsdrucke Göttingen
2003

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist
bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Anschrift der Herausgeber

Silvio Benetello
Bernd Herrmann
Historische Anthropologie und Humanökologie
Institut für Zoologie und Anthropologie
der Universität Göttingen
Bürgerstr.50
37073 Göttingen
URL <http://www.anthro.uni-goettingen.de>

Der Facsimile-Wiedergabe liegt zugrunde das Exemplar der Staats- und
Universitätsbibliothek Göttingen,
L. Christiani Friderici Garmanni, *De Miraculis mortuorum* von 1670
Signatur: *Diss Med Coll Max* 224,29.
Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.

© Alle Rechte vorbehalten, Universitätsverlag Göttingen 2003

Übersetzung: Silvio Benetello, unter Mitarbeit von Bernd Herrmann.

Nachwort: Bernd Herrmann und Silvio Benetello

Facsimile-Erstellung: Göttinger Digitalisierungszentrum an der Universitätsbibliothek

Bildbearbeitungen: Sybille Hourticolon

Umschlagentwurf und Satz: Margo Bargheer

Umschlagabbildung: Frontispiz der Originalausgabe von 1670

ISBN 3-930457-31-8

Christian Friedrich Garmann

Über die Wunder[dinge]* der Toten

Inhalt

Widmungen	i
Danksagung	ii
Vorwort	v
Geleitgedichte von Garmanns Freunden	ix
Druckfehlerverzeichnis	xiii

Über die Wunder[dinge] der Toten

1. Kapitel: Über das Wachstum der Haare	(§§.1. - 39.)	1
§. 1.	Warum unsere Darstellung bei den Haaren beginnt. Die Äußerung Helmonds des Jüngeren über die Haare.	
§. 2.	Die Würde der Haare hängt an der des Hauptes.	
§. 3.	Was die Haare uns bedeuten.	
§. 4.	Daß sie keine Körperteile sind.	
§. 5.	Ob sie wirklich wachsen. Die Federn des Vögleins Martinetta.	
§. 6.	Daß die Haare beständig sind.	
§§. 7.8.	Daß sie bei den Toten die Farbe verändern.	
§. 9.	Eine Beobachtung in bezug auf die Federn des Paradiesvogels.	
§. 10.	Hexen verschaffen kein Wachstum.	
§. 11.	Warum sie nicht bei allen wachsen.	
§. 12.	Jedem einzelnen Körperhaar ist eine eigene Seele gegeben.	
§. 13.	Daß die Haare an unserem Körper dem Pflanzenreich angehören.	
§. 14.	Der Samen der Haare.	
§. 15.	Die Wurzel.	
§. 16.	Die Ernährung.	
§. 17.	Die Mannigfaltigkeit der Farben ist nicht der Mannigfaltigkeit der Ausscheidungen zuzuschreiben.	
§. 18.	Die Federn kleiner Vögel.	

* Die Klammer [...] gibt in die Überschriften und Satzkonstruktionen integrierte Einschübe der Übersetzung und – in seltenen Fällen – Erklärungen der Übersetzer wieder.

- §. 19. Die wahre Ursache der Farben.
- §. 20.* Das Ferment.
- §. 22. Die Veränderung der Haare mit dem Lebensalter.
- §. 23. Daß Wasser die Farben verändert.
- §. 24. Ursache.
- §. 25. Verschiedene Arten von Körperhaaren.
- §§. 26.27. Monstrosität.
- §. 28. Daß am ganzen Körper Haare entstehen können.
- §. 29. Die [verschiedenen] Alter der Körperhaare.
- §. 30. Körperhaare sind nur Schmuck.
- §§. 31.32. Ihre Fähigkeit zur Wahrnehmung.
- §. 33. These.
- §. 34. Die Autoritäten der Alten und der Jüngeren.
- §. 35. [Äußerungen] der Dichter.
- §. 36. Warum [die Haare] beständig sind.
- §. 37. Warum sie sich bei Toten verändern.
- §. 38. Die Antipathie der Haare.
- §. 39. Die Borelsche Verpflanzung.

2. Kapitel: Über die Sympathie der künstlichen Nase (§§.1. - 13.) 16

- §. 1. Rhinopoeie.
- §. 2. Wie sie zustande kommt.
- §. 3. Die berühmteren Hersteller von Nasen.
- §. 4. Die Geschichte vom Adligen.
- §. 5. Die Gründe Helmonts und Digbys, warum die Nase der Fäulnis unterlag.
- §. 6. Die Rede von Sylvester Rattray. Der Beweis durch Experimente.
Die Wahrheit der Geschichte ist unsicher.
- §§. 7.8.9. Über den mumienhaften Magnetismus.
- §. 10. Die Beweise werden überprüft.
- §. 11. Das Biolychnium.
- §. 12. Die durch aufgenommenes Blut bewirkten Schäden.
- §. 13. Das Problem der Transfusoria.

3. Kapitel: Über Leichen, die in den Gräbern (§§.1. - 37.) 25 **Geräusche wie fressende Schweine von sich geben** **oder sogenannte Schmezzende Tode**

- §. 1. Verschiedene Laute und Geräusche an Gräbern.
- §. 2. Vor allem zur Zeit der Pest.
- §. 3. **Schmezzende Tode.**
- §. 4. Fälle.

* §. 21. fehlt

- §. 5. Das Vorzeichen des Volkes.
- §. 6. Das Mittel des Volkes.
- §. 7. Warum Münzen in den Mund der Toten gelegt werden.
- §. 8. Der Tote beißt sich selber nicht.
- §. 9. Die Eulenvögel.
- §. 10. Ob sie nach Milch und Blut verlangen.
- §. 11. Die Geschichte des Bartholin wird erläutert.
Warum den Kindern nächstens die Brustwarzen anschwellen.
- §. 12. Die unglaubliche Ursache des Weichselzopfes. **Gütgen.**
- §. 13. Falsche Milch. Woher das nächtliche Saugen an den Brustwarzen [führt].
- §. 14. Daß die Eulen nicht an den Leichnamen saugen.
- §. 15. Daß die Hyaene [die Leichname] nicht beißt.
- §. 16. Der Azazel der Juden.
- §. 17. Die jüdische Maus.
- §. 18. Moncar und Nacir der Mohammedaner.
- §. 19. Die 99 Schlangen derselben.
- §. 20. Ob die Totengräber zu belangen sind.
- §. 21. Das Daemonium Euryonium.
- §. 22. Der Teufel nebst seinem Gefolge ist die wahre Ursache.
- §. 23. Seine Macht zur Zeit der Pest.
- §. 24. Warum die Lamien nach dem Fleisch der Toten trachten.
- §. 25. Diejenigen, die in Persien die Herzen von Lebenden verschlingen.
- §. 26. Warum das Herz den Opfern zuweilen fehlte.
- §. 27. Einiges über das Amulett.
- §. 28. Die theologischen Gründe, die den Teufel ins Feld führen.
- §. 29. Warum er unter der Maske von Frauen [auftritt].
- §. 30. Die naturwissenschaftlichen Gründe. Schrecken ist Grund für die Pest.
- §. 31. Daß die Öffnung von Gräbern schädlich ist.
- §. 32. Das Gegenmittel wird geprüft. Die Catehanae der Kreter.
- §. 33. Das Gegenmittel wird wegen der natürlichen Ursachen verworfen.
- §. 34. Es schließen sich gesellschaftliche [Gründe] an.
Daß Gräber nicht geöffnet werden dürfen.
Welchen Leuten das Recht auf ein Grab abgesprochen werden muß.
- §. 35. Einige Meinungen von Theologen.
- §. 36. Die Erzählung von den Hexen.
- §. 37. Sie wird geprüft.

4. Kapitel: Über die Veränderungen des Gesichtes (§§.1. - 15.) 41

- §. 1. Die Beschreibung des Hippokratischen Gesichtes.
- §. 2. Ursachen nach Rivière.
- §. 3. Während der Pest.
- §. 4. Das gedrechselte Gesicht der Araber.
- §. 5. Die Veränderung des Gesichtes durch Einwirkung von Gift.

- §. 6. Verschiedene Beobachtungen.
- §. 7. Das Vorzeichen.
- §. 8. Daß das Gesicht sich leicht verändern kann.
Bildnisse, welche die Betrachtenden anschauen, welchen Standpunkt diese auch immer eingenommen haben.
- §. 9. Warum die Natur die Verschiedenheiten des Gesichtes geschaffen hat.
Warum Zwillinge sich bisweilen im Gesicht ähnlich sehen.
- §. 10. Woher bei diesen die Verschiedenheit der Gesichter [rührt].
- §. 11. Aus welchen Gründen die Gesichtszüge verborgen werden.
- §. 12. Woher bei den Enkeln die Gesichtszüge der Großeltern herrühren.
- §. 13. Veränderung im Gesichtsausdruck der alten Menschen.
- §. 14. Das Bild des Sterbenden bei Petrarca.
- §. 15. [Facit.]

5. Kapitel: Merkwürdigkeiten an Gesicht und Mund (§§.1.-26.) 47

- §. 1. Fälle von blühender Farbe bei Leichen.
- §. 2. Die Ursachen nach Horst.
- §. 3. Rote Gesichtsfarbe nach Bleichheit.
- §. 4. Tränen der Toten.
- §. 5. Eine einzigartige Beobachtung.
- §. 6. Offene oder geschlossene Augen nach Eintritt des Todes.
- §. 7. Bei nicht bei gewaltsamen Todes Ausgelöschten.
Warum Krähen die Augen der Toten heraushacken.
- §. 8. [Stellung der Augenlider bei Tod durch Blitzschlag.]
- §. 9. Warum die Augen zuerst den Tod vorhersagen.
- §. 10. Mittelalterliche Verse.
- §. 11. Der Brauch, die Augen der Toten zu schließen.
- §. 12. Warum der Mund offen steht.
- §. 13. Die herausgestreckte Zunge.
- §. 14. Sprache und Schreien von Toten.
- §. 15. Die Laute des Schädels.
- §. 16. Die Laute der Unbeseelten und der Tiere.
- §. 17. Das Lachen der Sterbenden. Anmerkungen über das Apium.
- §. 18. Über Pilze.
- §. 19. Lachen bei Krankheit vor dem Tod.
- §. 20. Die Wunden des Zwerchfells.
- §. 21. Daß den Toten kein Lachen zu kommt.
- §. 22. Schaum bei den Toten. Woher [der Schaum] bei Epileptikern herrührt.
- §. 23. Daß Tote keinen Schaum zeigen.
- §. 24. Daß diejenigen, die Schaum zeigen, in Wirklichkeit nicht tot sind.
- §. 25. Rülpsen nach dem Tod.
- §. 26. Ob man Erbrechen bei Toten annehmen darf.

6. Kapitel: Einzelheiten über die Zähne (§§.1.-18.) 58

- §. 1. Daß Zähne keine Knochen sind. Einwände gewisser Leute.
- §. 2. Antwort auf diese.
- §. 3. Daß Zähne beständig sind.
- §. 4. Die Ursache.
- §. 5. Sie sind nicht feuerbeständig.
- §. 6. Die Altersstufen der Zähne in der Darstellung Helmonds.
- §. 7. Welche Zähne beständig sind.
- §. 8. Die Zähne sind für die Christen ein Beweis der Auferstehung.
- §. 9. Ob sich das so auch beiden Heiden verhält.
- §. 10. Warum die Heiden die Zähne bestatteten.
- §. 11. Warum sie bei den Lebenden zerstört werden.
- §. 12. Schaden durch Quecksilbers.
- §. 13. Der Goldzahn. Der Eisenzahn.
- §. 14. Daß tote Kleinkinder Zähne hervorbringen.
- §. 15. Die Ursache wird ermittelt.
- §. 16. Daß Zähne unter der Erde wachsen.
- §. 17. Widerlegung.
- §. 18. Schlußbemerkung.

7. Kapitel: Über das Anwachsen des Herzens und seine Feuerfestigkeit (§§.1.-38.) 66

- §. 1. Die Langlebigkeit der Ägypter.
- §. 2. Warum es heißt, daß sie nicht älter als hundert Jahre werden.
- §. 3. Ein Experiment aufgrund des Anwachsens und der Abnahme des Herzens.
- §. 4. Der Endpunkt des Lebens.
- §. 5. Warum uns ein kürzeres Leben beschieden ist.
- §. 6. Über die Tiere.
- §. 7. Daß sich das Leben über mehr als hundert Jahre erstrecken kann.
- §. 8. Das Experiment der Ägypter wird verworfen.
- §. 9. Eine außergewöhnliche, [aber] naturgemäße Größe des Herzens.
- §. 10. [Eine] von außerhalb der Natur liegenden Ursachen [bewirkte Größe des Herzens].
- §. 11. Warum bei den Ägyptern die [eingelegten] Herzen zu wachsen scheinen.
- §. 12. Einige Besonderheiten über das Herz.
- §. 13. Daß das Herz bisweilen nicht verbrennt.
- §. 14. Die übernatürlichen Gründe. Unter Wirkung böser Geister.
- §. 15. Verfettung am Herzen.
- §. 16. Herzkrankheiten.
- §. 17. Die Feuchtigkeit der Eingeweide widersteht dem Feuer.
- §. 18. Die Lungen.
- §. 19. Das Mediastinum und das Perikard.
- §. 20. Ob die Verfettung etwas bewirken könne.

- §. 21. Das Parenchym des Herzens.
- §. 22. Die Inhalte des Herzens.
- §. 23. Menschen, die im Feuer leben.
- §. 24. Menschen, die Feuer berühren können, ohne Schaden zu nehmen.
- §. 25. Tiere, die aus dem Feuer entstehen.
- §. 26. Der Salamander.
- §. 27. Daß bei gewissen [Menschen] ein dem Feuer widerstehender Körperteil existiert.
- §. 28. Unsere Ansicht.
- §. 29. Eine Antwort auf Paracelsus und Andere.
- §. 30. Was die Gewalt des Feuers vermindert.
- §. 31. Daß aus dem Feuer keine Lebewesen entstehen.
- §. 32. Die Erzählung über den Salamander wird geprüft.
- §. 33. Warum sollte er im Feuer leben?
- §. 34. Warum die Herzen von Vergifteten nicht verbrennen.
- §. 35. Daß es keinen unbrennbaren Körperteil geben kann.
- §. 36. In welcher Hinsicht man die Herzen als nicht brennbar bezeichnen muß.
- §. 37. Weshalb lebendiges Fleisch schneller verbrennt als totes.
- §. 38. Warum Blasen erzeugende Dinge bei totem [Fleisch] keine Blasen bilden.

8. Kapitel: Über das Bersten des Unterleibes (§§.1.-18.) 80
und das Austreten der inneren Organe

- §. 1. Warum der Unterleib sich bei den Lebenden dehnt.
- §. 2. Der Fall des Wassersüchtigen.
- §. 3. Was Blähungen vermögen.
- §. 4. Was Gifte [vermögen].
- §. 5. Eine Beobachtung bezüglich des Quecksilbers.
- §. 6. Ein Problem wird vorgelegt.
- §. 7. Daß bei Wassersüchtigen die Haut platzen kann.
- §. 8. [Daß es sich aber] nicht mit dem Unterleib insgesamt so [verhält].
- §. 9. Gründe werden angeführt.
- §. 10. Das Beispiel des Arius wird geprüft.
- §. 11. Die Geschichte von dem Verräter Judas.
- §. 12. [Apologese]
- §. 13. Manche glauben, er sei wassersüchtig geworden.
- §. 14. Aus welcher Ursache er barst.
- §. 15. Auf welche Weise er, wie einige sagen, erstickt sei.
- §. 16. Die Ansicht von Götz wird angeführt.
- §. 17. Unsere Ansicht.
- §. 18. Das unnatürliche Bersten des Unterleibes.

9. Kapitel: Über das Gebären durch Leichen (§§.1.-18.) 86

- §. 1. Der Beischlaf mit den Toten.
- §. 2. Zauberei.
- §. 3. Strafe.
- §. 4. Daß tote Frauen nicht geschwängert werden können.
- §. 5. Daß tote Schwangere gebären.
- §. 6. Das Gebären eines lebenden oder eines toten Kindes.
- §. 7. Die Anzeichen eines toten Fötus.
- §. 8. Warum ein lebender [Fötus] nach Luft verlangt.
- §. 9. Welche Dinge bei der Geburt erforderlich sind.
- §. 10. Die Alleinherrschaft des Uterus nach Helmont.
- §. 11. Auf welche Weise sie von ihm bewiesen wird.
- §§. 12.13. Sie wird verworfen.
- §. 14. Der lebende Fötus ist die Ursache für die Geburt.
- §. 15. Über den toten [Fötus].
- §. 16. Die Fermentation der Säfte.
- §. 17. Warum nicht jeder Fötus nach dem Tod der Mutter ausgetragen wird.
- §. 18. Ob Zaubersprüche der Kreißenden schaden.

**10. Kapitel: Über das Wachstum von Nägeln
Hörnern und Knochen** (§§.1.-21.) 92

- §. 1. Ob Henoeh sich Nägel und Haare schneidet.
- §. 2. Daß den Toten Nägel wachsen.
- §. 3. Dafür werden Gründe angeführt.
- §. 4. Mit mehr Recht zweifelt man daran. Sie scheinen nur zu wachsen.
- §. 5. Erwiderung auf die Argumente. Der Unterschied zwischen Nägeln und Haaren.
- §. 6. Warum sie angeblich bei den chronisch Fiebernden wachsen.
- §. 7. Das Leben der Nägel.
- §. 8. Pflanzbare Hörner, verpflanzte Hahnenspornen.
- §. 9. Die Beispiele von Gehörnten.
- §. 10. Die Hörner, [die] aus den Augen eines gehenkten Alchemisten [wuchsen].
- §. 11. Eine ganz schwierige Ursache.
- §. 12. Ob Knochen unter der Erde wachsen.
- §. 13. Daß es Riesen gibt.
- §. 14. Daß Knochen nicht unter der Erde wachsen.
- §. 15. Die in den Palästen hängenden Knochen von Riesen.
- §. 16. Riesen in nördlichen Gegenden.
- §. 17. Deren Wachstum schreibt Goropius dem Teufel zu.
- §. 18. Mit weniger Recht.
- §. 19. Wird ein Arzt zu den Knochen befragt, soll er mit Umsicht vorgehen.
- §. 20. Das wird am Beispiel der Zähne veranschaulicht.
- §. 21. Der Aberglaube des Volkes bezüglich der Nägel.

11. Kapitel: Über die Erektion des Penis

(§§.1.-25.) 100

- §. 1. Die Würde des Penis.
- §. 2. Die ihm erwiesenen göttlichen Ehrungen.
- §. 3. Bei gewissen Menschen gilt er als Siegeszeichen und Schmuck des Körpers.
- §. 4. Überleitung.
- §. 5. Ob es sich bei der Erektion des Penis um Satyriasis oder Priapismus handelt.
- §. 6. Fälle.
- §. 7. Nach dem Tode erigiert er nicht.
- §. 8. Ob er vom Beischlaf mit einer Nonne [erigiert].
- §. 9. Was die Muskeln [zur Erektion] beitragen.
- §. 10. Was der Geist [zur Erektion beiträgt].
- §. 11. Was die Krankheiten [bewirken].
- §. 12. Abführende Mittel.
- §. 13. Canthariden.
- §. 14. Satyrion.
- §. 15. Bang [Haschisch].
- §. 16. Maslach.
- §. 17. Opium. Electuarium Affion [Latwerge-Opium].
- §. 18. Die Pflanze Theophrasts.
- §. 19. Der Hirschkäse.
- §. 20. [Überleitung.]
- §. 21. Extremer Geschlechtstrieb.
- §. 22. Magie.
- §. 23. Warum Soldaten mit erigiertem Glied fallen.
- §. 24. Wie die Erektion des Penis beim Leichnam erreicht werden kann.
- §. 25. Vorgegaukeltes Entfernen des Penis.

Sachindex (nicht übersetzt)

113

L. CHRISTIANI FRIDERICI
GARMANNI,
Martisburgensis, Physici Chemnicensis ordi-
narii, Academici Curiosi
DE
MIRACULIS
MORTUORUM.



LIPSIÆ,
Impensis CHRISTIANI KIRCHNERI.
CHEMNITII,
Typis Joh. Gabr. Güttneri, ANNO M. DC. LXX.

L. Christian Friedrich
Garmann

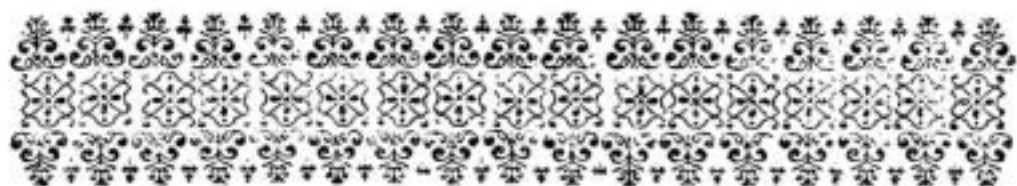
aus Merseburg, Bestallter Arzt zu Chemnitz,
Mitglied der Akademie

*Über
die Wunder[dinge]
der Toten*

Leipzig,
auf Kosten von Christian Kirchner.

Chemnitz,

Druck von Johannes Gabriel Güttner, 1670



VIRIS

Nobilibus, Amplissimis, Consultissimis, Prudentissimis

**DN. JOHANNI GEORGIO
BERLICHIO,**

Hæreditario in Geißelröhlitz / Rei-
publicæ Chemnicensis p. t. Consuli
Magistranti.

DN. ATLANTI CRUSIO,
p. t. Consuli Assistenti.

Ut &
Venerando
Prædictæ Civitatis

SENATORUM ORDINI

Viris doctrina, prudentia & integritate
maximè conspicuis.

Dominis Fautoribus atq̃
Amicis suis colendis
S. D. P.

Den edlen, hochangesehenen, über außerordentliche Erfahrung und
Klugheit verfügenden Männern

HERRN JOHANN GEORG BERLICH,

Erbherrs zu **Geißelröhlitz** /

jetzo des Gemeinwesens Chemnitz / Erstem Ratsherrn

Und HERRN ATLAS CRUSIUS
dermalen Beigeordnetem Ratsherrn

Wie auch

Des

Genannten Gemeinwesens

VEREHRTER

RATSHERRENSCHAFT

Männern von bemerkenswerter Gelehrsamkeit, Klugheit und
Uneigennützigkeit

DEN HERREN FÖRDERERN UND
Seinen verehrungswürdigen Freunden
Entbietet [der Autor] untertänigste Grüße

Properat vel spontè sua
ad Vos, Patroni colendi,
præfens ingenioli mei
foetus, ut illos, quos nutrices ha-
ctenus coluit, emancipatus præ-
stoletur Tutores. Vos dudum re-
rum Physicarum coepit admira-
tio, quanti Vobis Medicina sit, tot
hactenus in me collata beneficia
loquuntur. Tantū abest, ut cum
Catone Medicos civitate vestra
exesse jubeatis, ut potius omni
favore eos excipiatis, foveatisq̃.
Ut non sine causa CLmo Dn. D.
Nestero olim commendaverit

Ve-

Schon aus eigenem Antrieb eilt das vorliegende Geschöpf meiner bescheidenen Begabung zu Euch, Ihr verehrungswürdigen Herren, damit es seinerseits jenen, die es bisher als [geistige] Ernährer verehrte, und, nunmehr aus der Obhut entlassen, seinen Beschützern zur Seite stehe. Euch hat schon lange die Bewunderung für die naturwissenschaftlichen Gegenstände ergriffen; was Euch die Medizin bedeutet, das sprechen die bis heute mir erwiesenen Wohltaten aus. Weit entfernt mit Cato anzuordnen, daß die Ärzte sich Euerem Staate fernhalten, nehmt Ihr sie vielmehr mit aller Gunst auf und hegt sie. So daß nicht ohne Grund der Arzt und unvergleichliche Polyhistor Th. Reinesius einstmals

Vestram humanitatem Medicus
ac Polyhistor incomparabilis Th.
Reinesius Epist. 15. ad Nestor. p. 27.
Quocirca ut nubes eodem, quod
à Sole hauserunt, lumine, tacita
quadam gratitudine animatae,
plures in se Soles, quos Parelios
vocant, pingunt, aut Iridis venu-
state Solem redimire gestiunt;
ita & ego humanitate vestra co-
rusc9, eandem his pagellis docto
Orbi sistere decrevi: Absit vero
plenarium id perhibeam favoris
redhostimentum, arrhabonis sal-
tim vice conatus hic meus fun-
gitur.

Eure Geistesbildung dem hochberühmten. Nester anempfahl (Epist.15.ad Nester.p.27.). Wie die Wolken daher mit demselben Lichte, das sie von der Sonne geschöpft haben, beseelt von einer stillen Dankbarkeit, mehrere Sonnen, die man Nebensonnen nennt, in sich abbilden oder danach trachten, mit der Schönheit des Regenbogens die Sonne zu umkränzen, so habe auch ich, der ich durch Eure Geistesbildung erstrahle, beschlossen, dieselbe auf diesen Seiten der gelehrten Welt vorzustellen. Es soll aber nicht der Eindruck entstehen, ich gäbe dies als vollständige Vergeltung für die [mir erwiesene] Gunst aus, wenigstens als Unterpfand nur gilt mein vorliegender Versuch.

gitur. Si vestrum feret punctum
mefsis, quæ modo in herba, largi-
orem forsan subsequo tempore
spondebit proventum, facietque
tandem ut mea

Vincat avena tubas.

DEUS Nos fervet. Chemnitii è
Musæo prid. Cal. Septembr. An-
no 1670.

V. V. Amplitud. & Prud.

Observantissimus

L. Christian-Fridericus Garmann.

LE-

Wenn die Ernte, die jetzt noch auf dem Halme steht, Euren Beifall finden sollte, wird sie vielleicht zu späterer Zeit reicheren Ertrag verheißen, und wird endlich bewirken, daß meine

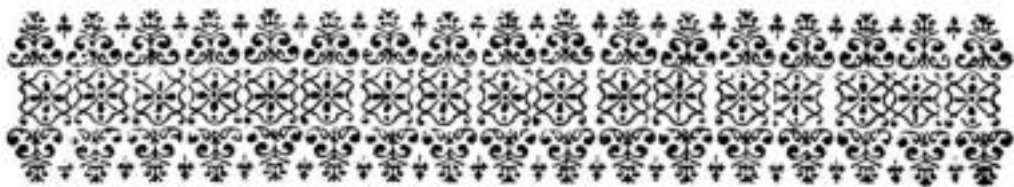
Hirtenflöte die Trompeten besiegt.

GOTT möge uns bewahren. Zu Chemnitz, aus der Musenstätte, den 31. August im Jahre 1670

Es lebe seine Größe und Umsicht

Hochachtungsvoll

L[izenziat].Christian-Friedrich **Garmann**.



LECTORI SUO AUTHOR

ὕψαινον!

Miracula mortuorum pandere dum aggredior, & ad No-
socomia, feretra, Cœmiteria, tumbas sepulchrales, & a-
lia loca, in quibus vel ipsa cum umbris excubat Pro-
serpina, Lectores deducere conor, ad tam lugubrem conatum
quosdam supercilium contrahere, alios verò nares, cum nihil,
quod messem oleat Sabeam, labor iste promittat, obdurare vi-
deo. Lugubria sunt hæc meditata Orbo potius quam li-
bero destinanda Jovi. Nihil hic quod genium deliniat, nihil
quod ad serenitatem mentem componat. Ita quidem si fron-
tem hujus libelli, si titulum legerit, pronunciare hic vel ille non
verebitur. Ut verò in eo, quod frons promittit, non rarò falli-
tur, vel in ipso Socrate, Metaposcopus; Ita à titulo librorum
quod sumitur judicium, justa sæpius destituitur decempeda.
Fertur Diogenes hyeme in fumoso tuguriolo commorans
prætereuntes ita compellasse: Introite, nam & hic Dii sunt.
Tantum abest, ut cordatum libelli nostri frons abstertere pos-
sit, ut potius alliciat, si nullam aliam ob causam, ob eam saltem,
ut mortalitatis eundem mox futuræ admoneat. Si Philosophis
mortis meditatio, quæ accuratius philosophabimur, quæ meli-
us: quàm si singularium in mortuis trutina nostram expiemus
ignorantiam. In generatione & productione rerum quæ mi-
randam se præstitit Natura, eam in cadaverum putrilagine ex-
pirasse ne credas. Operatur illa mirabiliter in sterquiliniis, quæ
ergò in cadaveribus feriabitur. Cum igitur hoc thema à ne-
mine

Der Verfasser [wünscht] seinem Leser

Wohlbefinden !

Während ich mich anschicke, die Wunderdinge der Toten darzulegen und versuche, die Leser in Krankenhäuser, an Bahnen, Friedhöfe, Grabhügel und andere Orte zu führen, an denen Proserpina wohl in eigener Person mit den Schatten Wache hält, sehe ich, daß die einen, bei einem so düsteren Unterfangen die Augenbrauen hochziehen, die anderen aber sich die Nase zuhalten, da diese elende Mühe nichts verheißt, was nach Sabeischer Ernte duftet. Düster sind die folgenden Überlegungen und eher für die Unterwelt bestimmt als für den freien Himmel. Nichts gibt es hier, was das Gemüt besänftigen, nichts, was den Geist heiter stimmen könnte. Und wenn denn einer die Stirnseite, will sagen den Titel, dieses Buches gelesen haben wird, so wird der eine oder andere sich nicht scheuen, es zu verurteilen. Wie man sich bei dem was das Äußere verheißt, nicht selten täuscht, und ausgerechnet der Physiognomiker* just bei Sokrates, so geht auch bei einer Beurteilung, die sich [nur] auf den Buchtitel stützt, allzu oft das rechte Maß verloren. Es wird überliefert, daß Diogenes, der zur Winterszeit in seiner rauchverhangenen kleinen Hütte lebte, die Vorbeigehenden mit den folgenden Worten angesprochen habe: Tretet ein, denn auch hier gibt es Götter. Es ist abwegig, daß die Titelseite unseres Büchleins einen beherzten [Leser] abschrecken kann, vielmehr zieht sie ihn an, und sei es aus keinem anderen Grund, so wenigstens aus diesem, daß sie ihn an den baldigen Tod mahnt. Wenn den Philosophen das Nachsinnen über den Tod zu eigen ist, wie können wir da sorgfältiger und besser philosophieren, als daß wir beim Erwägen der einzigartigen Erscheinungen bei den Toten unsere Unwissenheit büßen. Es ist doch nicht glaubhaft, daß die Natur, die sich bei der Erschaffung und Fortpflanzung der Dinge bewunderungswürdig erwiesen hat, bei der Fäulnis der Leichname nicht weiter wirksam wäre. Sie wirkt bewundernswert in den Misthaufen, wie könnte sie da bei den Leichen zur Ruhe kommen. Da nun dieses Thema von

* Metoposcopus: Stirngucker; der Physiognom. Das raffinierte Wortspiel zielt auf das Frontispiz. Die Pointe entsteht aus der Übertragung des Griechischen ins Lateinische, zielt aber auf die von Garmann selbst eingeräumte thematische Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt.

mine quod sciam tactum, nedum elaboratum fuerit, illud ante triennium, cum in Alma Philuræa Licentiæ in Arte gradum ambirem, laudatissimis Saluberrimæ Facultatis sanctionibus satisfactorius Auditoribus meis pro ingenii modulo in prælectionibus publicis, primùm proponere accepi. Placuit tunc temporis operis raritas, jucunditas & utilitas non solum Auditoribus, sed & Dn. Præceptoribus meis, qui ut lapidem hunc impostero diligentius volverem, publicoq; hunc meum laborem non inviderem, amicè sunt hortati. Cogitabam quidem oppidò cum *Plinio Secundo* (l. 7. Ep. 17.) quàm magnum sit aliquid dare in manus hominum, cum verò, ut cœptam telam pertexerem, Amici me idcirco compellere non desisterent, tandem solertiori adhibita opera libri duo de hac materia emersere. Priorem librum jam Tibi sisto, sequetur propediem posterior. Miracula, ut dixi, pandunt mortuorum, in laxo sensu accepto vocabulo miraculi. Quod enim aliis observationes raræ & singulares, quod mira in mortuis phænomena, id mihi miracula. Occulta Naturæ miracula evulgavit LEMNIUS, miracula Chymica MÜLLERUS. Ita de miraculis mortuorum primus tractatum edidit KORNMANNUS, multum tamen à meo scopo alienum. Præterquam namq; quod varia admiscet exotica & incongrua, in recensendis fabulis & miraculis ab otiosis & nugacibus monachis excogitatis luxuriat nimiooperè. Pulchrè *Pindarus* (*Olymp. od. 1.*)

ἢ ζεύμεσθε πολλὰ.
καὶ πρὸς τὴν βροτῶν φρένα
ὡς ἐρὲν τὴν ἀληθῆ λόγον,
δεδαιδαμένοι ψεύδεισι πικίλοις
ἔξαπατῶντες μῆτροι.

Sanè miraculum sunt multa, & utiq; mortaliū mentem, magis quàm verus sermo, diversis variegata mendaciu decipiunt fabula. Nec rationem hujus vel illius miraculi reddere ausus est KORNMANNUS, nec ordinem certum observare intendit. Rarò Acta, legendas Mar-
tyro•

niemandem, meines Wissens, angesprochen, geschweige denn gründlich behandelt worden ist, so habe ich vor drei Jahren, als ich mich an der Leipziger Universität um das Lizenziat in der [medizinischen] Kunst bemühte, um den überaus löblichen Bestimmungen der heilbringendsten Fakultät Genüge zu leisten, es auf mich genommen, [dieses Thema] meinen Hörern nach dem bescheidenen Maß meiner Begabung zunächst in öffentlichen Vorlesungen vorzustellen. Zur damaligen Zeit fand der ausgefallene Charakter des Werkes, seine Angenehmheit und Nützlichkeit nicht nur bei den Hörern sondern auch bei meinen Lehrern Anklang, die mich freundschaftlich ermunterten, diesen Stein weiterhin mit größerem Fleiß zu wälzen und dem Publikum diese meine Mühe nicht vorzuenthalten. Zwar dachte ich mit *Plinius dem Jüngeren* (l.7.ep.17.) sehr daran, wie wichtig es sei, den Menschen etwas an die Hand zu geben; als aber die Freunde nicht aufhörten mich deswegen zu drängen, das begonnene Gewebe zu Ende zu weben, da entstanden nun endlich unter Aufbietung einiger Mühe zwei Bücher über diesen Stoff. Das erste Buch lege ich Dir nunmehr vor; das nächste soll demnächst folgen. [Die Bücher] breiten die Wunder, wie ich sie genannt habe, der Toten aus; wobei der Begriff „Wunder“ weit gefaßt ist. Was nämlich für andere seltene und einzigartige Beobachtungen und merkwürdige Erscheinungen bei den Toten sind, das sind für mich Wunderdinge. Verborgene Wunder der Natur hat LEMNIUS veröffentlicht, chymische Wunder MÜLLER. In dieser Weise hat KORNMANN als erster einen Traktat über die Wunder der Toten herausgebracht, der aber von meiner Zielsetzung dennoch sehr verschieden ist. Denn abgesehen davon, daß er verschiedene exotische und ungereimte Dinge hineinmengt, schwelgt er allzu sehr in der Nacherzählung von Geschichten und Wundern, die von müßigen und leichtfertigen Mönchen ausgedacht worden sind. Schön [dichtet] *Pindar* (*Olymp.Od.1.*)

*Wirklich, Wunder sind die Vielzahl,
Und irgendwie täuschen den Verstand der Sterblichen
über das wahre Wort hinaus
mit bunten Lügen verzierte
Geschichten*

Freilich, ein Wunder sind viele Dinge, und durchaus täuschen den Verstand der Sterblichen, mehr als wahre Rede, mit verschiedenen Lügen aufgeputzte Geschichten. Und KORNMANN wagte es weder, den Grund dieses oder jenes Wunders darzulegen, noch bemühte er sich, eine gewisse Ordnung einzuhalten. Ich habe selten die [Gerichts-]Akten, Legenden, Märtyrergeschichten oder

tyrologia, aut Calendaria Sanctorum, aut etiam posteriorum seculorum Scriptores allegavi, quia inter historicos suspectæ fidei eos computavit *Pl. Rev. Dn. D. Bebelius antiq. Eccles. Sec. 1. art. 1. §. 9. p. 6.* cum aliis Theologis. Meum prætereà non fuit, miracula vera Physicis observationibus miscere, aut sacra naturalibus combinare. Si quædam fortè è Theologis recito, incidenter ea saltim libo, accuratiorem discursum illis committens, Paradoxa, fateor, quædam inspersi, perpetuis tamen observationibus cum Physicis tum Medicis illustrata, Nemini ea obtrudo, nec venerandæ illis ipsis illudo Antiquitati. Tanti nova non facio, ut Antiquos floccifaciam, nec tanti mihi est antiquitas, ut novas interim oderim meditationes, Serpens Æsculapio sacer successu temporis senectam deponit, glabraq; cute nihil curans exuvias nitere gestit. Observationes observationibus illustratas dedi, exempla exemplis, quæ methodus optimè ad veritatis centrum collimat. *Φιλοσοφίαν ἐν ᾧ ἔδειχθη γυμνάσιον*, ut olim POLYBIUS historiam vocavit, potiori forsan, jure Physicam & Medicinam vocabimus. Inde eorum labores, qui observationes tales concinnârunt, satis deprædicare non possunt *Viri in Arte nostra Magni, Jacob. Zvingerus (Cap. Hildan. Cent. 1. obs. Chir. 54.) Conringius (in præf. obs. Samuelb.) Dn. D. Chr. Langius (Gymn. 1. Miscell. Curios. §. VI)* Audiendus erit *Tulpius (præf. obs.)* Minus profunt præcepta quam Exempla, quorum certè directrice norma non magis carere possunt Mædici, addo & Physici, quàm Nautæ cynosura; aut Architecti linea, libella ac circino. In rationibus hujus vel illius miraculi eruendis, si non semper rem, acu tetigiſſe Tibi videbor, prento, ut tenuitatis meæ non succenseas, sed succurras. Hujus vel illius Viri docti opiniones ubi examino, sine dente sine feile id tento, si & Tibi à nobis dissentire placebit animum ad humanitatem compositum asfer, nosq; placidè monere non abnue, nihil tam a Cordato alienum esse reputans, quàm convitiis ad veritatis punctum collimare

**

limare

Kalendergeschichten über Heilige oder auch Schriftsteller späterer Jahrhunderte herangezogen, weil *Bebel* sie (*antiq.Eccles.Sec.1.art.1.§.9.p.6.*) mit den anderen Theologen als historische Quellen von zweifelhafter Zuverlässigkeit betrachtet hat. Außerdem war es nicht meine Absicht, wirkliche Wunder mit naturwissenschaftlichen Beobachtungen zu vermischen, oder heilige Gegenstände mit natürlichen zu verbinden. Wenn ich zufällig einige Dinge aus theologischen Schriften anführe, sie eben beiläufig streife, und ihnen eine sorgfältigere Darstellung widme, so habe ich, ich muß es zugeben, gewisse Paradoxa eingestreut, die ich dennoch mit durchgehenden bald naturwissenschaftlichen bald medizinischen Beobachtungen veranschaulicht habe. Ich zwingte diese Dinge niemandem auf und treibe mit Hilfe jener Dinge selbst kein Spiel mit dem verehrungswürdigen Altertum. So hoch bewerte ich das Neue nicht, daß ich die Alten gering achte, noch gilt die Antike mir so viel, daß ich neue Überlegungen indes ablehne. Die dem Äskulap heilige Natter legt im Laufe der Zeit ihr Alter ab, und strebt danach, in glatter Haut zu erstrahlen, ohne sich weiter um die abgestreifte Hülle zu kümmern. Ich habe Beobachtungen geboten, die durch Beobachtungen, und Beispiele, die durch Beispiele, veranschaulicht werden; ein Verfahren, das am besten die Mitte der Wahrheit erreicht. *Philosophie aus den Beispielen*, wie einst POLYBIUS die Geschichte nannte, so werden wir vielleicht mit mehr Recht die Naturwissenschaft und die Medizin nennen. Darum können *in unserer Kunst bedeutende Männer*, *Jakob Zwinger* (*Cap. Hildan. Cent.1.obs. Chir.54.*), *Conring* (*in praef.obs.Salmuth.*) und *Chr.Lange* (*Gymm.1. Miscell.Curios.§.VI.*) die Mühen derer, die solche Beobachtungen zusammengestellt haben, nicht genug rühmen. Anhören müssen wird man auch *Tulp* (*praef.obs.*). Weniger nützlich sind die Vorschriften denn die Beispiele, auf deren richtungsweisende Gültigkeit die Ärzte und, setze ich hinzu, die Naturwissenschaftler, genauso wenig verzichten können, wie die Seeleute auf das Sternbild des Kleinen Bären oder die Bauleute auf Lineal, Wasserwaage und Zirkel. Wenn es Dir nicht scheinen wird, als hätte ich bei der Ergründung der Ursachen dieses oder jenes Wunders den Nagel auf den Kopf getroffen, so bitte ich [Dich] inständig, meiner Jugend nicht zu zürnen, sondern zu Hilfe zu eilen. Wo ich die Ansichten dieses oder jenes Gelehrten prüfe, so unternehme ich's ohne Biß und ohne Galle, wenn es auch Dir gefallen sollte, unsere Meinung nicht zu teilen, so tue es mit freundlich gestimmtem Sinne, und lehne es nicht ab, uns friedvoll zu ermahnen, indem Du nichts für derart unvereinbar mit dem Wesen eines beherzten Mannes erachtest, als mit Schmähungen den Mittelpunkt der Wahrheit erreichen zu

limare velle. Styli inæqualitas cui sordet, recordetur, me potius rerum pondera, quam verborum affectationem in tanta rerum & Autorum diversitate curasse. Placuit illud Athenien-
sium (ap. Ihu. idid. l. 2.) Φιλολογῶμεν τε μετ' ἑτελείας, καὶ φιλοσοφῶ-
μεν ἄνευ μαλακίας. Elegantes sumus cum parsimonia & philoso-
phamur sine mollicie. His vale, si libet utere, elegantio-
ra forsitan & utiliora propediem
expecta.



Ad

wollen. Wer Anstoß nimmt an der Ungleichmäßigkeit meines Stils, der mag bedenken, daß ich bei der so beträchtlichen Verschiedenheit der Gegenstände und Autoren mich mehr um die Gewichte der Dinge als die Künstelei der Worte gekümmert habe. Für uns galt jenes Wort der Athener (*ap. Thucyd. l. 2.*) *Wir treiben Gelehrsamkeit [?] in Schlichtheit und streben nach der Weisheit ohne Weichlichkeit.* Wir vereinen Geschmack und Sparsamkeit, und wir philosophieren ohne Weichlichkeit. Lebe wohl, nutze, wenn Du magst, diese Darlegungen, und erwarte demnächst nützlichere und vielleicht auch ausgefeiltere.



Ad Nob. & Excell.
 DN. CHRISTIAN-FRIDERI-
 CUM GARMANNUM,
 Medic. Licent. Physicum Chemnicensem dignissi-
 mum, & Sacr. Rom. Imp. Academ. NATURÆ-
 CURIOSORUM
 POLLUCEM
 Eruditum opus de MIRACULIS MORTUORUM
 edentem.

IMmortalis erat POLLUX, sed CASTORIS ergò
 Induit humanæ conditionis onus:
Tute immortalis divinâ mente manuq;
 GARMANN, hoc tanto munere quosq; beas.
 Filius Auroræ rorans argentea grana
 Marcida vivifico Nectare prata rigat;
 Naturæ Genius GARMANN vitalia fundit
 Balsama in exanimes: Quis queat ergò mori?

ΑΥΤΟΓΕΝΕΙΑΣ

JOHANNES MICHAEL FEHR,

Suinfurt. 24. Decembr.
 1668.

Phil. & Med. D. Phys. Suinfurt. or-
 dinar. S. R. I. Academ. Nat. Curios.
 Præses & Argonauta.

QUæ nova de nigris scintillat Flamma sepulchris,
 Bustorumq; antris, vult referare diem?
 ÆDEPOL haut Nautis POLLUCIS Numen amicum
 Gracius illuxit dum fugit ira maris:

** 2

Lam-

An CHRISTIAN FRIEDRICH GARMANN*
 DES LIZENZIATS IN MEDIZIN ÜBERAUS WÜRDIGEN ARZT ZU CHEMNITZ,
 IN DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES AKADEMIE DER NATURWISSENSCHAFTLER
 [mit Namen] POLLUX,
 anlässlich der Ausgabe seines gelehrten Werkes über die
 WUNDERDINGE DER TOTEN

Unsterblich war POLLUX, doch um CASTORS willen
 Nahm er die Last der menschlichen Beschränktheit auf sich:
 Du bist unsterblich durch göttlichen Verstand und Geschick,
 alle, GARMANN, beglückest Du mit dieser großartigen Leistung.
 Der Sohn der Morgenröte netzt mit seinen silbernen Tautropfen
 Und wässert die welken Fluren mit belebendem Naß;
 GARMANN, Genius der Natur gießt belebendes
 Balsam auf die Verstorbenen: Wer vermöchte denn da noch zu sterben?

Aus dem Stegreif

*Schweinfurt, den 24. Dezember
 1668*

JOHANNES MICHAEL FEHR,**
 zu Schweinfurt bestallter Doktor der
 Philosophie und Medizin
 in des Heiligen Römischen Reiches
 Akademie der Naturwissenschaftler,
 Vorsitzender [unter dem Namen] Argonaut

Welche neu erstandene Flamme strahlt von den schwarzen Gräbern her
 Und will den Grabhöhlen das Tageslicht erschließen.
 Beim POLLUX, den Seeleuten leuchtete das rettungsverheißende Sternbild des POLLUX
 nicht willkommener, wenn die Wut des Meers wich:

* Geleitgedichte von Garmanns Freunden, die meisten von ihnen Mitglieder der Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA, die Garmann 1668 unter der Matrikel 30 und dem Akademienamen Pollux aufgenommen hatte

** F.M. Fehr (1610 – 1688), Präsident der Akademie von 1666 - 1686

Lampade ceu NOSTER POLLUX illuminat orbem,
 Abdita dum LETHI QVAE TEGIT URNA refert,
 Felix qui potuit tantas cognoscere causas;
 Tramite in obscuro qui bene calcat iter!
 Æmula * PERPETUAE GARMANNI est FAMA LUCERNAE,
 Quam persæpè dedit crypta patente sinu;
 Quam non Tempus edax superavit, & aura sepulchro
 Interclusa, diem fovit & in tenebris.
 Sic Tua Charta Senex superabit Marmora Busti,
 CANDOREM Famæ NIGRA favilla dabit;
 Quæq; aliis MORTEM, VITAM TIBI ferre sepulchra
 Auguror, En Famæ Gloria summa LAPIS.

* Allusio ad Lucernas subterraneas, plurimos annos in sepulchris
 ardentes, qualis Tulliolæ M. Tullii Ciceronis filix ultra 1500. ardente in
 via Appia Paul. III. Pontif. inventa aliisq; Fortunius Licetus in de Re-
 condit. Antiq. Lucernis l. 1, cap. 2. & seq.

COLLEGAE SUAVISSIMO
gratulabundus accinebat è Vratislavia Sile-
siorum Cal. Jun. 1669.

PHILIPPUS JACOBUS SACHS,
 à Levvenheimb, Ph. & M. D. S. Rom. Imp.
 Acad. Nat. Cur. p. r. Adjunctus.

QVæ scriptitas MIRACULA,
 GARMANNE, Vir CLARISSIME?
 An MORTUORUM ventitas
 MIRACULA? an Viventium?
 DE MORTUORUM scriptitas.
 Quid est? quid hoc rei novæ?
 Num Mortui MIRACULA

Post

Wie mit einer Fackel erleuchtet UNSER POLLUX die Welt,
 wenn er die Geheimnisse DES TODES schildert, WELCHE DIE URNE BIRGT.
 Glückliche, wer so bedeutende Gegenstände zu ergründen vermochte;
 wer auf düsterem Pfade sicher seines Weges schreitet!
 Es eifert GARMANN'S RUHM MIT DEM NIE ERLÖSCHENDEN* LICHT,
 welches sehr oft das Grabgewölbe aus offenstehendem Inneren gewährte;
 welches die gefräßige Zeit nicht bezwang, und die Luft, im Grabe
 eingeschlossen, hegte das Tageslicht auch in der Finsternis.
 So wird Dein Werk im Alter den Marmor des Grabes bezwingen;
 Und HELLEN RUHMESGLANZ wird SCHWARZE Asche bieten;
 Und das Grab, das den anderen den TOD bringt, bringt DIR das LEBEN
 prophezeie ich; da hast Du des Ruhmes letzte Ehre, den GRABSTEIN.

*Eine Anspielung auf die unterirdischen, über sehr viele Jahre in den Gräbern brennenden Lampen, vergleichbar derjenigen Tulliolas, der Tochter des M.Tullius Cicero, die nach mehr als 1500 [Jahren] während des Pontifikats Pauls III. [immer noch] brennend aufgefunden wurde; neben anderen [handelte] Fortunio Liceti (in De Recondit.Antiq.Lucernis l.1.cap.2.& seq.) darüber.

DEM ÜBERAUS ANGENEHMEN KOLLEGEN
Zum Glückwunsch zugeeignet aus Breslau in Schlesien
Am ersten Juni 1669

PHILIPP JACOB SACHS,*
 von Lewenheimb. Doktor der Philosophie und Medizin.
 In des Heiligen Römischen Reiches Akademie der Naturwissenschaftler,
 derzeit Adjunkt der Akademie

Von was für WUNDERN schreibst Du da,
 GARMANN, HOCHBERÜHMTER MANN?
 Erörterst Du der TOTEN
 WUNDER? Oder der Lebenden?
 VON DER TOTEN [Wundern] schreibst Du [im Titel]
 Was soll das heißen? Was ist neu daran?
 Können denn etwa die Toten WUNDER

* Ph. J. Sachs [von Lewenheimb], 1627 – 1672, Mitglied der Leopoldina

Post fata possunt edere?
 Possunt & edunt sæpius.
 Ergò tuis dignissima
 Sunt ventilationibus
 Doctissimis MIRACULA
 Demortuorum singula,
 Fac ut brevi MIRACULA
 Tua videam, videre quæ
 Congestio quàm maximè.
 Si sic opus totum Viris
 Aliis placet doctissimis,
 Sicut mihi rarissimi
 Inventio placet thematis,
 Verè feres CLARISSIMI
 Titulum Viri & DOCTISSIMI.
 Merces erit, quæ dignior,
 Olympicam quam si feras
 Palmam celebri in Græcia.

d. 4. Decembr. 1668.

Italiæ Saxonum deproperat

VALENTINUS ANDREAS MÖLLEN-
 BROCCIUS D. Med. ib. ordinar. Academ.
 Curiosor. Pegasus.

Miretur ætas prisca Doricum Alcidem
 Ammone dignum Patre pupulum in cunis,
 adultiorem tot nefanda monstrorum
 forti domantem secla dexterâ : parta
 quem tot trophæa provehunt ad excelsam
 honoris ædem : Nos stupemus invictum

*** 3

fu-

tun nach ihrem Tode?
 Sie können's und tun es öfter.
 Darum sind die WUNDER
 Deiner hochgelehrten Erörterungen
 überaus würdig.
 Laß von der Toten [Wunder]
 Mich bald einzelne
 Deiner WUNDER sehen, die zu sehen
 Ich ganz begierig bin.
 Wenn das Werk insgesamt bei anderen
 hochgelehrten Männern in der Weise Anklang findet,
 wie mir des wirklich ausgefallenen
 Stoffes Erfindung gefällt,
 so wirst Du wahrhaftig den Titel des BERÜHMTESTEN
 und GELEHRTESTEN MANNES erhalten.
 Es wird ein Lohn sein, würdiger,
 als wenn Du Olympischen Ruhm
 im berühmten Griechenland davontrügest.

Den 4. Dezember 1668

aus Halle in Sachsen eilet herbei

VALENTIN ANDREAS MÖLLENBROCK*
 dort Doktor der Medizin, daselbst bestallter Arzt und
 Mitglied der Akademie [unter dem Namen] Pegasus

Die alte Zeit mag den Dorischen Alkiden [Herkules] bewundern,
 das seines Vaters Zeus [selbst] in der Wiege würdige Söhnlein,
 der erwachsen geworden so viele Generationen gräßlicher Monstren
 mit seiner starken Rechten bezwang: den so viele errungene
 Siegeszeichen zum erhabenen
 Tempel der Ehre geleiten: Wir staunen über

* V. A. Möllenbrock, ? – 1675, Mitglied der LEOPOLDINA

sudoribus multis & arte Garmannum,
 conatibus Virum per ora præclaris
 longè volantem: namque monstra plantarum
 & mortuorum monstrat ille miracula
 Orbi erudito Nominis perennante
 cum gloriâ: Fors alter audit Alcides?
 Ita est: & arduam sibi parat laudem,
 clavâque Momum tundit usque monstrosum.

*Erford. prid. Cal. Febr.
 1669.*

*Ausibus egregiis & Cedro dignissimis Excellen-
 tissimi Dn. Collegæ adclamat. Feliciter!*

GEORG. CHRISTOPH. PETRI D.
 Med. Electoral. Mog. Facult. Med. Assessor,
 Academiæ Naturæ Curiosorum Achilles.

S C A Z O N.

ET jam fuit Tibi à pueritia prima
 Cum mortuis commercium, ipsa Natura
 Geniusq; tramitem Tibi huncce monstrarunt
 Quid Tullius, quid Maro, quid Stagirita
 Quid Plato, mortui docent Tuus fervor
 Dudum hausit. Ipse Cous, & minor Solo
 Coo Galenus imbuere Cor, foetum
 Animat calore blandulo Theophrastus,
 Helmontiusq; lambit, ut novâ formâ
 Præstans Tua eruditio coruscaret.
 Exinde mortuorum prodeunt mirâ
 Solertiâ miracula elaborata.
 Miracula hæc mirantur oppidò Docti.
 Quid? Artium Vespillo Zoilus laudat.
 De mortuis è mortuisne scribentem
 Reputabit inter mortuos sequens ætas?

Amico suo honorando Heiburgi prid. Calend.

Maji 1670. Img. p.

GODOFREDUS Buxbaum/Med.
 D. Phys. ib. ordinar.

Garmann, den durch viele Anstrengungen und die Wissenschaft nicht bezwungenen,
 Der durch seine ruhmreichen Wagnisse im Munde der Männer
 Weit dahin fliegt: denn die Abnormitäten der Pflanzen
 Und die Wunder der Toten legt er
 Der gelehrten Welt vor zu seines Namens dauerndem
 Ruhme: Heißt er vielleicht gar ein zweiter Herkules?
 Also ist's: und hohen Ruhm schafft er sich,
 und mit seiner Keule schlägt und schlägt er ein auf Momus, den garstigen Kritikaster.

Erfurt, den 31. Januar 1669

*dem trefflichen wagemutigen, des Bewahrens würdigen
 Unterfangen des vorzüglichen Kollegen, ruft zu: Glückauf!*

GEORG CHRISTOPH PETRI* Doktor der Medizin, an der
 kurfürstlichen Mainzer Fakultät der Medizin Assessor, in der
 Akademie der Naturwissenschaftler [des Namens] Achilles

HINKJAMBUS

Und seit frühester Jugend schon pflegtest Du
 Umgang mit den Toten, die Natur selbst und
 Der Genius wiesen Dir diesen Weg
 Was Cicero, Vergil, was Aristoteles
 Und Plato, die [großen] Toten lehren, das hat Dein Feuereifer
 Schon lange in sich aufgenommen. Hippokrates aus Kos selbst und Galen,
 unterlegen einzig dem Manne aus Kos, erfüllten Dein Herz; das Junge,
 Ermutigte mit angenehmer Wärme Theophrast.
 Und Helmont leckte es, damit in neuer Gestalt
 Deine Bildung vorzüglich erstrahle.
 Alsdann erscheinen der Toten mit wunderbarem
 Geschick ausgearbeitete Wunder.
 Groß ist die Bewunderung der Gelehrten für diese Wunder.
 Was denn? Der Totengräber der Künste Zoilus spricht ein Lob aus.
 Den Mann, welcher der Toten Zeugnis schreibt,
 Wird die künftige Zeit doch nicht unter die Toten rechnen?

*Dem Freund zu Ehren; Eilenburg,
 den 30. April 1670 gern und verdienstermaßen [?]*

Gottfried **Burbaum**/ Doktor
 der Medizin und daselbst bestallt

* G. Ch. Petri [von Hartenfels], 1632 – 1718, Mitglied der LEOPOLDINA

Emendanda.

pag. 2.	5.	2. lin. 6.	regitur l. tegitur.
7.	16.	4.	fer. l. fen.
		6.	gelasnam l. gelatinam.
8.	19.	4.	perspicatiores l. perspicaciores.
14.	38.	1.	Deleatur pilos esse &c.
23.	12.	31.	infans l. foetus.
25.	13.	23.	Jüdgen l. Bürger/ut & p. 30. & 31.
		28.	Cur l. cum.
28.	8.	1.	qrærit l. quærit.
34.	24.	16.	cruorum l. cruorem.
		22.	carpore l. carpere.
35.	26.	2.	optimè l. optimæ.
39.	34.	26.	sepultum l. sepultura.
40.	36.	2.	Saxoni l. Saxoniam.
59.	1.	2.	Not. l. Nat.
62.	10.	11.	voluerunt l. noluerunt.
65.	13.	10.	alibi (l. 1. de plant. monstris. Exerc. f. 3.) l. (c. l.)
72.	16.	6.	interruptum l. incorruptum.
		8.	visellio. l. vitellio.
73.	18.	4.	quæ l. qui.
		5.	expetit l. expetunt.
		12.	matefacta l. madefacta.
	19.	11.	segem l. Seger.
		13.	Boglei l. Boylei.
74.	19.	9.	mortui l. motui.
	21.	4.	idem l. eidem.
	22.	5.	deleatur quasi. aquæ l. aqua.
75.	23.	6.	Meseor. l. Meteor.
		8.	Gollius. l. Crollius.
	24.	5.	adimuntur l. aduruntur.
	25.	2.	vetustiores l. vetustiore.
76.	27.	8.	tusus l. tusum.
	29.	4.	abortiri l. abortivî.

pag.

pag. 77.	§. 30.	lin. 10.	Servius l. Servium.
	31.	13.	penetrat l. penetrant.
78.	31.	1.	arbestum l. asbestum.
	32.	5.	quondam l. quandam.
		8.	Matriol. l. Mathiol.
	33.	10.	Umbi l. umbr.
79.	34.	5.	Cor deleatur.
	37.	1.	Lithios l. Lithias.
87.	2.	16.	annulus l. annulum.
91.	15.	3.	Carnarius l. Cornarius.
101.	4.	2.	rupta l. nupta.
102.	5.	16.	Antonius l. Antoninus.
103.	8.	15.	assignant l. assignat.
104.	9.	4.	favere l. facere.
	10.	1.	fagvinem l. sangvinem.
		3.	asterias l. arterias.
108.	15.	10.	species l. specie.
	26.	12.	(obs. mss. l. Cent. 3. obs. med. 40. p. 130.)
		17.	ad S. Gothanum l. Gothartum.
	17.	1.	Judis l. Indis.
109.	17.	4.	Eluctuarium l. Electuarium.
	20.	2.	indurunt l. inducant.
	21.	2.	iterat l. iterato. sentiat l. sentiant.
110.	2.	2.	Mutonici l. Plutonici.
111.	23.	14.	per aliquot, adde dies.

Reliqua, si quæ supersunt, L. B. cura & facilitas
emendabit.



Emendanda II.¹

ii, 7 coepit	cepit
v, 8 obdurare	obturare
v, 9 Orbo	Orco
vi, 14 Metaposcopus	Metoposcopus
x, 14 ardente	ardens
x, 25 ventitas	ventilas
6, 4 varios	varias
13, 19 usum qui	usus quem
15, 26 .. calor, colori	color, colori [?]
27, 9 quodam	quondam [?]
28, 30 exedat	exedint [1709:119,13 exedant]
35, 9 aspiciunt	aspiciant [1709:131,5]
35, 13 illum	ille
46, 14 degebant	tegebant [tex. rec. Maximian, 1,139 [Baehrens]]
52, 11 spectare	spectari [tex.rec. Plinius Hist.Nat. 11,150]]
55, 13 fungis comesta	fungis comestis [1709:185,30-31]
59, 26 tabo	tabe [1709:196,34]
68, 22 quem	quae [1709:215,17]
75, 10 Hirpiarum	Hirporum [nach dem tex.rec. bei Plinius Hist.Nat. 7,19]
75, 12 Hirpiae	Hirpi
77, 10 Hirpias	Hirpos
77, 26 ..vetat ex igne..	..vetat. Ex igne..[Bustamante, Lyon 1670 :1244]
77, 26 aquae	aquea [Bustamante, Lyon 1670: 1245]
79, 30 celeberrime	celerrime [1709:232,22]
21, 20 reliquis	reliquis [1709:267,18]
93, 25 Gaudentia	Gaudentio [1709:273,27]
93, 27 Salone	Salome [1709:273,27]
94, 2 ita ut	ita
96, 18 Lenomanorum	Cenomanorum [1709:277,28]
96, 31 Charitiorum	Charintinorum [?]
101, 31 quispiam	quempiam [1709:289,34]
102, 7 a mortuis	e mortuis [1709:290,11]
102, 7 Terentiano	Terentio [vgl. Eun. 603; Heaut. 278]
102, 17 appellabant	appellabat
104, 6 erigatur. Secundum	erigatur secundm [1709:293,8-10]
109, 28 cornu instar	cornus instar
110, 19 Heraclitus	Heraclius


¹ Auflistung weiterer Abweichungen vom gedruckten lateinischen Text (angegeben sind Seite und Zeile [Zeilen ohne Text nicht gezählt]). Ein Fragezeichen gibt an, wenn wie vorgeschlagen übersetzt wurde, jedoch Zweifel bleiben. Wo immer möglich, wurde der Text der postumen (in Dresden und Leipzig erschienen) Ausgabe von 1709 verglichen (siehe Nachwort).



LIBR. I. TIT. I.

De Capillorum augmento.

Summaria.

 Ur à capillis noster ordiatur sermo. Helmontii Jun. de capillis effatum. Capillorum dignitas à capite. Capilli quid nobis. Eos non esse partes corporis. An revera crescant. Aviculæ Martinettæ pennæ. Capillos perennare. In mortuis colorem mutare. De Manucodiæ pennis observatio. Sagæ augmentum non procurant. Cur non in omnibus augeantur. Unicuiq; pilo propria anima. Pilos in corpore nostro esse vegetabilia. Semen Capillorum. Radix. Nutrimentum. Colorum varietas excrementorum varietati non ascribenda. Avicularum pennæ. Vera colorum causa. Fermentum. Capillorum cum ætate mutatio. Aquam colores mutare. Causa. Pilorum Species diversæ. Monstrositas. In toto corpore pilos generari posse. Ætates pilorum. Pili tantum ornamentum. Sensus eorum. Thesis. Autoritates veterum & recentiorum. Poëtarum. Cur perennent. Cur in mortuis mutantur, Capillorum antipathia. Transplantatio Boreliana.

§. I.

UT capillis primum in hoc tractatu nostro assignaremus locum, si nulla alia subesset Causa, illa, modò veritatis suffragio non destitueretur, quam Junior Helmontius (in *Alphab. Nat. Colloq. 4. p. 31.*) dedit, nos animare posset, dum pronunciare nõ veretur, capillos non tam abjectos esse, quantum quidem habentur, quia insimul tot tamq; vehementes Ideæ per illos & in illis potissimum se exerunt. Colligit pariter ex analogia majoris & minoris mundi, Cælum mi-

A

cro-

1. Buch. 1. Kapitel

Über das Wachstum der Haare

Zusammenfassung

Warum unsere Darstellung bei den Haaren beginnt. Die Äußerung Helmonds d. J. über die Haare. Die Würde der Haare hängt an der des Hauptes. Was die Haare uns bedeuten. Daß sie keine Körperteile sind. Ob sie wirklich wachsen. Die Federn des Vögels Martinetta. Daß die Haare beständig sind. Daß sie bei den Toten die Farbe verändern. Eine Beobachtung in Bezug auf die Federn des Paradiesvogels. Hexen verschaffen kein Wachstum. Warum sie nicht bei allen wachsen. Jedem einzelner Körperhaare ist eine eigene Seele gegeben. Daß die Haare an unserem Körper dem Pflanzenreich angehören. Der Samen der Haare. Die Wurzel. Die Ernährung. Die Mannigfaltigkeit der Farben ist nicht der Mannigfaltigkeit der Ausscheidungen zuzuschreiben. Die Federn kleiner Vögel. Die wahre Ursache der Farben. Das Ferment. Die Veränderung der Haare mit dem Lebensalter. Daß Wasser die Farben verändert. Ursache. Verschiedene Arten von Körperhaaren. Monstrosität. Daß am ganzen Körper Haare entstehen können. Die [verschiedenen] Alter der Körperhaare. Körperhaare sind nur Schmuck. Ihre Fähigkeit zur Wahrnehmung. These. Die Autoritäten der Alten und der Jüngeren. [Äußerungen] der Dichter. Warum [die Haare] beständig sind. Warum sie sich bei Toten verändern. Die Antipathie der Haare. Die Borelsche Verpflanzung

§. 1.

[Warum unsere Darstellung bei den Haaren beginnt. Die Äußerung Helmonds des Jüngeren über die Haare.]

Wenn es [denn] keinen anderen Grund gäbe, daß wir in unserer vorliegenden Abhandlung den Haaren den ersten Platz zuweisen, so möchte uns doch, wofern er nur nicht der Fürsprache der Wahrheit entriete, jener [Grund] ermutigen, den *Helmont der Jüngere* (in *Alphab.Nat.Colloq.4.p.31.*) angegeben hat, indem er sich nicht scheute auszusprechen, die Haare seien nicht derart gering zu schätzen, für wie unbedeutend sie auch gehalten werden, weil sich gleichzeitig so zahlreiche und heftige Ideen hauptsächlich durch sie und in ihnen entfalten. Zugleich schließt er aus der Analogie der größeren und der kleineren Welt,

crocogenicum esse caput, stellas capillos, comprimis quia de Deo non tantum dicitur, quod numeret stellas, sed & capillos capitis nostri. Inde concludit: ut stellis non sua deneganda influenza; ita nec capillis.

§. 2.

Nos hæc suo relinquimus Autori, & non sine causa capillorum dignitatem ex alio deducimus fonte. Nempe capilli capiti inhaerent ei; fulgorem & ornamentum affricant, cur non vicissim radiis Capitis coruscarent? Capite namque ignis ille divinus, ratio & mens acris, vicens & sagax, Character quidam & effigies divinæ essentiae, quoniam sensuum satellitium animæ tanquam Cælo regitur. In hoc proinde religio & quoddam Numen inesse fertur: capropter ibi honorum insignia & diademata Regum esse voluere (*Salom. Albert. hist. part. corp. hum. p. 1. & 2.*) Jovi; Ethnici id detulere (*Hadrian. Jun. l. 4. anim. adv. c. 12. p. 174.*) ut igitur quibusdam populis in more positum fuisse legimus, primum haustum è Cranio abligurire, ita & cranii ornamentum nostri laboris erit promulsis.

§. 3.

Hic verò non sine causa notamus capillos non tantum capitis, sed & reliquarum partium pilos, denotare, comprimis verò menti, quos barbam vocant. De illis igitur, (quamvis capilli & barba semper potiore hic facias & paginam) dicitur, quod mortuo homine (1.) perennent. (2.) crescant. (3.) ratione coloris mutantur.

§. 4.

Nos rationes horum miraculorum reddituri, minimè illorum premimus vestigia, qui pilos corporis nostri partibus annumerarunt. Obstet præfatum illud augmentum. Si enim pars vivit vita totius, cur toto tabò diffuente non etiam pars illa non tantum non corrumpitur, sed insuper etiam crescit, & augmenta capit. A vita sanè quod dependet, mortuo minimè competit corpori. Nec causæ suæ sperent asyllum, qui cum *Plorino* (l. 2. de dub. anim. c. 19.) & *Lennio* (l. 2. de occult. Nat. mirac. c. 7. p. m. 174.) in corpore mortuo per aliquod tempus vestigium aliquod animæ remanere asserunt. Detur id ad tempus. Quomodo, cadaver dum corrumpitur, scintilla illa soli capillorum generationi & saluti micabit? Nec excrementorum copiosa

in ca.

das Haupt sei ein mikrokosmischer Himmel, die Haare dessen Sterne, vor allem, weil von Gott nicht nur gesagt wird, daß er die Sterne zähle, sondern auch die Haare auf unserem Haupte. Daher schließt er: wie man den Sternen nicht ihren Einfluß absprechen darf, so auch nicht den Haaren.

§. 2.

[Die Würde der Haare hängt an der des Hauptes.]

Diese Äußerungen überlassen wir ihrem Autor, und nicht ohne eine Begründung leiten wir den Rang der Haare aus einer anderen Quelle ab. Die Haare haften doch am Haupt und verleihen ihm Glanz und Schmuck, warum sollten sie nicht ihrerseits in den Strahlen des Hauptes aufleuchten? Durch das Haupt nämlich wird jenes göttliche Feuer, scharfer Intellekt, wacher, findiger Verstand, ein bestimmter Charakter und das Abbild der göttlichen Essenz, [mithin] die fünf dienenden Sinne der Seele wie durch den Himmel gelenkt. In diesem, sagt man, befinde sich die Religion und ein gewisse göttliche Macht: Deshalb wollte man, daß die Insignien von Ehrbezeugungen und die Königskronen [auf dem Kopf] getragen werden (*Salom. Albert. hist. part. corp. hum. p. 1. c. 2.*); und bei den Heiden wurde dies auf Jupiter übertragen (*Hadrian. Jun. l. 4. animadv. c. 12. p. 174.*). Wie es also bei einigen Völkern, so haben wir gelesen, gebräuchlich gewesen ist, den ersten Trunk aus einem Schädel zu genießen, so soll auch der Schmuck des Schädels der Vorgeschmack unserer Mühe sein.

§. 3.

[Was die Haare uns bedeuten.]

Hier nun wollen wir nicht ohne Begründung anmerken, daß der Begriff Haare [*die* Behaarung] nicht nur das Haupthaar sondern auch die Körperhaare bezeichnet, vor allem aber den Bewuchs des Kinnes, den man Bart nennt. Über jene [Körperhaare] wird gesagt (obschon Haupt- und Barthaare in meiner Darstellung stets den größeren Raum einnehmen), daß sie bei einem toten Menschen (1.) nicht verwesen. (2.) wachsen. (3.) sich hinsichtlich der Farbe verändern können.

§. 4.

[Daß sie keine Körperteile sind.]

Indem wir uns anschicken, die Gründe für diese Wunder anzuführen, treten wir in keiner Weise in die Fußstapfen derer, welche die Körperhaare zu den Teilen unseres Körpers rechneten. Es steht jenes schon genannte Wachstum entgegen. Wenn nämlich ein Teil durch das Leben des Ganzen lebt, warum entzieht sich jener Teil dann, wenn doch das Ganze in Fäulnis zerfließt, nicht nur der Zersetzung, sondern wächst noch obendrein an und nimmt zu. Was doch vom Leben abhängt, kommt einem toten Körper nicht im geringsten zu. Und auch diejenigen sollen sich keine Sicherheit für ihren Standpunkt erhoffen, die mit *Plotin* (*l. 2. de dub. anim. c. 19.*) und *Lemnius* (*l. 2. de occult. Nat. mirac. c. 7. p. m. 174.*) behaupten, in einem toten Körper verbleibe eine Zeitlang irgendeine Spur der Seele. Das mag es für eine gewisse Zeit geben. Wie könnte jener [Lebens-] Funke, während der Leichnam zersetzt wird, allein für die Entstehung der Haare und deren Überleben aufglimmen? Noch hat die reichliche Produktion von Ausscheidungen im Leichnam,

In cadavere productio, quæ affatim nutrimentum capillis suppeditabit, hic aliquid valet. Ridiculam omninò & vanam hanc rationem non sine ratione vocavit *Mercurialis* (l. 1. de morb. cutan. c. 3. p. 14.) Propterea quod ad pilorum auctiorem non modò necessaria excrementorum copia, verùm etiam vis expultrix, requiratur, quæ in corporibus mortuis non adest.

§. 5.

Opponet nobis *Alex. Trallianus* (l. 1. Problem. 140.) in defunctis marcescente carne omnes partes pilorum ad usq; radices se ostendere, & inde fieri ut longiores videantur, non quod ullo modo augeantur verè & crescant. Sed tabidis & defunctis pilos verè crescere jam olim notaverunt *Aristoteles* (l. 3. hist. animal. c. 11. & 2. de generat. anim. c. 4.) *Johannes Grammaticus* (comment. in 2. de generat. anim. c. 4.) *Plotinus*. (c. 1.) *Cardanus* (l. 3. de variet. rer. c. 40.) id etiam ultra annum deprehendit. Adde *Camerar.* (c. 6. memorab. §. 47.) idq; in suspendiosis, quos *Jupiter* lavat, *Apollo* ungit & siccatur frequenter, accidere addit *Del-Rio* (l. 2. disquisit. Mag. quæst. 25. p. 261.) Quod vero (p. 262.) *Dammis* oppido propè *Brugas* pervaderi sibi passus sit, *Salvatoris* crucifixi imaginem prægrandem ligneam comam & barbam producere, quæ quotannis attonsa refruticarent, miramur. Addimus hinc de *Aviculæ Martinetæ* in *Islandia* pennis (quod enim in homine pilus, in avibus est penna, ut mox demonstrabitur) De illis aviculis retulit *Mercator* (in *Atlant. minor.*) & ex eo *Zeilerus* (part. 1. Epist. 79. p. 224.) quod in loco sicco asservatæ non tantum non putrescant, & vestibus additæ eas à blattis defendant, sed & singulis annis novas recuperent pennas.

§. 6.

Quod diu putredinis effugiant tyrannidem Capilli, lippis & tonsoribus non ignotum. Dignum Scitu: Scribit *Cal. Rhodiginus* (l. 3. antiq. lect. c. 24. col. 146.) Quum Pontifex *Sixtus*, ejus nominis quartus, reipublicæ Christianæ præsideret, compertum Romæ in via *Appia* è regione *Ciceronis* conditorii muliebri Cadaver, quod ex inscriptione conjectatum est, fuisse *Tulliolæ*. Iderat aromatibus ita conditum, ut temporis injuriam non sentiret. In eo visebantur Capilli aureo impliciti reticulo, summa omnium admiratione reperi

die den Haupthaaren zur Genüge Nahrung bieten wird, hier irgendeine Bedeutung. *Mercuriale* (l.1.de morb.cutan.c.3.p.14.) hat diese Begründung nicht ohne Grund als ganz lächerlich und hinfällig bezeichnet. [Und zwar] deswegen weil, für die Zunahme von Körperhaaren nicht nur eine Menge an Ausscheidungen, sondern auch ein bei toten Körpern nicht vorhandener Drang, sie auszustoßen, erforderlich sei.

§. 5.

[Ob sie wirklich wachsen. Die Federn des Vögels Martinetta.]

Alex. von Tralles (l.1.Problem.140.) wird uns entgegenhalten, bei den Verstorbenen zeigten sich, wenn das Fleisch zu erschlaffen beginnt, alle Teile der Körperhaare bis zu den Wurzeln, und deshalb ergebe sich der Eindruck, sie seien länger, [und] nicht, weil sie auf irgend eine Weise tatsächlich zunähmen und wüchsen. Daß bei Verwesenden und Verstorbenen die Körperhaare tatsächlich wachsen, haben schon früher bemerkt *Aristoteles* (l.3.hist.animal.c.11.& 2.de generat.anim.c.4.) *Johannes Grammaticus* (comment.in 2.de generat.animal.c.4), *Plotin* (c.l.). *Cardano* (l.8.de variet.rer.c.40.) hat dies auch nach über einem Jahr festgestellt. [Das sagt] auch *Camerarius* (c.6.memorab.§. 47). *Del-Rio* (l.2.disquisit. Mag.quaest.25.p.261.) fügt hinzu, dies geschehe oft auch bei Erhenkten, die der Regen wäscht und die Sonne salbt und trocknet. Wir wundern uns aber, daß er sich (p.262.) überzeugen ließ, in Damme, einem Ort nahe bei Brügge, lasse ein riesiges hölzernes Abbild des gekreuzigten Heilands Haupthaar und Bart wachsen, die jedes Jahr abgeschnitten würden und wieder nachwüchsen. Wir schließen hier die Federn des kleinen Vogels Martinetta auf Island an (was nämlich beim Menschen die Körperbehaarung, das ist bei den Vögeln das Federkleid, wie bald dargelegt werden soll). Von diesen kleinen Vögeln berichtete *Mercator* (in *Atlant.minor.*) und gestützt auf ihn *Zeiler* (part.1. *Epist.*79.p.224.), daß sie an einem trockenen Ort aufbewahrt, nicht nur nicht verwesten, und in Kleidungsstücke gelegt, diese vor Motten schützten, sondern daß sie jedes Jahr neue Federn bekämen.

§. 6.

[Daß die Haare beständig sind.]

Daß die Haare der Tyrannei der Fäulnis lange entgehen, ist [jedermann,] „Triefäugigen und Barbieren“, nicht unbekannt. Wissenswert ist [Folgendes]: *Cal. Rhodiginus* (l.3.antiq.lect.c.24.col.146.) schreibt, daß zur Zeit, da Papst Sixtus der Vierte der Christenheit vorstand, bei Rom an der Via Appia genau gegenüber dem Grabmal Ciceros eine Frauenleiche aufgefunden wurde, bei welcher es sich um die sterblichen Überreste der Tulliola gehandelt habe, wie man anhand der Inschrift vermutete. Der Leichnam war mit Essenzen auf eine Weise behandelt worden, daß er den schädlichen Einwirkungen der Zeit entzogen blieb. An ihm konnte man noch genau sehen, daß die Haare in ein goldenes Netzchen geflochten waren, [und dies] zur höchsten Verwunderung aller, daß ein Fund möglich sei,

aliquid, in quod mille anni quingenti ferè nil valuissent. Confer. *CAMEYAT.* (c. 12. *MEMORAB.* §. 89.)

§. 7.

Ita in mortuis colorem mutant. In furca suspensis aut rotæ impositis canescunt, ut experientia docuit. In vivis canos in nigros & rubros aliquando mutatos fuisse legitur apud *SEMMERT.* (de *CONF. & DISSENS.* *CHYM.* c. *ARISTOT.* c. 18. p. m. 567.) in mortuis verò id non esse impossibile, observatio *NOBILISSIMI D. D. JOH. DAN. HOYSSII* (part. 1. *MANUD. AD MED.* c. 1.) evincit, quam ex relatu nepotum habet, de Sororio Proavi sui *EKKARDO BARBATO*, Præfecto territorii & Arcis Alsfeld, qui barbâ cana defunctus, apertâ v. ejus crypta, cum filius ejus humo mandaretur, rufa inventa fuit, cætera cinis.

§. 8.

Capillorum consensus hîc non prætereundus, quem annotavit *TH. BARTHOLIN.* (Cent. 1. *HIST. ANAT.* 41. p. 67.) Ex vulnere, in sic, cæsim factò cutis capitis pilosa viro cuidam fuit detruncata. Curato vulnere pilosam illam cutem exsiccatam idem asservavit suorum æstimator. Vergente deinde ætate cum sano capite aut vivo aut calvescente aut canescente capillitium quoq; exsiccatum cistæ inclusum & canos pilos ostendit, & tandem, sicut possessor, calvitiam.

§. 9.

Quod capillis accidit, idem & venustioris formæ avium pennis, quas unâ cum cute singulari industria ars detrahere novit, ut viventes adhuc mentiantur aviculas. Ita *CITRINAS* in *MANUCODIATA* successu temporis multum de suo colore remittere & ad albedinem vergere aliquoties observavimus.

§. 10.

Ut igitur *CAUSAS* dicamus, non ad sagas aut veneficos recurrimus, ut *MARTINUS DEL-RIO* (c. 1.) cum ipsomet etiam fatente *CAUSÆ* naturales non desint.

§. 11.

Non in omnibus autem cadaveribus id deprehenditur augmentum, sed comprimis in junioribus aut consistentis ætatis, in violenta morte extinctis, aut quorum fatum morbus magnus acceleravit.

His

dem tausendfünfhundert Jahre beinahe nichts anzuhaben vermochten. Vgl. *Camerarius (c.12.memorab. §.89.)*

§. 7.

[Daß sie bei den Toten die Farbe verändern.]

Auf folgende Weise verändern sie bei Toten die Farbe. Die Erfahrung lehrt, daß sie bei Erhenkten und Geräderten ergrauen. Bei *Sennert (de cons. & dissens. Chym. c. Aristot. c.18. p.m.567.)* kann man lesen, daß bei Lebenden graue Haare bisweilen schwarz und rot wurden; daß dies aber bei Toten nicht unmöglich ist, belegt in aller Deutlichkeit die Beobachtung *Job.Dan.Horstius' (part.1.manud.ad med.c.1.)*, die er aus der Erzählung der Enkel [bezogen] hat, über Ekkehard den Bärtigen, dem Herrn des Amtes und der Burg Alsfeld, den Nachkommen schwesterlicherseits seines Urgroßvaters, der mit grauem Barte gestorben war, [dessen] Bart aber bei Eröffnung seines Grabgewölbes anlässlich der Beerdigung seines Sohnes rothaarig aufgefunden wurde, der Rest war zu Staub zerfallen.

§. 8.

An dieser Stelle darf ein entsprechender Befund der Haare nicht übergangen werden, den *Tb.Bartholin (Cent.1.hist.anat.41.p.67.)* angemerkt hat. Wie er sagt, wurde durch eine Hiebwunde einem Mann behaarte Kopfhaut entfernt. Die Wunde ward erfolgreich behandelt, derselbe Mann bewahrte zur Schadensfeststellung jene getrocknete behaarte Haut auf. Mit zunehmendem Alter zeigte auch das behaarte Stück Kopfhaut, das getrocknet in einer Truhe verschlossen war, in Übereinstimmung mit dem gesunden Haupte, das zu Lebzeiten [des Betreffenden] entweder kahl wurde oder ergraute, ebenfalls graue Haare, und [zeigte] endlich auch Kahlheit, wie sein Besitzer.

§. 9.

[Eine Beobachtung in Bezug auf die Federn des Paradiesvogels.]

Was den Haaren widerfährt, dasselbe [widerfährt] den Federn von Vögeln einer ziemlich schönen Art, welche die Kunstfertigkeit mit einzigartigem Fleiß zusammen mit Haut abzuziehen versteht, um [mit diesen Federn] noch immer lebende Vögel vorzutauschen. Wir beobachteten bisweilen, daß beim Paradiesvogel die zitronengelben Exemplare mit Fortschreiten der Zeit ihre [intensive] Färbung nach und nach verlieren und eine weiße Färbung zeigen.

§. 10.

[Hexen verschaffen kein Wachstum.]

Um nun die Ursachen aufzuweisen, greifen wir nicht auf Hexen und Zauberer zurück, wie *Martin Del-Rio (c.l.)*, da es ja durchaus natürliche Ursachen gibt, wie er selbst auch zugeben muß.

§. 11.

[Warum sie nicht bei allen wachsen.]

Nicht bei allen Leichen aber findet sich dieses Wachstum, sondern vor allem bei jüngeren Leuten oder solchen im Erwachsenenalter, bei gewaltsam Umgekommenen, oder [bei Menschen,] deren schwere Krankheit ihr Ende beschleunigte.

His enim succus ille glutinosus, verum capillorum nutrimentum, est copiosus, qui florido suo balsamo pilos facit germinare, corpus quamvis tabo diffuat & corrumpatur. Quod verò in hecticis & tabidis, dum adhuc vivunt, aliquando decrefcentibus reliquis membris pili succrescant feliciter, in causa est latens calor hecticus, pilorum generationi proportionatus, qui gluten illud nutrimentum, ut debitam obtineat consistentiam, à serosa colluvie sensim sensimq; purgat. Secus evenire videmus in febribus ardentibus & malignis, in quibus nutrimentum illud partim corrumpitur, partim adurit, ut Calvi appareant post morbum, quos capillatos offenderat primus insuitus.

§. 12.

Unicuiq; igitur pilo propriam cum *Arnoldo Senguerdio* (*Osteol. corp. human. c. 1. p. 8.*) tribuimus animam. Opponit quidem *Excell. Dn. D. Joh. Andreas Græba Collegi non ita pridem noster, jam inter calices degens, cuius prematurum obitum ex animo dolemus* (*Elephograph. f. 4. c. 1. p. 85.*) Sicuti anima nunquam magis & minus recipit; ita nec Animæ essentia permitteret, ut peculiaris anima singulari tantum parti tribuatur. Adde huic *Th. Bartholin.* (*l. 3. Anat. reform. c. 1. p. m. 306.*) Concedimus hanc thesin *Viris Clavis finis*. Pilos verò corporis nostri partes, sive latè sive strictè vocabulum partis accipias, esse posse, constanter negamus.

§. 13.

Ut ergò nos brevibus expediamus, dicimus capillos & pilos in corpore nostro esse vegetabilia seu plantas, ornamentum potissimum gratia eidem à summo Conditore additas.

§. 14.

Seminibus certis gaudent Plantæ è quibus germinent. Ita & pili. Quicquid fit, fit è suo semine. Illud quamvis invisibile ferè sit, nullum tamen idcirco non est. Superadditur semini humano (experimento lanæ, si caper ovem ineat aut aries capram, id constat) talis odor fermentaceus, qui concretus atq; densiori aura saltem perfusus vegetat, ut argutè *Helmontius* (*tr. magnum oportet n. 2.*)

§. 15.

Radice gaudent certa, ut Plantæ. *Πίζην* inde pili *Hippocrati* (*de nat. puer. p. m. 194.*) dicuntur. Quid verè in Pilo sit radix, omnium

Bei diesen ist nämlich jener klebrige Saft, das wahrhafte Nahrungsmittel der Haare, reichlich vorhanden, der durch sein üppiges Balsam die Körperhaare sprießen läßt, obschon sich der Körper in Verwesung auflöst und zersetzt. Daß bei chronisch fiebrigen und schwind-süchtigen [Patienten], während sie noch leben, bisweilen Körperhaare reichlicher nachsprießen, wenn auch die übrigen Körperteile dahinschwanden, ist in einer verborgenen chronischen Hitze begründet, die in einem richtigen Verhältnis zur Entstehung der Körperhaare steht und jenen Nährschleim nach und nach von dem serösen zusammengeschwemmten Unrat reinigt, so daß er die erforderliche Konsistenz erhält. Einen entgegengesetzten Verlauf sehen wir bei glühenden [akuten] und bössartigen Fieberanfällen, bei welchen jener Nährstoff zum Teil zerstört, zum Teil verbrannt wird, so daß nach der Krankheit diejenigen als kahl erscheinen, die der erste Krankheitsschub [noch] mit vollem Haar attackiert hatte.

§. 12.

[Jedem einzelnen Körperhaar ist eine eigene Seele gegeben.]

Einem jeden Körperhaar weisen wir also mit *Arnoldus Senguendus (Osteol.corp.human.c.1.p.8.)* eine eigene Seele zu. Freilich *widerspricht Job.Andreas Graba, ein Kollege, den ich früher nicht als solchen kennen lernen durfte, da er schon unter die Himmlischen versammelt ist, [und] dessen unzeitiges Ableben wir aus ganzem Herzen bedauern (Elaphograph.S.4.c.1.p.85.)*. So wie die Seele niemals mehr und weniger aufnimmt, so wird es auch die Essenz der Seele nicht zulassen, daß eine eigentümliche Seele nur einem einzigen Teile zugewiesen wird. Siehe außerdem auch *Th.Bartholin (l.3.Anat.reform.c.t.p.m.306.)*. Diese These gestehen wir den *überaus berühmten Männern* zu. Wir verneinen konsequent, daß die Körperhaare Teile unseres Körpers sein können, ob man [nun] den Begriff Teil weit oder eng faßt.

§. 13

[Daß die Haare an unserem Körper dem Pflanzenreich angehören.]

Um es also kurz gefaßt darzulegen, sagen wir, daß Haare und Körperhaare an unserem Körper pflanzlicher Natur oder Pflanzen sind, die ihm vom höchsten Schöpfer hauptsächlich als Schmuck verliehen wurden.

§. 14.

[Der Samen der Haare.]

Pflanzen verfügen über sichere Samen, aus denen sie sprießen. So auch die Haare. Was immer entsteht, entsteht aus seinem Samen. Obschon dieser fast unsichtbar entsteht, so ist er doch durchaus etwas [Feststellbares]. Dazu haften am menschlichen Samen (Beweis dafür ist die Wolle, falls ein Ziegenbock ein Schaf bespringt, oder ein Widder eine Ziege) ein solcher Gärungsgeruch, der geronnen oder wenigstens mit dichter Luft durchgossen existiert, wie es *Helmont (tr.magnum oportet n.2.)* scharfsinnig [darlegt].

§. 15.

[Die Wurzel.]

Sie verfügen über eine sichere Wurzel, wie die Pflanzen. Deshalb sagt *Hippokrates (de nat.puer.p.m.194.)* von den Körperhaaren, daß sie *wurzeln*. Was nun beim Körperhaar tatsächlich Wurzel ist, hat von allen am besten

optimè docuit *Solenander* (*sect. 1. Consil. med. 1. p. 1.*) Non illud est album, quod in extremis nigris pilis circumnascitur, quia hoc non extruditur, sed in ipso poro hæret, pituitosam quoddam ac veluti pilo transeunti viam & comneatum præbet. Percurras animo varios vasorum in corpore nostro divaricationes, quibus diligens & sollicita Natura semper aliquid apponit, glandulas, pinguedinem aut simile quiddam, quo hujusmodi vasorum divaricationes tutius abscedant. Eodem modo hæc viscositas adnata videtur pilo. Scio, pergit, quod eundem usum non præbeat, neq; data opera natura eò supponit, attamè meatus non nihil offarcit, ac pilum magis, ne excidat, retinet ac firmat. Quod verò radix non sit, sic agnoscas, non in omnibus pilis reperitur, neq; in quolibet corporis loco, sed solum ubi cutis crassiuscula est. Præterea in exanthematis, phyraciiis, favo, manantibusq; capitis ulceribus, si pilum extrahas, stipatam admodum ejus imam partem invenies hæc materia. Conspicies statim subsequi & emanare humidum, quod ut plurimum ei simile, quod nullo modo pilis materiam præbere, confiteare necesse est. Invenies quoq; hoc album non extremum esse in pilis, neq; eorum partem, quod radix tamen esse debet. Nam vel unguibus vel cultello potes pilo, quem ambit, illæso abraderè. Taceo quod omnes omnium pili (hac existente radice) albidii conspicerentur, aut saltem subpallidi, nam ferè ex his coloribus unum ea materia referre solet. Sed quænam igitur, quærit demum, est pilorum radix? Ea sanè varia est, in quibusdam subnigra, in aliis pallida, in plerisq; fusca: nonnullis copiosa, quibusdam pauca: aliis vix conspicua. Hæret extremo pilo glutinosa, putares muscæ excrementum, in calidis & siccis copiosior esse consuevit, in quibus picem nigram vel bitumen illud, quod Judaicum nominamus, colore & lentore suo ut plurimum repræsentat, quod si extractum pilum chartæ aut alicui corpori injicias, ita pertinaciter hæret, ut vix excuti se patiatur.

§. 16.

Ut humore plantæ, ita & pili nutriuntur. Hæret ille in cutis glandulis, (quid enim cutis nisi glandulosa substantia?) inde ubi glandulæ, ibi etiam pili (*Hipp. l. de Glandul. p. m. 238.*) aut veriùs ubi pili, ibi glandulæ) ab iis attractus coquitur, & à radice attrahitur.

Varii

Solenander (*sect.1.Consil.med.1.p.1.*) dargelegt. Sie ist nicht jenes rings um die Enden schwarzer Haare entstehende Weiße, weil dies nicht herausgestoßen wird, sondern in der Pore selbst haftet eine schleimige Substanz und bietet [die damit] dem durchstoßenden Haar gleichsam einen Weg und freie Bahn. Du magst im Geiste die verschiedenen Gefäßverzweigungen in unserem Körper durchmustern, denen die sorgfältige und eifrige Natur immer etwas hinzusetzt, Drüsen, Fett oder etwas Ähnliches, wodurch solche Verzweigungen der Gefäße mit größerer Sicherheit abgehen. In der gleichen Weise scheint dieser zähe Schleim dem Körperhaar angeboren zu sein. Ich weiß, fährt er fort, daß er nicht denselben Nutzen bietet und auch die Natur mit aufgewandter Mühe dort nicht nachhilft, dennoch verstopft er die Hautöffnungen beträchtlich, und hält das Körperhaar zurück und sichert es, damit es nicht ausfällt. Daß es aber nicht die Wurzel ist, magst Du folgendermaßen erkennen: sie findet sich nicht in allen Körperhaaren und auch nicht in einem beliebigen Körperteil, sondern nur, wo die Haut ziemlich dick ist. Wenn man außerdem bei Hautausschlägen, Phydriacien, bei Favus und eiternden Kopfgeschwüren ein Körperhaar herauszieht, so wird man dessen untersten Teil stark mit dieser Substanz angefüllt finden. Man wird sehen, daß alsbald Flüssigkeit nachfolgt und ausfließt, von welcher Du zugeben muß, daß sie [der Substanz] zwar meistens ähnlich ist, den Körperhaaren aber in keiner Weise eine solche Substanz bietet. Du wirst auch finden, daß dieses Weiße nicht den äußersten Teil an den Körperhaaren einnimmt, noch einen Teil davon, was doch die Wurzel sein muß. Denn Du kannst es mit den Fingernägeln oder einem Messer abschaben, ohne das darin umschlossene Haar zu verletzen. Ich übergehe, daß alle Körperhaare aller [verschiedenen Haarfarben] (bei Annahme der Existenz einer solchen Wurzel) weiß wahrgenommen würden, oder wenigstens weißlich, denn von diesen Farben etwa gibt diese Substanz in der Regel eine [Farbe] wieder. Doch welches denn, fragt er schließlich, ist die Wurzel der Körperhaare? Sie ist ziemlich verschiedenartig, bei einigen schwärzlich, bei anderen blaß, bei den meisten dunkel: bei einigen ist sie deutlich ausgebildet, bei einigen [nur] geringfügig; bei anderen kaum sichtbar. Am Ende des Körperhaares bleibt sie klebrig haften, man möchte es für Fliegendreck halten, bei warmen und trockenen [Temperamenten] pflegt sie in beträchtlicherem Maße vorhanden zu sein, bei welchen sie zumeist als schwarzes Pech oder als sogenannter jüdischer Asphalt hinsichtlich der Farbe und Zähigkeit vorliegt; wenn man aber ein herausgezogenes Haar in Papier oder irgendeinen Stoff [?] gibt, bleibt es hartnäckig hängen, so daß es sich kaum ablösen läßt.

§. 16.

[Die Ernährung.]

Wie die Pflanzen durch einen Saft genährt werden, so auch die Körperhaare. Jener bleibt in den kleinen Hautdrüsen haften, (was ist nämlich die Haut [anderes] als ein drüsenreiches Gewebe?). Deshalb gibt es dort, wo es Drüsen gibt, auch Körperhaare (*Hipp.l.de Glandul.p.m.238.*) oder mit größerer Genauigkeit, wo es Körperhaare gibt, da sind auch Drüsen). Von diesen wird [der Saft] angezogen und aufbereitet und von der Wurzel angezogen.

Varii quidem coloris est, omnis tamen non tantum humidæ, ut vult *Arnoldus Sangueraius* (*Osteolog. c. 1. p. 9.*) sed & unctuosæ & glutinosæ substantiæ, ut rectè *Avicenna* (*ser. 7. l. 4. tr. 1.*) adeoq; ejusdem cum Cornuum & Ungvium nutrimento, ut concludit *Excell. Dn. D. Graba* (*c. l.*) Talem lentorem omnium cuti inesse exemplo tergoris bubuli probavit olim *Aristoteles* (*c. l.*) ex quo gluten coquere solent. Et *junior Helmont* pilos coctos gelasnam dare notavit (*c. l. p. 32.*) Quocirca *Hippocrates* (*l. de Carn. p. m. 211.*) ubicunq; in corpore glutinosum existit, ibi pili gignuntur. Patet id præterea si humorem eorundem radices lambentem consideres, aut Plicam Polonicam.

§. 17.

Variis gaudent coloribus capilli, non aliter ut plantæ, certas ut quasi constituant Species. Qui excrementorum varietati quod nutriuntur id detulerant, nostro quidem judicio, omnis erroris non penitus absolvendi. Ὁμόψυχον hic adducemus *Nobilissimum Conringium*, quanta autoritatis virum! (*tr. de Habitu Corp. German. Caus. p. 142.*) cujus verba potius quam nostra accipias. Non equidem ego, inquit, temerè assenserim iis, quæ *Galenus* noster habet (*l. 2. de Temper.*) Fit niger pilus cum deusto vi caloris vapore excrementum in exactam fuliginem mutatur: Flavus verò cum vapor minùs torretur: quippe quod tum est impactum flavæ bilis non nigrae feculentum excrementum est: Albus verò pilus ex pituita nascitur: Rufus, sicuti coloris flavi albiq; est medius, sic ejus generatio ex pituitosæ biliosæq; fecis media quadam natura provenit. Non, inquam, his accesserim facilè. Neq; enim ejusdem necessum sit coloris pilus ipse cum materia, qua alitur: quemadmodum ex sanguine rubro nihil non fit partium corporis etiam albarum. Itaq; flavedo pili non indicat statim materiam suam esse flavam bilem: ut nec albedo pituitam, aut nigredo arguit humorem melancholicum. Nec omnes qui pilo sunt flavo aut rufo in venis multum continent flavæ bilis. Certè sanguis illorum æquè est plerumq; dulcis atq; alborum, neq; plus flavedinis in eo, quam in aliorum cruore deprehendas. Quanto rectior est *Aristotelis* Philosophia, pergit, colorum illam varietatem esse à diversa coctione humorum in ipsis pilis. Scilicet verissimum est quod

Er hat verschiedenartige Farbe, ist insgesamt nicht nur von feuchter, wie es *Arnoldus Senguerdus* (*Osteolog.c.1.p.9.*) postuliert, sondern auch von fettiger und klebriger Beschaffenheit, wie *Avicenna* (*ser.7.l.4.tr.1.*) richtig [darstellt], und daher von derselben [Substanz] wie der Nährstoff von Hörnern und Nägeln, wie *Andreas Graba* (*c.l.*) schlußfolgert. *Aristoteles* (*c.l.*) hat einst angenommen, daß in der Haut aller [Tiere] nach dem Muster der Ochsenhaut, aus der man durch Kochen Leim zu gewinnen pflegt, eine solche Zähigkeit vorliege. Auch *Helmont der Jüngere* (*c.l.p.32.*) hat bemerkt, daß Körperhaare, wenn sie gekocht werden, Gelatine ergeben. Deshalb [sagt] *Hippokrates* (*l.de Carn.p.m.211.*), daß, wo immer im Körper Klebriges vorliegt, Körperhaare entstehen. Das wird außerdem klar, wenn man den die Haarwurzeln umspülenden Saft oder den Weichselzopf betrachtet.

§. 17.

[Die Mannigfaltigkeit der Farben ist nicht der Mannigfaltigkeit der Ausscheidungen zuzuschreiben.]

Es gibt verschieden Farben der Haupthaare, nicht anders als bei den Pflanzen, so daß sie gleichsam [die] Spezies konstituieren. Diejenigen, die dies der Verschiedenartigkeit der Ausscheidungen, wodurch sie genährt werden, zugewiesen haben, sind nicht völlig von jedem Irrtum freizusprechen. Als Vertreter der gleichen Ansicht darf ich hier *Conring*, einen Mann von ganz außerordentlichem Ansehen! (*tr.de Habitus Corp.German.Caus p.142.*), anführen dessen Worte Du eher annehmen magst als unsere. Ich wenigstens, so sagt er, möchte nicht blindlings den Argumenten zustimmen, die unser *Galen* (*l.2.de Temper.*) bietet. Körperhaar wird schwarz, wenn eine Ausscheidung bei völliger Verbrennung der Ausdünstung durch die Gewalt der Hitze sich vollkommen in Ruß verwandelt: Haar wird blond, wenn die Ausdünstung weniger [stark] erhitzt wird: da [die Ausscheidung] dann mit gelber [und] nicht schwarzer Galle in Berührung kommt, ist sie eine fäkulente Ausscheidung. Weißes Haar aber entsteht aus Schleim: wie rotes Haar [qua Farbe] eine Mittelstellung zwischen gelber und weißer Farbe einnimmt, so vollzieht sich seine Entstehung in einer Ausgewogenheit aus schleimiger und galleartiger Ausscheidung. Diesen Argumenten, so wiederhole ich, möchte ich nicht leicht zustimmen. Denn es ist nicht notwendig, daß das Haar selbst dieselbe Farbe aufweist wie die Substanz, durch welche es ernährt wird: vergleichbar wie aus rotem Blut jedes einzelne auch der weißen Körperteile entsteht. Deshalb zeigt die blonde Haarfarbe nicht sogleich an, daß seine Nährstoff gelbe Galle ist: wie weder weiße Haarfarbe Schleim oder schwarze Haarfarbe den Saft schwarzer Galle beweist. Und nicht alle, die blond oder rothaarig sind, haben in ihren Adern viel gelbe Galle. Gewiß ist ihr Blut zumeist in gleicher Weise süß wie das der Weißhaarigen, und es findet sich nicht mehr Gelb in ihm, als man im Blute der anderen feststellen kann. Wie viel richtiger ist die Philosophie des *Aristoteles*, fährt er fort, [in der gelehrt wird,] jene Mannigfaltigkeit der Farben rühre von einer verschiedenen Aufbereitung der Säfte in den Haaren selbst her. Freilich entspricht der Wahrheit am meisten [Folgendes],

est quod ille notavit: Iphis pilis congenitam esse vim aliquam caloris, quò se amplificant & nutriunt. *Hactenus Vir Clarissimus.*

§. 18.

Falsitatis etiam convincunt Galenicam assertionem avicularum variegati coloris pennæ. Ad has devolvor, quia & illæ vegetabilibus animalium ascribendæ. Quod acutè probat *Petrus Job. Faber*: (*l. 3. Panchym. f. 2. c. 4. p. 313.*) Verè volucres nonnullæ sunt flores naturales vivi, dulce modulantes, quid in floribus mirum est & admirandum? quia idem in Avibus reperitur circa colores & odores. Id rectius de plumis avium nos interpretamur, nullo modo vermiculatis plantarum Emblematis cedentibus. Hic sanè curiosa mens materiam sat amplam reperiret, in qua se exerceret, si prætæ aëris perlustrando Botanicam instituere, cum iisq; quas terra dat componere, non gravaretur. Dabimus quædam fundamenta circa colorum proportionem (hæc enim summoperè attendenda veniet) aliquando in *Pica nostra Curiosa*. Colorum, inquam, in plumis istis diversitas Galenicam evertit hypothesin. Quanta namq; humorum miscella animo esset concipienda, si vel unicum Pavonis speculum consideres.

§. 19.

Unde igitur ista colorum diversitas? A diversa coctione, respondit *Convinius* (§. 17.) Coctio ista cum per se non tingat humorem, unde quæso Tinctura? A fermento. Utimur hoc vocabulo interim, donec magis accommodatum dabunt perspicatiores Naturæ Consulti. Latet illud in semine. Audiamus *Kircherum* (*l. 1. Art. Magn. Luc. & umbr. c. 5. p. 79.*) Sicuti vis plastica in semine latens unicuiq; largitur suam formam & figuram, naturalibus operationibus convenientem: Ita in semine uniuscujusq; rei vis Chromatica seu colorifica latet, quâ unum quodq; conveniente colore ornaretur. Non repugnamus interim *Boyleo Novo Nature Atlanti* (ut vocatur *Th. Bartholino Diatr. de Pulmon. f. 5. p. 93.*) (*Experim. de Color. part. 1. c. 3. p. 22. & 23.*) superficialibus partibus colores inesse, ut cerasa, pruna (addo & flores plurimi.) & Chalybs levigatus, declarant. Nec sine causa variam partium texturam idem allegat (*c. l. c. 2. p. 16.*)

§. 20.

Colores à fermento proficisci vel Bombyces demonstrabunt,
Cur

was er angemerkt hat: daß nämlich den Haaren selbst eine Kraft der Hitze angeboren sei, wodurch sie sich vergrößern und ernährt werden. *Soweit der überaus berühmte Mann.*

§. 18.

[Die Federn kleiner Vögel.]

Auch die bunten Federn der [kleinen] Vögel widerlegen die Angabe Galens als falsch. Diesen wende ich mich zu, weil auch sie den pflanzlichen Erscheinungsformen der Organismen zuzuschreiben sind. Das beweist scharfsinnig *Petrus Job. Fabre (l. 3. Panchym. s. 2. c. 4. p. 313.)*. Wahrhaftig sind einige Vögel lebendige, natürliche, melodiös singende Blumen; was bei den Blumen Staunen und Bewunderung erweckt, warum sollte dasselbe bezüglich Farben und Düften nicht bei den Vögeln aufzufinden sein? Das erschließen wir mit noch mehr Recht aus den Federn der Vögel, welche in keiner Weise den mosaikartigen Mustern der Pflanzen nachstehen. Hier fände ein wirklich wißbegieriger Kopf ein genügend großes Gebiet, in welchem er sich betätigen könnte, wenn er sich nicht verdrießen ließe, die Wiesen der Lüfte zu durchstreifen und [eine Art von] Botanik zu etablieren und [die Federn] mit den [Blumen] zu vergleichen, welche die Erde bietet. Wir werden dereinst in [dem Werk] *Unsere neugierige Elster* einige Grundlagen zum Verhältnis (denn dieses wird ganz große Aufmerksamkeit verdienen) der Farben darlegen. Die Verschiedenheit der Farben bei diesen Federn, ich wiederhole es, widerlegt die Hypothese Galens. Denn wie beträchtlich wäre die Mischung der Säfte, die man im Geiste annehmen müßte, wenn man nur schon den einzigartigen Spiegel eines Pfaus betrachtete.

§. 19.

[Die wahre Ursache der Farben.]

Woher rührt also diese Verschiedenheit der Farben? Von der unterschiedlichen Aufbereitung, antwortet *Conring (§. 17.)*. Wenn diese Aufbereitung an sich den humoralen Saft nicht färbt, woher [rührt dann] die Färbung? Vom Ferment. Wir benutzen vorläufig diesen Ausdruck, bis uns die über größere Einsicht verfügenden Naturwissenschaftler einen passenderen geben werden. Es ist im Samen verborgen. Wir wollen *Kircher (l. 1. Art. Magn. Luc. & umbr. c. 5 p. 79.)* anhören. Wie die im Samen verborgene bildende Kraft einem jeden seine, den natürlichen Vorgängen angemessene Form und Gestalt verleiht: So ist im Samen eines jeden Dinges eine chromatische, d. h. farbgebende Kraft verborgen, durch welche ein jedes mit der passenden Farbe versehen würde. Wir widersprechen indessen *Boyle, der neuen Riesengestalt der Naturforschung* (wie er von *Th. Bartholin Diatr. de Pulmon. s. 5. p. 93.* genannt wird) nicht, [wenn er sagt] (*Experim. de Color. part. 1. c. 3. p. 22. & 23.*), den Oberflächen wohnten Farben inne, wie dies Kirschen, Pflaumen (und, füge ich hinzu, sehr viele Blumen) und polierter Stahl deutlich zeigen. Und nicht ohne Grund führt derselbe die unterschiedliche Struktur der [Körper-]Teile an (*c. l. c. 2. p. 16.*).

§. 20.

[Das Ferment.]

Daß die Farben ihren Ausgang vom Ferment nehmen, das werden auch die Seidenraupen beweisen.

Cur namq; hic flavum alter candicans sericum evomit? cum uterq; unum idemq; sumat nutrimentum, Mori nempe glutinosa folia. Sanguis infectorum (cur verum sanguinem illis Phisici denegent causam nullam videmus) modò flavum, modò album, modò nigricantem & obscurum &c. præ se fert colorem. Id verò soli fermentorum diversitati acceptum erat ferendum.

§. 22.

Colores Capillorum mutat ætas, non aliter ut Plantarum tempus. Plantarum rudimenta & novella germina colorem saturatum viridem successu temporis demum consequuntur. Pari modo capilli in principio albescentes & flavi obscuriorem successu temporis nanciscuntur tincturam. Rufos puerorum capillos sensim ob affluentem alimenti ubertatem nigricare *Sirato Lampfacenus* (l. de coloribus.) prodidit. Cultura etiam hic attendenda. Inde *laudatus Conringius* (c.l.p.148.) causam redditurus cur ruffo capillitio non ampliùs, ut olim, rutilent Germani, hanc etiam subjungit. Jam capiti tegumenta dudum cœpta sunt imponi præter morem Veterum: Unde crines multorum aqvosi humoris copia necessum est plus scateant atq; olim, utpote qui à Sole & ventis non diffletur & absumatur. Hæc etiam causa esse poterit cur barba colore capillis sæpiùs non respondeat. Cur caput testum gerentes citius canescant? consulendus est *Mercurialis* (de morb. cut. an. c. 6. p. 51.)

§. 23.

Aqvæ diversitatem etiam capillorum colorem mutare *Kircherus* (c.l. part. 3. c. 8. §. 4. Reg. 6. p. 103.) placuit. In Macedonia & Galatia tales fluvios reperiri *Seneca* (l. 3. rer. nat. c. 25.) annotavit. De Scamandro flavas oves reddente & aliis *Aristoteles* (l. 3. hist. anim. c. 12. p. m. 93.) *Ælianus* (l. 8. hist. anim. c. 20. & l. 12. c. 33.) *Solinus* (Polyhist. c. 12.) De flumine Cappadociæ eqvorum etiam colorem exotica tinctura afficiente *Seneca* (c.l.) Similia de fontibus *Plinius* (l. 31. hist. nat. c. 2.) & *Solinus* (c. 35.) Adde qvæ prætereà collegit *Majolus* (Tom. 1. diæ. Canic. Colloq. 11. p. 415.)

§. 24.

Venena epota calvitium procreare *Serenus* (l. de morb. cur. c. 8.) his docuit:

Denn warum speit die eine gelbe, die andere hellweiße Seide aus? Obwohl doch eine jede von beiden dieselbe Nahrung aufnimmt. Nämlich die klebrigen Blätter des Maulbeerbaumes. Das Blut der Insekten (denn warum ihnen die Naturwissenschaftler das Blut absprechen wollen, dafür sehen wir keinen Grund) zeigt bald eine gelbe, bald eine weiße, bald eine schwärzliche und dunkle Farbe etc. Diese Annahme wäre aber nur bei Verschiedenheit der Fermente hinzunehmen.

§. 22.

[Die Veränderung der Haare mit dem Lebensalter.]

Das Alter verändert die Haarfarben, nicht anders als die Zeit die Farben der Pflanzen. Die Anfänge der Pflanzen und die frischen Keime nehmen im Laufe der Zeit schließlich eine satt grüne Farbe an. In gleicher Weise erhalten anfänglich weiße und blonde Haare allmählich eine dunklere Färbung. *Straton aus Lampsakos (l.de. coloribus)* hat überliefert, daß die rötlichen Haare der Knaben sich wegen des reichlich vorhandenen Überflusses an Nahrung schwarz färben. Man muß in diesem Zusammenhang auch die Lebensweise in Betracht ziehen. Bei der Begründung, warum die Deutschen nicht mehr wie einst in ihrer roten Haarpracht leuchten, führt denn *der erwähnte Conring (c.l.p.148.)* auch folgenden Grund an. Schon längst hat man begonnen, entgegen der Sitte der Alten, sich Hüte auf den Kopf aufzusetzen: Weshalb die Haare vieler Leute notwendigerweise mehr als früher reichlich von wässriger Feuchtigkeit triefen, zumal sie von der Sonne und den Winden nicht zerblasen und entfernt werden kann. Dies wird auch der Grund sein können, warum der Bart hinsichtlich seiner Färbung den Haaren öfter nicht entspricht. Warum ergrauen diejenigen, die sich den Kopf bedecken schneller? Zur Beantwortung dieser Frage muß man *Mercuriale (de morb.cutan.c.6.p.51.)* heranziehen.

§. 23.

[Daß Wasser die Farben verändert.]

Daß die Verschiedenheit des Wassers auch die Veränderung der Haarfarbe bedingt, hat *Kircher (c.l.part.3.c.8. §.4.Reg. 6.p.103.)* gutgeheißen. *Seneca (l.3.rer.nat.c.25.)* hat vermerkt, daß sich in Makedonien und Galatien solche Flüsse finden. Für den Skamander, der die Schafe blond färbt, und andere [Flüsse, sei verwiesen auf] *Aristoteles (l.3.hist.anim.c.12p.m.93.)*, *Aelian (l.8.hist.anim.c.20. c. 1.12.c.33.)* und *Solin (Polyhist.c.12.)*. Über den Fluß in Kappadokien, der auch die Farbe von Pferden in eine exotische Farbe verändert, s. *Seneca (c.l.)*. Ähnliches über Quellen [berichten] *Plinius (l.31. hist. nat.c.2.)* und *Solin (c. 35.)*. Dazu beachte man auch noch, was *Majolus (Tom. 1.dier. Canic. Colloq.11. p.415.)* zusammengestellt hat.

§. 24.

[Ursache.]

Daß die Aufnahme von Giften den Verlust der Haare bewirkt, hat *Serenus (l.de morb.cur.c.8.)* mit diesen Versen geschildert:

*Defluit expulſus morbo latitante capillum,
Si varò laetitur, ſeu vis epota veneni eſt,
Seu Salamandra potens, nullisq; obnoxia flammis,
Eximium capitis tactu deiecit honorem.*

Exempla recitat Schenkjus (l. 7. obſ. med. p. m. 642.) Th. Bartholin. Anar. Ref. l. 2. c. 1. p. 374.) Aqua autem & terra veluti à Natura deſtinata quædam, in quibus venenum recipiatur, maſupia (Kircherus ſ. 1. Scrutin. Peſt. c. 10. p. 115.) Inde cum potus talium aquarum albeſcentes ovium aut eqvorum faciat pilos, venenum lentum, fermentum tranſmutans aut deſtruens, ſub illis occultatum fuiſſe facile ſubodorare licebit. Si verò lotura flavedinem aut nigredinem illis affricet, ejus contentis, Mineralibus nempe, id erit deferendum.

§. 25.

Capillorum, ut Plantarum, diverſas offendimus ſpecies.

*Non omnis fert omnia tellus.
Hic ſegetes, illic veniunt felicius arva,
Arboris ſarus alibi, atq; injuſta viveſcunt
Gramina.*

(Virgil. l. 1. Georg.) Colores, textura & criſpitudine hic attendenda. Inde eorum diverſitates. Nec ſine cauſa eadem craſi eos præditòs ſuſpicamur, quos eodem colore & textura ornat caſaries. Veterinariam profitentes id crebra in eqvis experientia edocui (Sympathiam pilorum in eqvis nominat Th. Bartholin. Cent. 4. Epist. 45. p. 261.) produunt, ſi eqvus tuſſiens in ſtabulo aliis eqvis fanis ejusdem pili & coloris adjungatur, infici fanos, neutiqyam quibus diſſimilis pilus.

§. 26.

Monſtroſæ curioſis ſæpiùs occurrunt Plantæ. (vid. l. 1. de plant. monſtr. Exerc. 2. 3. & 4.) Ita & capilli monſtroſitatem aliquando adipiſcuntur, ut in Plica Poloncia patet. (Plura, Deodante, dabimus de hac l. 3. cit. tr. Exerc. 2.)

§. 27.

Ut quælibet planta, etiam amaricans ut Abſinthium, ſuos aſit vermes (Magnif. Noſter Argonauta Dn. D. Febrivus Hier. pier. p. 125.) Ita & Capillis ſui ſunt acari. Bor. Lut. (Cent. 1. obſ. 23. p. 29.) vidit capillos innumeros muliebres animatos, ſicq; in corpore, addit, deglutitis pilis transformari poſſent.

§. 28. Nul-

*Durch verborgene Krankheit vertrieben, fallen die Haare aus,
wenn sie selten gewaschen werden, oder die Wirkung von Gift aufgenommen wurde
oder der mächtige Salamander, der durch keine Flammen zu Schaden kommt,
den außerordentlichen Schmuck des Hauptes durch Berührung niederwirft.*

Beispiele bieten *Schenck (l.7.obs.med.p.m.642.)* [und] *Th.Bartholin. (Anat. Res. l. 2. c.1. p.304.)*. Wasser aber und Erde [sind] gleichsam von der Natur dazu bestimmte Medien, in denen das Gift aufgenommen werden kann (*Kircherus S.1Scrutin.Pest.c.10.p.115.*). Wenn demnach das Trinken solcher Wässer das Haar von Schafen und Pferden weiß färbt, wird man leicht vermuten dürfen, daß langsam wirkendes, das Ferment veränderndes oder zerstörendes Gift in diesen [Medien] verborgen gewesen ist. Wenn aber das Waschen mit Wasser den Haaren eine gelbe oder schwarze Färbung verleiht, so wird dies freilich seinen Inhaltsstoffen, will sagen den Mineralien, zuzuschreiben sein.

§. 25.

[Verschiedene Arten von Körperhaaren.]

Bei den Haaren treffen wir, wie bei den Pflanzen, auf verschiedene Arten.

Nicht jedes Ackerland trägt alle [Früchte]

*Hier [gedeihen] [Getreide-]Saaten, dort ist der Ertrag an Trauben ergiebiger
anderswo an Baumfrüchten, und von selbst ergrünen*

Kräuter

(*Vergil.l.1.Georg.*). Den Farben, der Struktur und dem gekräuselten Charakter [der Haare] muß man hierbei Beachtung schenken. Und nicht ohne Grund vermuten wir bei denjenigen, welche Haarpracht derselben Farbe und Struktur schmückt, dieselbe Mischung [der Säfte]. Dies berichten diejenigen, die sich der Veterinärkunst verschrieben haben und über große Erfahrung mit Pferden verfügen (Sympathie der Haare bei Pferden nennt es *Th.Bartholin. (Cent.4.Epist.45.p.261.)*, [daß nämlich,] wenn ein an Husten leidendes Pferd im Stall mit anderen gesunden Pferden mit derselben Farbe des Felles zusammengebracht werde, die gesunden Tiere angesteckt würden, aber keinesfalls diejenigen mit einem [von dem des erkrankten Pferdes] verschieden[farbig]en Fell.

§. 26.

[Monstrosität.]

Den Wißbegierigen begegnen häufiger [auch] monströse Pflanzen (*vid.l.1.de plant.monstr. Exerc.2.3. & 4.*). So erwerben auch Haare bisweilen monströse Eigenschaften, wie das beim Weichselzopf deutlich wird. (Mehr Einzelheiten darüber, werden wir, so Gott will, *l.3.cit.tr.Exerc.2.* geben können.)

§. 27.

Wie jede beliebige Pflanze, sei sie auch bitter wie Absinth, ihre eigenen Würmer nährt (*Magnif.Noster Argonauta Dn.D.Febrius Hier.picr. p.125.*), so gibt es auch in den Haaren ihnen eigene Milben. *Borel* sah (*Cent.1.obs.23.p.29.*) zahllose [sozusagen von Ungeziefer] belebte Frauenhaare, und so könnten, fügt er hinzu, [die Milben ?], nachdem sie die Haare verschlungen, sich im Körper verwandeln.

§. 28.

Nulla Terræ ferè pars est in qua plantæ capita non exerant sua. Montium petrosa cacumina, cryptæ subterraneæ, marisq; fundus id oppidò declarant. Qui verò Cutis tam abjectus est locus, in quo non radicantur pili? Oculis Microscopio armatus te compellet, nostro tuum ut adjungas punctum. Toto corpore pilosos producamus Satyros, de quorum existentia ne dubites, evolvendi *Majolus* (*Tom. 1. Colluq. 2. p. 81.*) *Schottus* (*l. 3. Phys. curios. c. 2. p. 396.*) Cujusdam sale conditi, per Ægyptum Phrygiam & Græciam portati, ac pro ære ostensi, mentionem fecit *Helmont.* (*tr. venatio scientiarum n. 35. p. 21.*) Satyri Indici iconem delineat *Tulpius.* Hos verò rationis compotes esse declarare cum non audeat *Majolus*, alia substituimus Exempla. Collegit verò ea *Schottus* (*l. 5. c. l. c. 15. p. 693.*) Barbatam & hirsutam fœminam Hagæ Comitum & Lugduni vidit *P. Schumacherus* (*ap. Th. Barthol. Cent. 2. Epist. 33. p. 669.*) Similem historiam descripsit *Riolanus* (*obs. anat. rar. p. 571.*) In Typographo Martino *den Schlayer* totum pectus & abdomen hispidum imò & dorsum, sed præcipuè brachiorum superiora, nec tamen pili illi præsertim in dorso ad inferiora vergebant, ut solenne aliàs, sed nitebantur omnes versus superiora; in humeris quæ brachia exeunt tam hirsuta omnia, ut penè urfi alicujus armos se videre existimaret, in cruribus verò vix pilorum vestigium deprehendit *Olaus Borrichius* (*ap. cit. Bartholin. Cent. 3. Epist. 97. p. 418.*) Est mons Climax Æthiopiæ secus rubrum mare, quo fœminæ prolixis barbibus degunt (*Kornmann. de mirac. vi. p. 94.*) Pilos albos in adolescentis pene sterilitatis indices observavit *Borellus* (*Cent. 1. obs. 11. p. 19.*) ut & mentulam ab ortu in puero hirsutam (*c. l. obs. 58. p. 59.*) Quid? quod visceribus aliquando adnascantur Pili. Cor hirtum in quibusdam apparuisse *Schenkius* (*l. 2. obs. med. p. 269.*) annotat. Capillos flavos per urinam ejectos vidit *Cardanus* (*Comment. in s. 4. aph. Hipp. 76.*) Referenda huc *Hildani* *ap. Greg. Husfium:* (*s. 5. Epist. med. p. 397.*) observatio. Lanam *Wierus* (*l. 3. de prestig. Dem. c. 15.*) Quid sint in Urina *σαρκία σκινεῖ* & *ἄσπερα τριχίς* apud Hippocratem (*s. 4. aph. 76.*) vid. *Viserum*, *Cardanum*, *Henricum* (*comment. in h. l.*) *Fernel.* (*l. 3. Pathol. c. 16.*) *Henric. Martinum.* (*Anat. Urin. Galen. Syagyr. c. 10. p. 2. 6.*) & alios. Hoc saltem addimus, *Th. Bartholin.*

§. 28.

[Daß am ganzen Körper Haare entstehen können.]

Es gibt fast keinen Erdteil, in dem die Pflanzen nicht ihr Haupt hervorstrecken. Dies belegen deutlich die steinigten Gipfel der Berge, die unterirdischen Grotten und der Meeresgrund. Was ist dann aber die Haut für eine derart öde Gegend, in der keine Haare Wurzeln schlagen können? Das mit einem Mikroskop ausgerüstete Auge wird Dich ermuntern, deinen Vorteil zusammen mit meinem zu suchen. Wir werden wohl am ganzen Körper behaarte Satyrn [Affen] ausfindig machen; damit Du an deren Existenz nicht zweifelst, muß Du bei *Majolus* (*Tom.1.Colloq.2.p.81.*) und *Schott* (*l.3.Phys.curios.c.2.p.396.*) nachschlagen. *Helmont* (*tr.venatio scientiarum n.35.p.21.*) erwähnt einen gewissen mittels Salz haltbar gemachten [Satyrn], der durch Ägypten, Phrygien und Griechenland transportiert und für Geld zur Schau gestellt wurde. Das Bild eines indischen Satyrn skizziert *Tulp*. Da *Majolus* es nicht wagt, diese [Affen] für vernunftbegabt zu erklären, bieten wir dafür andere Beispiele. Diese hat freilich *Schott* (*l.5.c.l.c.15.p.693.*) gesammelt. *P.Schumacher* (*ap.Th.Bartholin. Cent.2.Epist.83.p.669.*) sah im Haag und in Leiden eine bärtige und von Borsten bewachsene Frau. Einen ähnlichen Fall beschrieb *Riolan* (*obs.anat.rar.p.871.*). Beim Drucker Martin *den Schläper* [war] die ganze Brust und der ganze Unterleib, ja selbst der Rücken struppig [von Haaren], aber vor allem die Oberarme, und dennoch erstreckte sich diese Körperbehaarung zumal diejenige auf dem Rücken nicht abwärts [zur Körpermitte], wie das anderswo vorkommt, sondern konzentrierte sich ganz in Richtung des Oberkörpers; an den Schultern war, wo die Arme ansetzen, alles derart behaart, daß er beinahe glaubte, die Oberarme eines Bären zu sehen; an den Schenkeln aber stellte *Olaus Borrichius* (*ap.cit.Bartholin Cent.3.Epist.97.p.418.*) kaum eine Spur von Haaren fest. Es gibt einen Berg, die Leiter Äthiopiens, am Roten Meer, wo Frauen mit wallenden Bärten leben (*Kornmann.de mirac.viv.p.94.*). *Borel* (*Cent.1.obs.11.p.19.*) hat am Penis eines Jugendlichen weiße Haare als Anzeichen von Unfruchtbarkeit, beobachtet, wie auch bei einem Knaben ein kleines Glied, welches von Geburt an behaart war (*c.l.obs.58.p.59.*). Kann es da noch verwundern, daß an den inneren Organen bisweilen Haare entstehen? *Schenck* (*l.2.obs.med.p.269.*) notiert, daß sich bei einigen ein borstenbestandenes Herz gezeigt hat. *Cardano* (*Comment. in s.4.aph.Hipp.76.*) sah, daß gelbe Haare durch den Urin ausgeschieden wurden. Hierauf muß die Beobachtung des *Hildanus bei Greg.Horst* (*s.5.Epist.med.p.397.*) bezogen werden. [Daß] Wolle [ausgeschieden wurde beobachtete] *Weyer* (*l.3.de praestig.Daem.c.15.*). Was es bei *Hippokrates* (*s.4.aph.76.*) mit den kleinen Fleischstückchen oder gleichsam Haaren im Urin für eine Bewandnis hat, dazu siehe *Viscer*, *Cardano*, *Heurne* (*comment.in h.l.*), *Fernel* (*l.3.Pathol.c.16*), *Henric.Martini* (*Anat.Urin.Galen.Spagy. c.10.p.216.*) und andere. Dies wenigstens schließen wir noch an, *Th.Bartholin*.

(Cent. 4. Epist. 87.) censet particulam ἢ delendam, quia & Hipp. (l. de Nat. pueri) sine disjunctione σαρκία μικρὰ ἰσχυώδεα junxit.

§. 29.

Plantæ suas quodammodo obtinent ætates (Magnif. Febrinus tr. de Scorzonery. quest. 6. p. 162. Pluribus id in nostro de Buxo Schediasmate probavimus.) Quidam & capilli? In brutis id evidentiùs deprehenditur ac in homine, quæ ferè quotannis depilantur, deplumantur ut Aves. In homine unà cum homine senectæ præsentem fermentam à calore proportionato dum non ampliùs actuatur, canescunt. Canicies illa ut fermenti, ita & solidioris alimenti defectum, attractricisq; torporem arguit. Fibræ porò radicis, quæ alimentum aliàs sugunt, duriores evadunt, ut illud ampliùs in tanta copia non admittant. Canescunt inde non aliter ut stramen aut fœnum albescant. Veritate interim & micat sua illud Pindari (Olymp. od. 4. in fin.)

Φύονται δὲ καὶ νέους
ἐν ἀνδράσι πολιὰ
θαμὰ, καὶ παρὰ τὸν ἀλικίας
ἑυκότα χρόνον.

Nascuntur autem & juvenibus in viris cani crebrò, etiam præter ætatis congruum tempus. Ἐργίνος πολιὰ, Ergini canities in proverbium abiit. (Leg. Erasmi Adag. p. m. 633.) Incanuere quidam unicâ nocte, præ metuenti, summo frigore capiti inducilo. (Hieron. Jordan. de eo quod in morb. di. vin. c. 37. p. 138.) inde illud Poëtæ:

Obstupui, steteruntq; comas vox faucibus hæsit.

(Plura leges ap. Hadv. Jun. comment. d. Coma c. 4. p. 363.) Nostrî. Die Haare stehn mir gegen Berge. Historiis qui delectatur adeat Si henkium (l. 1. obs. mod. p. 1.) Majolum (c. l. Colloq. 4. p. 122.) Zeilerium (part. 1. Epist. 17. Cent. 1. p. 43.) Eorellum (Cent. 1. obs. 16. p. 32.) Rara est illa, quam Helmont. (tr. tumulus Pestis. p. 358.) communicat, observatio. Quidam expectans manè Prætozem in suam suppellectilem missum iri, tota nocte sedens inæstus, capite in palmam manus inclinato, manè latus capitis canum habuit, quæ parte manum tetigerant tempora. Novi qui è naufragio præter spem salvi enataverant, repentè canos evasisse, refertur Hadrian. Junius (comment. de Coma c. 10. p. 424.) Repetit Erasmius

FRAN-

(Cent.4.Epist.87.) hält dafür, die Partikel ἦ [oder] zu tilgen, weil auch Hippokrates (*l.de Nat.pueri*) [die Worte] *kleine haarartige Fleischstückchen* ohne eine disjunktive Konjunktion verbunden hat.

§. 29.

[Die [verschiedenen] Alter der Körperhaare.]

Die Pflanzen haben auf gewisse Weise ihnen eigene Alterstufen (*Magnif. Februs tr.de Scorzonera. quæst.6.p.162. Pluribus id in nostro de Buxo Schediasmate probavimus [In längerer Darlegung haben wir dies in unserer Improvisation über den Buchsbaum wahrscheinlich gemacht].*) Warum [also sollte es sich nicht auch bei] den Haaren [so verhalten]? Bei den Tieren, die beinahe jedes Jahr ihr Haar- [bzw.] wie die Vögel ihr Federkleid verlieren, läßt sich dies deutlicher feststellen als beim Menschen. Beim Menschen ergrauen die Haare, während das Ferment zusammen mit dem Menschen bei Erreichen eines hohen Alters nicht weiter durch proportionsgemäße Hitze wirksam gehalten wird. Jenes Ergrauen [der Haare] beweist das Schwinden sowohl des Ferments als auch einer festeren Nahrung und das Erlahmen der anziehenden [Kraft]. Weiter geraten die Fasern der Wurzel, die anderswo Nahrung saugen, härter, so daß sie selbst bei großer Fülle jenes [Ferment] nicht mehr zulassen. Deshalb ergrauen [die Haare] nicht anders als Streu und Stroh weiß werden. In seiner Wahrheit glänzt indessen das Wort Pindars (*Olymp.od.4.in fin.*)

*Es entstehen aber auch bei jungen
Männern graue Haare
oftmals und entgegen des Alters
angemessener Zeit.*

Auch bei Jünglingen entstehen oft graue Haare auch gegen die passende Zeit des Alters. Ἐργίνου πολυαί, die grauen Haare des Erginus sind sprichwörtlich geworden (*Leg. Erasmus Adag.p.m.633.*). Einige ergrauten in einer einzigen Nacht, in riesiger Furcht, als ihr Kopf gewaltiger Kälte ausgesetzt war. (*Hieron.Jordan.de eo quod in morb.divin.c.37.p.138.*). Daher rührt *jenes Wort des Dichters:*

Ich erstarrte, die Haare standen hoch, die Stimme stockte in der Kehle.

(*Plura leges ap. Hadr.Jun.comment.d.Coma c.4.p.363.*) Unsere Landsleute [sagen] **Die Haare stehn mir gegen Berge**. Wer sich an Geschichten ergötzt, mag sich an *Schenck (l.1.obs.med.p.1.)*, *Majolus (c.l.Colloq.4.p.122.)*, *Zeiler (part.1.Epist.17.Cent.1.p.43.)*, *Borel (Cent.1.obs.16.p.32.)* halten. Bemerkenswert ist jene von *Helmont (tr.Tumulus Pestis p.858.)* mitgeteilte Beobachtung. Es erwartete einer, daß in der Frühe der Amtmann in seinen Hausstand geschickt werden würde, und saß niedergeschlagen, den Kopf auf die Handfläche gestützt, die ganze Nacht; am Morgen war die Seite seines Kopfes an der Stelle, wo die Schläfen mit seiner Hand in Berührung gewesen waren, grau. Ich kenne Leute, die wider die Hoffnung aus einem Schiffbruch schwimmend mit dem Leben davorkamen, dabei aber plötzlich ergrauten, bezeugt *Hadrian.Junius (comment.de Coma c.10.p.424.)*. Das wiederholt *Erasmus Francisci*

Francisci Osi. West Indischen und Sinesischen Lust. und StaatsGarten part. 1. p. 7.) Commemorant alii, addit Junius, nonnullos qui in præruptas rupes aucupii gratia, Θήκη μεθέποντες γλυκερόν πόνον, ut Nazianzeni verbis utar, funis ope pervaserant, soluto eo aut delapso, desperabundos præproperam canitiem accersivisse. Alioquin & amoris flagrans desiderium Theocrito citam canitiem accelerat, quum canit

Οἱ τὲ ποθοῦντες ἐν ἄματι γηράσκουσιν.

Benè verò in metu & terrore frigus, capillorum nutrimentum vaporosum intercipiens & radices enormiter lædens, accusatur. Experimentum notabile invenies apud Olearium (l. 3. Itiner. Musc. Persic. c. 2. p. 156.) In Febribus malignis & aliis morbis non solum canescunt, (Arist. l. 3. hist. animal. c. 11. p. m. 90.) sed & fideratis ab humoris malignitate radicibus calvitium acceleratur. Dicit de his posset, quod tondeantur à Proserpina, de qua superstitione M. Cunradus T. Ranco (l. singul. de Capillam. c. 6. membr. 1. n. 12. p. 107.) legendus.

§. 30.

Ornamento Terræ sunt plantæ. Plantas Microcosmī partibus addidit Sapientissimus Conditor, non ut usum præstarent, sed saltim ornamentum. Usam qui illis tribuit, quod sint partium tegumentum, nullus est. Dicant quæso cur non omnes eodem tegumento partes beatæ Natura, sicine infeliciores præ brutis erit homo, maximam partem hoc tegumento privatus? Sufficit & hominī & brutis tegumenti loco Cutis, adversus externas injurias firma & constans tutela. Non magis reptilia pilis carentia horrent aëris inclementiam, quàm hirsuta gressilia. Setæ porcorum quem calorem subministrabunt, quem Erinacei Echini? Poterat, inquit Sperlingius (Zoolog. Phys. l. 2. c. 2. Axiom. 1. p. 132.) Brutum esse sine cornibus, sine squamis, sine pennis, sine pilis, sine unguibus. Dantur prætereà Catelli absq; pilis, magnatum delicia. Avium alas ad volatum facere opponis. Ad pisces Te volantes & vespertiones ablego. Si usum respexisset potius quàm ornamentum Natura cur in paradisi pennis versicoloribus tam impigre laborasset.

[im] **Ost-West Indischen und Sinesischen Lust- und StaatsGarten** *part.1.p.7.*)
 Andere erwähnen, fügt *Junius* hinzu, daß einige, die auf der Vogeljagd, *beim Betreiben der süßen Mühe der Jagd*, um die Worte Gregors von Nazianz zu benutzen, mit Hilfe eines Seiles in steile Felsen geraten waren, beim Reißen oder Entgleiten des Seiles in ihrer Verzweiflung sich in kürzester Zeit graues Haar zuzogen. Im übrigen beschleunigt flammende Liebessehnsucht für *Theokrit* das schnelle Ergrauen, wenn er dichtet

und die Begebrenden altern an einem Tage.

Zu Recht wird freilich bei Furcht und Schrecken die Kälte, welche die dampfhaltige Ernährung der Haare unterbindet und die Wurzeln erheblich schädigt, beschuldigt. Einen bemerkenswerten Beweis wirst Du bei *Olearius* (*l.3.Itiner.Musc.Persic.c.2.p.156.*) finden. Bei böartigen Fiebern und anderen Krankheiten werden die Haare nicht nur grau (*Arist.l.3.hist.animal.c.11.p.m.90.*), sondern es wird durch die Hitze-Schädigung der Wurzeln durch die Böartigkeit des Saftes auch die Kahlheit beschleunigt. Man könnte über [die Betroffenen] sagen, daß sie von Proserpina geschoren werden, eine abergläubische Vorstellung, über die *M. Cunradus T. Rango* (*l.singul.de Capillam. c.6.membr. 1.n.12. p.107.*) einzusehen ist.

§. 30.

[Körperhaare sind nur Schmuck.]

Die Pflanzen dienen der Erde als Schmuck. Der Schöpfer hat in seiner unermesslichen Weisheit die Pflanzen den Teilen des Mikrokosmos hinzugefügt, nicht damit sie einen Nutzen, sondern wenigstens Schmuck böten. Der Nutzen den man [den Haaren] zuschreibt, daß sie nämlich Bedeckung der [Körper-]Teile seien, besteht nicht. Man möge doch erklären, warum die Natur nicht alle Körperteile mit derselben Bedeckung bedacht hat; der Mensch sollte demnach unglücklicher im Vergleich zu den Tieren sein, da er ja zum größten Teil dieser Bedeckung beraubt ist? Für den Menschen und die Tiere ist anstelle der Haardecke die Haut ausreichend, ein fester und beständiger Schutz gegen äußerliche Gefährdungen. Die Reptilien, die über kein Haarkleid verfügen, schauern vor der Rauheit des Klimas nicht mehr zurück als stark behaart dahinschreitende Lebewesen. Welche Wärme können die Borsten der Schweine bieten, welche die Stacheln des Igels? Es wäre möglich, daß es ein Tier gibt, meint *Sperling* (*Zoolog.Phys.l.2.c.2. Axiom.1.p.132.*), ohne Hörner, Schuppen, Federn, Haare und Nägel. Ferner gibt es ganz kleine, haarlose Hunde, die Lieblinge der Vornehmen. Du wirst [mir] entgegenhalten, die Schwingen der Vögel seien nützlich zum Fliegen. Da verweise ich Dich an die fliegenden Fische und Fledermäuse. Hätte die Natur mehr den Nutzen als den Schmuck berücksichtigt, warum hätte sie sich dann so unermüdlich in der Bereitstellung bunter Federn gezeigt.

*Turpe pecus mutilum, turpis sine gramine campus,
Et sine fronsæ frutex, & sine crine caput.*

(*Ovidius l. 3. de Art. amandi v. 249.*) Ornamento hominì sunt primariò capilli & Pili, usum, si quem præstant brutis, per accidens præstant.

§. 31.

De sensu plantarum alibi. (*l. 1. de Plant. monstr. Exerc. 1. §. 1. & Exerc. 6.*) prolixius peroravimus. Sensus uti his denegatur, ita & Pilis. Doloc eorundem evulsionem concomitans, aut insequens partim in quibus radicantur pili, non pilorum est. Jocosum igitur potius quàm verum Nostrorum, qui, à crapula dum capite dolent, referunt, *Die Haare thun ihnen weh.*

§. 32.

Tandem quod non tantùm resecti, sed & homine jam fati functo, adhuc crescant Capilli, palmariù, quod eos Vegetabilibus annumerandos esse dicitur, est argumentum. Imitantur hac in parte Viscum, quod arbore putrescente adhuc luxuriat, aut Mascum virore suo defuncti hospitis funus coronantem.

§. 33.

Sit ergò Thesis: *Pilos pennas & Cornua animalium esse Vegetabilia. Pilos esse &c.*

§. 34.

Ne novà Paradoxa Lectori obtrudere videamur, Antiquorum venerandâ autoritate nostram muniendum erit assertum. Radices his tribuit *Hippocrate.*, quod etiam suprâ notavimus (§. 15.) dum (*l. de nat. puer. p. m. 195.*) sequentia prodidit: Qui calvescunt ii sanè phlegmate redundant, quod per coïtum in eorum capite agitatam & incalescens in summam cuticulam illapsam pilorum radices exurit; ita ut pili effluant. Eunuchi autem eam ob causam non calvescunt, quod neq; vehementius moveantur, neq; phlegma in coïtu incalescens pilorum radices exurat. *Galenus (l. 1. de com. med. sec. loc. c. 1.)* Pilorum & terra nascentium eandem esse generationem dicitur. Pilius quid aliud quàm planta? *Subtilitatum Arithmetiq (Exerc. 114. §. 3 p. 427)* pronunciat. De convenientia Plantarum cum pilis *Tidius (l. 7. de Mi. ro. vsm. p. 437. & 444.)* Capillorum deflavium simile defondationi

*Häßlich ist gestutztes Vieh, häßlich ein Feld ohne Grasbüschel,
ohne Laub der Busch und haarlos das Haupt*

(*Ovidius l.3.de Art.amandi v.249.*) Dem Menschen dient das Haupthaar vornehmlich als Schmuck, und wenn die Behaarung den Tieren einen Nutzen bietet, so tut sie das [nur] zufällig.

§. 31.

[Ihre Fähigkeit zur Wahrnehmung.]

Über die Sinneswahrnehmung der Pflanzen haben wir an anderer Stelle (*l.1.de Plant.monstr.Exerc.1.s.1.& Exerc.6.*) ausführlicher gesprochen. Wie ihnen die Sinneswahrnehmung abgesprochen wird, so auch den Körperhaaren. Der Schmerz, der das Ausreißen derselben begleitet oder darauf folgt, ist den Körperpartien, in denen die Haare wurzeln, nicht den Haaren [selbst] zuzuschreiben. Das Wort unserer Landsleute ist also mehr scherzhaft denn wahr, wenn sie bei Kopfschmerzen nach einem Rausch sagen **die Haare thun ihnen weh**.

§. 32.

Endlich ist der Umstand, daß nicht nur die Haare noch wachsen, wenn sie abgeschnitten sind, sondern auch wenn der Mensch schon verstorben ist, ein schlagendes Argument, weil es belegt, daß sie den pflanzlichen Phänomenen zuzurechnen sind. Sie ahmen in dieser Hinsicht die Mistel nach, die noch üppig gedeiht, auch wenn der Baum schon dahinfault, oder das Moos, das mit seinem grünen Wuchs das Grab seines abgelebten Wirtes bekränzt.

§. 33.

[These.]

Die These soll also lauten: *Körperhaare, Federn und Hörner der Tiere und des Menschen gehören zu den pflanzlichen Erscheinungsformen.*

§. 34.

[Die Autoritäten der Alten und der Jünger.]

Damit wir den Anschein vermeiden, dem Leser neue Paradoxien aufzudrängen, werden wir unsere Behauptung mit der verehrungswürdigen Autorität der Alten wappnen. Wurzeln wies *Hippokrates* [den Haaren] zu, wie wir schon oben (§.15.) angemerkt haben, wenn er (*de nat.puer.p.m.195.*) das Folgende darlegte: Diejenigen, die kahl werden, verfügen über ein Übermaß an Schleim, der beim Beischlaf in ihrem Kopf heftig bewegt wird, erglühend an die Hautoberfläche dringt und die Haarwurzeln verbrennt, so daß die Haare ausfallen. Die Eunuchen hingegen werden aus diesem Grund nicht kahl, weil sie sich weder allzu heftig bewegen, noch Schleim beim Beischlaf erglühend die Haarwurzeln verbrennt. *Galen* (*l.1.de comp.med.sec.loc.c.1.*) erklärt nachdrücklich, die Körperhaare und die Gewächse der Erde hätten dieselbe Entstehung. Was ist das Haar anderes als eine Pflanze? So urteilt der *Baumeister feinsinniger Konstruktionen* (*Exerc.114.s.3.p.427.*). Über die Übereinstimmung von Pflanzen und Körperhaaren siehe *Tidike* (*tr.7.de Microcosm.p.437.& 444.*). Der Verlust der Haare ist vergleichbar der Entlaubung,

tioni arborum judicavit *Job. Tarānus* (*Disquis. Physiol. de Pilis p. 253.*) Haud fit id sine dubio ex *Aristotele*, qui teste *Junio* (*c. l. c. 11. p. 426.*) id esse ait in homine calvescere, quod in avibus depennescere, *ἡρεσσησέν*, in foliis arborum *Φυλλορροεῖν*. E Recentioribus est *Honoratus Faber*, qui *tr. de Plantarum & Animalium*, attestantibus id *Ephemeridibus Eruditorum* (*Tom. 2. p. 389.*) generatione edidit Parisiis, in quo Plantarum tres species fecit, Unam earū quæ in terra crescunt; Alteram quæ in ipsis crescunt Plantis, ut muscus; & Tertiam earum, quæ crescunt in animalibus, ut pili, cornua & plamæ. Optaremus ad manus nobis ille fuisset Auctor, & clariori forsan luce splenderet nostri Paradoxi tenor.

§. 35.

Movit id Poëtas pariter ac Oratores, ut arboribus comam, cæsariem, crines, capillos, capillitiū tribuerent, sylvas dicerent comatas, montes intonsos &c. Loca varia collegerunt *Andr. Senstlebius* (*in not. Philol. ad Phæsel. Catull. p. 44. & 45.*) *Rango* (*de capillam. c. 5. p. 71. & seq.*)

§. 36.

Privilegiū adversus putredinem gaudent quia sicci, materiæq; gummosæ & glutinosæ sunt progenies. Cum igitur non facile admittant humiditatem, nec corruptioni facile cedunt. Norunt id Piscatores & Nautæ, qui funes & alia utensilia libero Jovi & Neptuno exponenda ex animalium pilis contexta navibus applicant. Loci siccitas mumiæ instar eos servat, quod capillamenta & alia è capillis confecta demonstrant.

§. 37.

Quod autem cani in bustis mutati quoad colorem reperti fuerint, quale Exemplum supra (§. 7.) allegavimus, id fermento à calore putredinali aut mutato, aut in vigorem pristinum exaltato ascribendum. Ita nonnullis, qui morbo detenti incanuerunt, morbo confecto pristinus rediit calor, color & fermento vigor sanus à Natura quando restituitur. Contingit etiam, quod notavit *Aristoteles*, (*l. 3. hist. anim. c. 11. p. 90.*) quod canis defluxis, nigri aut alterius coloris enascantur.

§. 38.

Coronidis loco addimus illam *Helmontii* (*tr. Tumulus Pestis p. 857.*)
Capil-

urteilt *Job.Tardin (Disquis.Physiol.de Pilis p.253.)*. Das hat er zweifellos aus *Aristoteles* geschöpft, der nach dem Zeugnis des *Junius (c.l.c.11.p.426.)* sagt, das Kahlwerden beim Menschen entspreche dem Verlust der Federn bei den Vögeln, *περρορρῦειν*, [und] dem [Verlust der Blätter] bei den Bäumen, *φυλλορρῦειν*. Von den Modernen hat just *Honoré Fabre* nach den Angaben in den *Ephemerides Eruditorum (Tom.2.p.389.)* in Paris eine Abhandlung *über die Entstehung von Pflanzen und Lebewesen* veröffentlicht, in welcher er drei Gruppen von Pflanzen ansetzte. Eine [Gruppe] derjenigen [Pflanzen], die auf dem Lande wachsen; eine zweite [Gruppe], die auf den Pflanzen selber wachsen, wie das Moos, eine dritte derjenigen [Pflanzen], die auf Lebewesen gedeihen, wie Körperhaare, Hörner, Federn. Wir würden uns wünschen, daß uns dieser Autor bei der Hand gewesen wäre und der Inhalt unseres Paradoxons [dann] vielleicht in einem klareren Licht stünde.

§. 35.

[[Äußerungen] der Dichter.]

Das hat Dichter und Redner dazu bewogen, den Bäumen Haar- und Lockenpracht, [und in verschiedenen Bezeichnungen] Haare zuzuschreiben, und von Wäldern in prächtigem Haar und ungeschorenen Bergen zu sprechen etc. Mannigfaltige Stellen haben *Andr.Senfleben (in not.Philol.ad Phasel.Catull.p.44. & 45.)* und *Rango (de capillam. c.5.p.71. & seq.)* zusammengetragen.

§. 36.

[Warum [die Haare] beständig sind.]

Jenen Vorzug genießen sie gegenüber der Fäulnis, daß sie [selbst] trocken und Abkömmlinge einer gummiartigen und klebrigen Substanz sind. Da sie also nicht leicht Feuchtigkeit annehmen, so sind sie auch nicht der Zersetzung unterworfen. Das wissen die Fischer und Seeleute, die ihre Schiffe mit wetter- und seewassertauglichen Tauen und anderen Gerätschaften ausrüsten, die aus Tierhaar geflochten sind. Die Trockenheit des [Aufbewahrungs-] Ortes bewahrt sie gleich der Mumie, was Perücken und andere aus Haar hergestellte Gegenstände beweisen.

§. 37.

[Warum sie sich bei Toten verändern.]

Daß aber [zum Zeitpunkt ihres Todes] Grauhaarige in ihren Gräbern mit veränderter Haarfarbe aufgefunden wurden, wofür wir oben (§.7.) ein Beispiel angeführt haben, dies muß man dem von Fäulniswärme entweder veränderten oder [wieder] zu seiner ehemaligen Wirksamkeit gebrachten Ferment zuschreiben. So kehrte bei einigen, die von Krankheit bezwungen grau geworden waren, nach überstandener Krankheit die alte Farbe [?] wieder, sobald für die Hitze [?] und das Ferment von der Natur die alte Kraft wiederhergestellt wird. Es geschieht auch, was *Aristoteles (l.3.hist.animal c.11.p.90.)* anmerkte, daß [nämlich] für verlorene graue [Haare] schwarze oder andersfarbene zum Vorschein kommen.

§. 38.

[Die Antipathie der Haare.]

Als Abschluß fügen wir jenes Wort von *Helmont (tr.Tumulus Pestis p.857.)* an,

Capillum cadaveris spontanea sensim morte sublato solo attractu calvos facere. Id autem evenire ex seminali imaginatione & notione timoris & repugnantia &c. quam carni & sanguini in habitare in gradu excellentiori astruit.

§. 39.

Nec illa *Borelli* observatio (*Cent. 1. obf. 10. p. 14.*) reticenda. Domina Urbis Torrinenfis in Aquitania vulnus in supercilio passa est, quod à Chirurgo filo Sericeo crudo confutū, admovendis admotis, ad curam deductum fuit, tamen filum illud sericeum, parvo post curam tempore, foras emergere visum est, quod cum ad nimiam accederet longitudinem resectum fuit, sed semper crescens sic per longissimum tempus multoties resectum fuit. Addit *Petrum Duncanum Medicum Montalbanensem*, de eo libellum, qui tamen non editus, composuisse. Id ut opinor, *pergit*, fieri nequit, nisi rerum diversarum infusione facultas vegetans jungatur, cibumq; per eas transeuntem sua qualitate permutet. Demum post relatam puellæ toto corpore hirsutæ historiam (*p. 15.*) credit capillorum proventum arte paratum fuisse. Potuit excoriari corpus epipastico quodam remedio, & postea serico, cannabi, vel linocrudis regi, imò fortasse lana recenter avulsa, sicq; crevit imposterum, sicq; posset fieri transplantatio serici in quadrupedibus, aded ut sericum verum in cute varia animalia ferrent.

LIBR. I. TIT. II.

De Nasi infititii Sympathia.

Summaria.

P*ivovroia.* Quomodo fiat. Nasifices celebriores. Historia de Nobili. Cur nasus putruerit rationes *Helmontii*, *Dygbæi*. Discursus *Sylvestri Ratray*. Probatio per Experimenta. Historiæ veritas in certa. De Magnetismo mumiali. Experimenta examinantur. Biolychnium. Sanguinis hausti noxæ. Problema de Transfusoria.

§. 1. In-

daß [nämlich] das Haar eines durch Selbstmord Umgekommenen durch bloße Berührung allmähliche Kahlheit entstehen lasse. Dies komme aber durch seminale Einbildung und die Vorstellung von Furcht und Abscheu etc. zustande, von der er annimmt, daß sie in bedeutenderem Maße dem Fleisch und Blut innewohnen.

§. 39.

[Die Borelsche Verpflanzung.]

Auch jene Beobachtung von *Borel (Cent.1.obs.10.p.14)* soll nicht unerwähnt bleiben. Eine Dame aus Tours [?] in Aquitanien erlitt eine Verwundung an der Augenbraue, welche von einem Chirurgen mit einem rohen Seidenfaden vernäht, und nach Anwendung aller angezeigten Mittel der [weiteren] Pflege überlassen wurde, dennoch drang dieser Seidenfaden offenbar kurze Zeit nach der Heilung an die Oberfläche. Als er eine übermäßige Länge erreichte, wurde er abgeschnitten, doch da er immer [wieder] nachwuchs, mußte er über ganz lange Zeit oftmals abgeschnitten werden. Er fügt hinzu, daß *Petrus Duncan, ein Arzt aus Montauban* darüber ein Büchlein verfaßt habe, welches jedoch nicht veröffentlicht worden sei. Wie ich glaube, *fährt er fort*, könnte dies nicht geschehen, wenn nicht durch Einpflanzung verschiedener Dinge eine lebensstiftende Potenz hinzuträte und die durch [die Dinge] hindurchgehende Speise durch ihre Eigenschaft verwandelte. Nach der Darlegung des Falles eines am ganzen Körper behaarten Mädchens (*p.15.*) kommt er endlich zu dem Schluß, das Wachstum dieser Haare sei durch Kunst erzielt worden. Es gelang, den Körper [des Mädchens] durch ein Mittel zum Auftragen von dieser Behaarung [?] zu befreien und ihn dann mit roher Seide, rohem Hanf und Leinen, vielleicht sogar mit frisch gezupfter Wolle zu bedecken, und so wuchs [das Mädchen] weiter; auf diese Weise könnte eine Verpflanzung von Seide bei vierfüßigen Tieren erreicht werden, so daß verschiedene Tiere richtige Seide auf der Haut trügen.

1. Buch. 2. Kapitel

Über die Sympathie der künstlichen Nase

Zusammenfassung

Ῥινοποιία. Wie sie zustande kommt. Die berühmteren Hersteller von Nasen. Die Geschichte vom Adligen. Die Gründe Helmonts und Digbys, warum die Nase der Fäulnis unterlag. Die Rede von Sylvester Rattray. Der Beweis durch Experimente. Die Wahrheit der Geschichte ist unsicher. Über den mumienhaften Magnetismus. Die Beweise werden überprüft. Das Biolychnium. Die durch aufgenommenes Blut bewirkten Schäden. Das Problem der Transfusoria.

§. 1.

Inter illa Artis suæ monumenta, quibus præterito seculo claruere Chirurgi, non infimum meretur locum *Πρωτοσία* seu nasi amputati restitutio. Cum enim in naso non minima luceat faciei venustas, (*Galen. l.ii. d. U. P. g. Th. Bartholin. l.3. Anat. Ref. c. 19. p. 366.*) ejus etiam levis mutilatio summam eidem conciliat turpitudinem. (*Harsdörffer. Spec. hist. c. 79. §. 17. Elsholz. Anthropom. c. 17. p. 85.*) Eam igitur ut removerent, suumq; faciei restituerent nitorem, Artem hanc implorarunt.

§. 2.

Fit ea mutilatarum partium restitutio per modum insitionis in arboribus, quem ablactationē vocant (*Vid. Elsholz. l. 4. Horticult. c. 5. §. 6. p. 189*) dum aut proximi brachii, aut servi emittii, caro parti mutilatæ per 40. dies applicatur, usq; dum cum parte mutilata coaluit, postmodumq; in totum ablactatur & abscinditur, nasusq; exinde formatur. Pluribus hanc operationē descripsit *Taliacotius* (*tr. de Chirurg. curtor.*) & *Sennertus* (*l. 5. Insitut. med. p. 1, s. l. c. 14. p. 1062.*) Eodem etiam modo posse fieri auriū & labiorū insitionem putavit *Borellus* (*Cent. 1. obs. med. phys. 10.*) confirmat *Parvus* (*l. 22. oper. Chirurg. t. 2. p. 660. 661.*)

§. 3.

Taliam Nasificum primus commemoratur *Branca Siculus Catanæus*. *Chirurgus excellentissimus*. De hoc ita *Calentinus* (in *Epist.*) ad *Orpianum mutilū*: *Orpiane* si vis tibi nasum restitui, veni ad me, profectò res apud homines mira. *Branca Siculus*, ingenio vir egregio didicit nares in ferere, quas vel de brachio reficit, vel de servis mutuatas impingit. Hæc ubi vidi, decrevi ad te scribere, nihil existimans carius esse posse. Quod si veneris, scito, te domū, cum grandi quamvis naso, rediturum esse. Vale. Secutus hunc ejus discipulus *Barthasar Parvonus*, etiam *Siculus*, & postmodū *Professor & Chirurgus Bononiensis Caspar Tagliacotius*, qui in reparando tertio naso admirandū se præstitit. Succesit his *Joh. Griffonius*, quo parario puella nasum abscissū teste *Hildano* (*Cent. 3. obs. 31.*) feliciter recuperavit.

§. 4.

De naso tali factitio narrat *Autor Theſauri verum admirandarum* sibi à viro fide digno, & qui ejus rei oculatus testis fuit, relatum fuisse, anno 1576 Nobilem Neapolitanum, cui in conflictu nasus amputatus erat, cum servo quodam contraxisse, ut è brachio suo more in Chirurgia descripto, nasum suum sibi reparari pateretur.

§. 1.

[Ρινοποιία.]

Unter jenen erinnerungswürdigen Leistungen ihrer Kunst, durch welche die Chirurgen im vergangenen Jahrhundert berühmt wurden, gebührt der *Ρινοποιία* oder Wiederherstellung einer abgehauenen Nase keineswegs der geringste Rang. Da nämlich die Schönheit des Gesichtes in ganz besonderem Maße durch die Nase erstrahlt (*Galen. l. 11. d. U. P. Tb. Bartholin. l. 3. Anat. res. c. 19. p. 366.*), so verursacht auch schon eine nur leichte Verletzung an ihr ein außerordentlich häßliches Aussehen (*Harsdörffer. Spec. hist. c. 79. §. 17. Elsbolz. Anthropol. c. 17. p. 85.*) Um nun diesen Makel zu entfernen und dem Gesicht wieder zu seiner [alten] Schönheit zu verhelfen, nahm man zu dieser Kunst Zuflucht.

§. 2.

[Wie sie zustande kommt.]

Die Wiederherstellung der verstümmelten Teile geschieht durch das bei Bäumen [angewandte] Verfahren der [künstlichen] Einpflanzung, die man Entwöhnung nennt (*Vid. Elsbolz. l. 4. Horticult. c. 5. §. 6. p. 189.*), indem das Fleisch entweder der nächstliegenden Armpartie oder eines bezahlten Dieners vierzig Tage lang auf dem verstümmelten Körperteil fixiert wird, bis es mit dem verstümmelten Köperteil zusammengewachsen ist; darauf wird es gänzlich entwöhnt und abgelöst, alsdann wird die Nase gebildet. Mit mehr Einzelheiten haben *Tagliacozzo (tr. de Chirurg. curtor.)* und *Sennert (l. 5. Institut. med. p. 1. s. 1. c. 14. p. 1062.)* diesen Eingriff beschrieben. Auf dieselbe Weise könne auch die Einpflanzung von Ohren und Lippen durchgeführt werden, glaubte *Borel (Cent. 1. obs. med. phys. 10.)*. Das bestätigt *Paré (l. 22. oper. Chirurg. c. 2. p. 660. 661.)*.

§. 3.

[Die berühmteren Hersteller von Nasen.]

Als erster solcher Hersteller von Nasen wird *der hervorragende Chirurg Branca aus Catania auf Sizilien* erwähnt. Über ihn [äußert sich] *Calentinus (in Epist.) an den verstümmelten Orpianus* folgendermaßen: *Orpianus*, wenn Du die Wiederherstellung deiner Nase wünschst, dann komme zu mir, [es hat sich] wahrhaftig ein bei Menschen erstaunlicher Umstand [begeben], *der Sizilianer Branca, ein Mann außerordentlicher Begabung*, hat gelehrt, Nasen einzupfropfen, die er entweder aus dem Arm wiederherstellt, oder sie anbringt, nachdem er sie von Dienern gewonnen hat. Sobald ich dies gesehen hatte, beschloß ich Dir zu schreiben, da ich glaube, nichts könne [Dir] teurer sein [als die Nase]. Wenn Du aber kommen solltest, so wisse, daß Du nach Hause kehren wirst mit einer Nase in der von Dir gewünschten Größe. Lebe wohl. Auf ihn folgte sein ebenfalls aus Sizilien stammender Schüler *Baldassare Pavone*, und darauf der *Professor und Chirurg, Gaspare Tagliacozzo aus Bologna*, der sich bei der Wiederherstellung der dritten Nase Bewunderung erwarb. Auf diese folgte *Jean Griffon*, durch dessen Geschick nach dem *Zeugnis des Hildanus (Cent. 3. obs. 31.)* ein Mädchen die Nase, die ihr abgerissen worden war, glücklich wieder erhielt.

§. 4.

[Die Geschichte vom Adligen.]

Über eine solche künstliche Nase erzählt der *Verfasser des Schatzes bewundernswerter Begebenheiten*, es sei ihm von einem vertrauenswürdigen Mann, der dies mit eigenen Augen gesehen habe, berichtet worden, im Jahre 1576 habe ein Neapolitanischer Adliger, dem im Streit die Nase abgeschlagen worden war, mit einem Diener vertraglich vereinbart, daß dieser die Wiederherstellung der Nase aus dem Arm auf die in der Chirurgie beschriebenen Weise zulasse,

Quod ubi ex Arte factum esset, accidit, ut triennio post servus ille ægrotare inciperet, simulq; Nobilis ille de dolore Nasi conquereretur, tandemq; servus planè moreretur. Quo factò & particula illa nasi è brachio servì Nobilis naso apposita emortua est. Recitat eandem historiã *Helmont.* (tr. de magnet. vuln. curat. n. 22. p. 598.) aliis tamen verbis, mutatisq; circumstantiis: Bruxellensis quidam, scribit, in pugna nasum amisit, adivit Chirurgũ Tagliacozzũ Bononiã degentẽ, ut nasum præstolaretur: & cum incisionẽ brachii sui timeret, bajulum ad hoc conduxit, è cujus brachio tandem nasum dato pretio eruit. Mox tredecim circiter menses à reditu in patriã repentè nasus inscitius frigit, & abinde aliquot diebus putrilagine cecidit. Cujus rei inopinũ casum in vestigantib; inventũ fuit, eodẽ fortè momento, quo nasus frigit exspirasse bajulum. Superstites sunt horum testes oculatĩ Bruxellæ.

§. 5.

Observatio hæc multos viros Clarissimos exercuit, ut rationes redderent, cur Cadaveris totius putredo etiam partis illius inscitie post se traheret corruptionem. *Citarus Helmontius* (c. l.) mumialem allegat magnetismum. Annon est mumie magnetismus ille planè consimilis, quærit, quo nasus vita communi, sensu & facultate vegetativa tot mensibus insitionum jure gaudens repentè trans Alpes mortuus est? *Illustris Dygbaus* (orat. de pulv. Sympathet. p. m. 114.) beneficio atomorum id fieri posse declarat. Alii Spiritus localiter se junctos spiritualem suam tueri unitatẽ tradunt. Egrediente enim è putrescente rustici cadavere Spiritu, particulam ejus è naso Nobili egredi, nasumq; putrescere putant. (Vid. *Straussius Epist. ad Com. Dygb. de pulv. Sympath. p. m. 141.*)

§. 6.

Sylvestre Rarray Medicus Scotus (de caus. Sympath. & Antipath. pag. m. 69.) Præsupponit omne compositum constare ex materia, forma & fermento. A materia habet suam quantitatem & consistentiam, à forma habet quod vivat & sentiat, luculentius aut obscurius, & à fermento omnes aliæ actiones quæcunq; dependent, ut & mutationes ad bonum vel malum. His igitur præsuppositis sequentem format discursum: Hinc patet quomodo affecto sanguine & spiritibus intra venas hominis, fermento icterico vel Melancholico afficiatur Spiritus sanguinis in vitro Hermeticè clauso etiam (vid. § 6.)

muta-

Sobald dies aber nach den Regeln der ärztlichen Kunst geschehen sei, begab es sich, daß drei Jahre später jener Diener erkrankte, sich zugleich der Adlige über einen Schmerz an der Nase beklagte, und endlich der Diener tatsächlich verstarb. Nach diesem Ereignis starb auch jener kleine Teil der Nase ab, der vom Arm des Dieners [entnommen] auf die Nasenpartie des Adligen appliziert worden war. Dieselbe Geschichte berichtet *Helmont* (*tr.de magnet.vulner.curat.n.22.p.593.*) wiewohl mit anderen Worten und veränderten Umständen: Ein Mann aus Brüssel, schreibt er, verlor in der Schlacht seine Nase, wandte sich an den in Bologna lebenden Chirurgen Tagliacozzo, daß dieser sich der Nase annehme: und weil er den Eingriff an seinem Arm fürchtete, nahm er dazu einen Lastenträger in seine Dienste, aus dessen Arm, nach Zahlung des Lohnes [Tagliacozzo] schließlich die Nase herausschnitt. Bald darauf, ungefähr dreizehn Monate nach der Rückkehr in die Heimat erfror die künstliche Nase unvermutet und fiel einige Tage später aus Fäulnis ab. Diejenigen, die den unerwarteten Verlauf dieses Sachverhaltes untersuchten, fanden heraus, daß ungefähr zum gleichen Zeitpunkt, da die Nase erfror, der Lastenträger verstorben sei. In Brüssel leben noch Augenzeugen dieser Begebenheiten.

§. 5.

[Die Gründe Helmons und Digbys, warum die Nase der Fäulnis unterlag.]
Diese Beobachtung hat viele überaus berühmte Männer umgetrieben, Erklärungen beizubringen, warum die Fäulnis des ganzen Leichnams auch die Zersetzung jenes künstlich eingepflanzten Teiles nach sich zog. Der *zitierte Helmont* (*c.l.*) führt den mumienhaften Magnetismus an. Ob nicht dieser Magnetismus dem Prinzip der Mumia ganz ähnlich ist, fragt er, durch welchen die Nase über so viele Monate in gemeinsamem Leben, in Sinnesempfindung und vegetativer Fähigkeit, sich des Rechtes der Einpflanzungen erfreuend, plötzlich jenseits der Alpen abgestorben ist? Der berühmte *Digby* (*orat.de pulv. Sympatbet.p.m.114.*) erklärt, dies könne durch die Atome geschehen. Andere überliefern, daß die örtlich getrennten Geister des Lebendigen doch ihre geistige Einheit bewahren. Sie nehmen nämlich an, daß, sobald der Geist den verwesenden Leib des Bauern verläßt, ein kleiner Teil von diesem [Geist] aus der Nase des Adligen entweicht und die Nase zu verwesen beginnt. (*Vid. Straußius Epist. Ad Com. Dygb. de pulv. Sympath. p.m.141.*)

§. 6.

[Die Rede von Sylvester Rattray. Der Beweis durch Experimente.
Die Wahrheit der Geschichte ist unsicher.]

Der schottische Arzt Sylvester Rattray (*de caus. Sympath. & Antipath. pag. m. 69.*) setzt voraus, daß alles, was zusammengesetzt ist, aus Materie, Gestalt und Ferment besteht. Aus dem Stoff bezieht es seine Quantität und Konsistenz, von der Gestalt bezieht es [die Fähigkeit], daß es lebe und mit größerer oder geringerer Klarheit wahrnehme, und vom Ferment hängen alle anderen Tätigkeiten, welche es auch immer seien, ab, wie die Veränderungen zum Guten oder zum Schlechten. Nachdem er also all dies vorausgesetzt hat, trägt er folgende Argumentation vor: Von hier aus wird klar, wie nach Affizierung des Blutes und der Geister in den Adern des Menschen durch ikterisches und melancholisches Ferment der Geist des Blutes in einem hermetisch geschlossenen Glasgefäß (*siehe §. 6.*)

mutatione coloris inlividum & flavum &c. quod simili modo ab eodem fermento iste Spiritus afficiatur, quo afficitur sanguis invenis licet in maxima distantia: & cum istud fermentum non possit produci per se intra vitri parietes, oportet illud advehi, unde etiam patet fermentum penetrans vitrum Hermeticè clausum, dimensionum legibus non esse astrictum, quod etiam patet in Magnete penetrante marmora, saxa, montes &c. Secundò, pergit, cum constet ex prædictis formas rerum non differre specie aut numero (omnem autem differentiam provenire à fermentis.) & esse quasi radios formæ universalis, quam demonstravimus dari, radii autem isti in centro universalis formæ conveniunt & uniuntur. Hinc patet primò radios formarum totius & partis compatientium simul convenire, & cum affecto uno eodem modo, afficitur alterum (sive id sit totum sive pars) neq; forma unius per se alterius radios sic permutare potest (cum res non alterent se per animam, sed tantùm vivunt & sentiant) Restat cum radiis unius formæ fermentum (cum sit spirituale) alterius affecti indistans ferri, ut reciprocè colloquia privata habeant: ut unum aliud benè aut malè afficiat totum, attrahendo ad se ægritudinem partis, pars etiam ægritudinem totius, vel illi communicando robur & sanitatem sibi ab alio amico præsentè communicatam: licet non sit utriq; præsens, sufficit ut vel toti vel parti adhibeatur, & sic de morbis ab inimico uni vel alteri implantatis dicendum. Prioris exemplum erit, quod testacea ferè omnia procul etiam à mari fluente eo aperiantur, & contra. Alterius exemplum erit de naso insititio. Vel sic, quia sigillatur forma rei ab inimico affectæ fermenti specie & imagine: & istud sigillum sic formæ inustum, retinet fermenti & rei sensibilis vim & efficaciam: & penetrando radios formæ amici sigillum in ea simile producit, (uti fit in colore, sapore, figura, motu & cæteris signaturis propè conspectis producentibus in subjectis appropriatis & dispositis signaturas sibi similes) Sigillatur primò in rei compatientis Phantasia & Spiritibus, & successivè reliquis partibus imprimitur. v. g. Suppone brachium hominis Gangræna affectum esse, vel ipsum hominem moribundum, de cujus brachio nasus insititius desumptus erat, fermentum gangrænosum & mortiferam, sigillum suum inurit

auch durch die Veränderung der Farbe zum Bläulichen und Gelben hin affiziert wird etc., weil dieser Geist in ähnlicher Weise von demselben Ferment affiziert wird, durch welches auch das Blut in den Adern und sei es über die größte Entfernung affiziert wird: und da dieses Ferment nicht von sich aus innerhalb der Wände des Gefäßes entstehen kann, muß es hineingebracht werden, wodurch auch offenbar wird, daß ein durch ein hermetisch geschlossenes Glasgefäß dringendes Ferment nicht durch die Gesetze der Dimensionen gebunden ist, was auch beim Magneten, der durch Marmorgestein, Felsen und Berge etc. dringt, deutlich wird. Zweitens, fährt er fort, wenn aus den gemachten Darlegungen feststeht, daß die Gestalten der Dinge sich hinsichtlich von Erscheinung und Zahl nicht unterscheiden (aber jede Unterscheidung aus den Fermenten herrührt) und gleichsam Strahlen einer universalen Form sind, deren Existenz wir dargelegt haben, so kommen diese Strahlen aber im Zentrum der universalen Form zusammen und vereinigen sich. Dadurch wird deutlich, daß zuerst die Strahlen der mitbetroffenen Formen des Ganzen und des Teiles zugleich zusammenkommen, und wenn nach Affizierung des einen auf dieselbe Weise das andere affiziert wird (ob dies nun das Ganze sei oder der Teil), und die Form des einen von sich aus die Strahlen des anderen nicht so verändern kann (da die Dinge sich nicht durch die Seele verändern, sondern nur leben und fühlen), dann bleibt, daß mit den Strahlen der einen Form [auch] das Ferment (da es geistig ist) des anderen affizierten in eine Entfernung gebracht wird, so daß sie untereinander privaten Austausch halten können: damit das Ganze das eine oder andere gut oder schlecht affiziere, indem es die Krankheit des Teils an sich zieht, [oder] auch der Teil die Krankheit des ganzen [an sich zieht], oder indem es jenem [Teil] Kraft und Gesundheit vermittelt, die ihm von einer anderen anwesenden freundlichen Instanz vermittelt wurde: sie mag auch nicht bei jedem der beiden vorliegen, es genügt, daß sie entweder beim Ganzen oder beim Teil Anwendung findet, und eine solche Aussage muß man auch von den Krankheiten, die dem einen oder dem anderen von einer feindlichen Instanz eingepflanzt werden, getroffen werden. Ein Beispiel für das vorhergehende [Eine] mag sein, daß beinahe alle Schalentiere sich auch fern vom wogenden Meer in seine Richtung hin öffnen, und umgekehrt. Ein Beispiel für das andere wird [jenes] über die künstliche Nase sein. Oder [man muß es] so [auffassen]: Weil die Form der von dem Feindlichem affizierten Sache durch Erscheinung und Bild des Ferments beeinflusst wird, behält auch dieses derartig der Form eingebrannte Siegel die Kraft und Wirksamkeit des Ferments und des wahrnehmenden Prinzips [?] bei und dadurch, daß es die Strahlen der Form des Freundlichen durchdringt, erzeugt es in ihr ein ähnliches Siegel (wie dies bei Farbe, Geschmack, Gestalt, Bewegung und den übrigen aus der Nähe betrachteten Signaturen geschieht, die bei geeigneten und dazu disponierten Subjekten sich ähnliche Signaturen erzeugt). Zuerst wird sie in die Phantasie und die Geister der in Mitleidenschaft gezogenen Sache eingesiegelt, und danach den übrigen Teilen eingedrückt. Nimm z. B. an, daß der Arm eines Menschen von Wundbrand befallen ist, oder daß der Mann selber, aus dessen Arm die eingepflanzte Nase entnommen worden war, im Sterben liegt, so brennt das wundbrandige und todbringende Ferment sein Siegel

humoribus, phantasiæ & Spiritibus hominis moribundi, aut gangræna affecti: qui Spiritus (cum sint uti formæ reliquorum ex forma universali) sic sigillati in Centro obviant radiis Spiritus partis nempe nasi, & pro modulo sigilli iis prius impressi, sigillant istos Spiritus nasi, & cum totum moritur, moritur etiam pars. *Hæcenus Rattay.*

§. 7.

Magnetismum illum mumialem, aut Sympathiam beneficio atomorum conceptam, aut Spirituum unitatem, aut commercium, parùm enim hæc à se invicem distant, si verba, si res expendas, ut probent experimenta dant. Destillant è sanguine hominis spiritum, indunt eundem vitro Hermeticè clauso. Quoties igitur morbo correptus homo, cujus fuit sanguis, malè habet, toties in Spiritu mutationem deprehendi asserunt. Imò si moriatur, vi spiritus vitrum diffilit, ut scribere non veretur *Stavicus* (in *Heidenschwaz*, part. 2. p. 3154.) Alii ajunt experientia compertum esse, addit *Kornmann*. (part. 3. c. 23.) Spiritum hunc destillatum ex vino & sanguine mistis incensum, non absistere ardere, donec vivat homo, cujus fuit sanguis, extingvi verò cum morte ejus. Plebeis hoc est experimentum. Si duo homines brachio seu alii corporis parti sibi quisq; vulnus infligat, eiq; sanguine utriusq; indito, vulnus, donec omninò sanatum sit, benè claudat, tunc puncto loco, cui sanguis immixtus est, alterum quoq; licet in regione valdè disita degat, illicò etiam dolorem sensurum. Si itaq; homines illi de certo punctiõnum numero convenissent, quorum aliquem denotarent, in uno momento certiores se invicem reddere possent de re aliqua, licet unus degat Parisiis, alter Romæ. (vid. *Ephemerid. Erudit. tom. 2. p. 414.*)

§. 8.

Dum verò celeberrimos viros circa hujus thematis evolutionem occupatos fuisse deprehendimus, optandam etiam esset, ut in historiæ veritatè prius inquisivissent diligentius, anteqvam rei ipsius indagassent rationes & causas. Multa sunt, quæ, ut de historiæ veritate dubitemus, compellunt. Ipsa narrationis diversitas ex §. 4. patet. *Tagliacozium* operatorem allegat *Helmont*, qui tamen se in alieno corpore id tentasse nunquam affirmat (*l. 1. de Chir. curat. c. 18. p. 396.*) ipse *S: hottus* (in *Schol. Steganograph. cit. Ephemer. Erud. c. l. p. 415.*) testatur, quod licet bis in ea fuerit civitate, in qua historia illa accidisse dicatur,

NON

den Säften, der Phantasie und den Geistern des sterbenden, oder von Wundbrand befallenen Menschen ein: diese derart geprägten Geister (da sie wie die Formen der übrigen aus der universalen Form stammen) begegnen im Zentrum den Strahlen des Geistes eines Teiles, also der Nase, und nach dem Maß des ihnen zuvor eingepreßten Siegels prägen sie die Geister der Nase, und stirbt das ganze, so stirbt auch der Teil. *Soweit [die Ausführungen] Rattrays.*

§. 7.

[Über den mumienhaften Magnetismus.]

Sie bieten Beweise, um jenen dem Prinzip Mumia eignenden Magnetismus, oder die Sympathie, die durch die Atome empfangen wurde, oder die Einheit der Geister, oder den Austausch, denn diese [Begriffe] sind nur wenig von einander entfernt, wenn man die Worte und die Dinge recht überdenkt, plausibel zu machen. Sie destillieren aus dem Blut eines Menschen einen Geist, und geben ihn in ein hermetisch geschlossenes Glasgefäß. Sooft es also einem von Krankheit angesteckten Menschen, dessen Blut entnommen worden ist, schlecht geht, sooft läßt sich nach ihren Behauptungen, eine Veränderung im Geist [des Blutes] feststellen. Ja, wenn [der Betreffende] stirbt, läßt der Geist das Glas bersten, wie sich *Staricius* (im *Seldenschazz*, *part.2.p.m.154*) nicht zu schreiben scheut. Andere behaupten, es sei durch Erfahrung erwiesen, fügt *Kornmann* (*part.5.c.23.*) hinzu, daß, werde dieser aus einem Gemisch von Wein und Blut destillierte Geist entzündet, er nicht aufhöre zu brennen, solange der Mensch, dessen Blut es war, lebe, er aber mit seinem Tode erlösche. Für die Leute aus dem Volk dient Folgendes zum Beweis. Bringen sich zwei Männer ein jeder dem anderen am Arm oder an einem anderen Körperteil eine Wunde bei und schließt der eine die Wunde, nachdem man Blut von jedem der beiden in diese [betreffende Wunde] hineingegeben hat, bevor sie gänzlich verheilt ist, gut zu, dann werde an der verletzten Stelle [dessen], dem Blut eingefloßt wurde, auch der andere sogleich Schmerz empfinden, und weilte er auch in einer weit entfernten Gegend. Wenn sich demnach jene Männer über die genaue Zahl der Stichwunden verabredet hätten, von denen sie eine genau bezeichneten, so könnten sie sich zu einem einzigen Zeitpunkt über irgend eine Sache verständigen, ob nun der eine in Paris oder der andere in Rom weile. (*vid.Ephemerid.Erudit.tom.2.p.414.*)

§. 8.

Während wir nun aber überaus berühmte Männer dabei angetroffen haben, wie sie mit der Darlegung dieses Themas beschäftigt waren, wäre es auch wünschbar gewesen, sie hätten zuerst die Wahrheit der Geschichte untersucht, bevor sie die Ursachen und Gründe der Sache selber erforscht hätten. Vielerlei bringt uns dazu, an der Wahrheit der Geschichte zu zweifeln. Die Verschiedenheit wird aus §. 4. selbst deutlich. *Helmont* führt als Operateur *Tagliacozzo* an, der aber doch niemals behauptet, diesen Eingriff bei einem fremden Körper gewagt zu haben (*L.1.de Chir.curt.c.18.p.m.196.*). Selbst *Schott* (*in Schol.Steganograph.cit.Ephemer.Erud.c.l.p.415.*) bezeugt, daß er, obwohl er sich zweimal in jener Stadt, in welcher die Begebenheit sich angeblich zugetragen, aufgehalten habe,

non tamen unquam fuerit ausus, ut certior propterea fieret, quoniam incolæ, si de ea re fermo haberetur, indignarentur. Ipse verò meram, quicquid de eo dicatur fabulâ esse credit. Quod si verò id contigerit, casu contigisse cum *Magno Conringio* (de Med. Hermet. p. 234.) statuimus, alias emortua & tabescente arbore, etiam surculi alii trunco insiti tabescerent & emorerentur, quod tamen experientia maximè contrarium.

§. 9.

Ad rationes verò dicimus magnetismum illum mumialè (qualis à citatis autoribus allegatur) otiosi Cerebri esse commentū, è lacunis Paracelsicis haustū prognatumq̃. Paracelsistæ namq̃, Fratres Rosæ Crucis, & alii, ut unguento Armario, & Recentiores, ut pulveri Sympathetico suâ servarent auctoritatem fartâ testam hoc Paradoxū tanquam futilitatū suarū a sylum excogitarunt. Magnetis hujus actio in distans qui agere poterit? si aëris injuria sagacissimū canum odoratū turbare aut sufflaminate valebit, si olei illitū (ita namq̃; pro alio legendū cum *Ampsingio Conjug. Med. & Astron.*) aut parva saltim distantia Magnetis notissimā qualitatē attractricē impedit. Dicant lucem vehere Atomos, dicant id patrare formā universi. Obscurum per æquè obscurū probant. Quot Atomorum myriades in utero suo gestabit illa forma, lux illa, quomodo accuratè eas discernet, ne Chaos constituant? quot motū uno momento contrarios forma illa sustinebit, ut motū rerū continuetur affectū, amicaq̃; compellatione in longos prorogetur annos? Planta juxta Plantā putrescens aliā sanè, nisi mutus succedat contactus, beneficio harum atomorū inficere nequit, nec vivida atomorū virtute marcescentem à tabe tueri. Quid ergò in distans actio operetur cuiq̃; conjecturari in promptu erit.

§. 10.

Experimenta allata primò aspectu quidè plausibilia videntur, nulla tamen ad veritatis cynosurâ reducta. Primū experimentū pharmacopœus ridebit. Experientia namq̃; didicit Spiritū sanguinis humani, è cruore sani & robusti hominis ritè præparatū, si in loco servetur temperato, ad multos años eundē servare colorē, & saporē, sive benè sive malè sit illi cui detractū fuit sanguis, personæ. Imò quamvis moriatur nihil detrahi pelluciditati Spirituū. Oggeris alia experimenta de quibus nemo sanus dubitare poterit. Ita Cerevisia ex malta turbatur, dū hordeum floret. (*Helmont. ty. v. in Magnet. p. 438. Str. hist. c. l. p. 127.*)

es dennoch niemals gewagt habe, sich genauer zu unterrichten, deswegen, weil die Einwohner Mißfallen zeigten, sobald diese Sache angesprochen wurde. Er selber glaubt aber, was immer darüber gesagt werde, sei nichts als ein Märchen. Hat sich dies aber [tatsächlich] zugetragen, so halten wir mit dem *großen Conring (de Med. Hermet. p. 234.)* dafür, daß es sich zufällig ereignete. Wenn sonst ein Baum abstürbe und faulte, so faulten auch die Schößlinge, die auf einen anderen Stamm gebracht würden, und stürben ab, was doch der Erfahrung ganz und gar widerspricht.

§. 9.

Zu den Gründen aber sagen wir, daß jener der Mumia eignende Magnetismus (wie er von den zitierten Autoritäten angeführt wird) die Erfindung eines müßigen Hirnes darstellt, geschöpft und geschaffen aus den Lücken bei Paracelsus. Denn erdacht haben dieses Paradox gleichsam als Rettung für ihre Nichtigkeiten die Paracelsisten, Rosenkreuzer und andere, um ihre Autorität für die Waffensalbe, und in jüngerer Zeit gewisse Leute, um sie für das sympathetische Pulver unangetastet zu bewahren. Wie wird sich die Wirksamkeit dieses Magneten auf Distanz auswirken können? Wenn schlechte atmosphärische Bedingungen den überaus feinen Geruchssinn der Hunde verwirren oder hemmen können wird; wenn das Einreiben mit Öl (so, und nicht: mit Knoblauch, muß man nämlich mit *Ampsing (Conjug. Med. & Astron.)* [den Text] lesen) oder überhaupt eine kleine Entfernung die ganz bekannte Anziehungskraft des Magneten verhindern wird. Sie mögen sagen, daß Licht die Atome mit sich führt, sie mögen sagen, daß dies die Gestalt des Universums schafft. Sie beweisen das Dunkle durch genauso Dunkles. Wie viele Myriaden von Atomen wird jene Gestalt, jenes Licht, in sich tragen, wie wird es sie sorgfältig auseinanderhalten, damit sie kein Chaos bilden. Wie viele zu einem einzigen Zeitpunkt gegensätzliche Bewegungen wird jene Gestalt auf sich nehmen, daß sich der gegenseitige Affekt der Dinge fortsetzt, und sich durch freundlichen Zwang für lange Jahre verlängert? Eine Pflanze, die neben einer anderen Pflanze fault, kann diese, tritt nicht eine gegenseitige Berührung ein, durch diese Atome nicht anstecken, noch [kann] eine gesunde [Pflanze] eine welkende vermöge der Atome vor dem Absterben bewahren. Was also die Wirksamkeit auf Distanz ausrichtet, daß wird sich ein jeder leicht zurecht legen können.

§. 10.

[Die Beweise werden überprüft.]

Die beigebrachten Beweise erscheinen auf den ersten Blick plausibel, dennoch [sind sie] hinfällig, schränkt man sie auf den Gehalt an erstrebter Wahrheit ein. Über den ersten Beweis wird der Apotheker lachen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß der Geist des menschlichen Blutes, der aus dem Blut eines gesunden und kräftigen Menschen richtig zubereitet wurde, wenn er an einem Ort mit mäßiger Temperatur aufbewahrt wird, für viele Jahre dieselbe Farbe und den gleichen Geschmack bewahrt, ob es derjenigen Person, von der das Blut entnommen wurde, nun gut oder schlecht geht; ja [sie lehrt weiterhin] daß, selbst wenn sie stirbt, nichts von der Durchsichtigkeit der Geister genommen wird. Du führst andere Beweise an, an denen kein gesunder [Menschenverstand] zweifeln wird. So gerät das Bier wegen des Malzes während der Blüte der Gerste in Bewegung. (*Helmont. tr. vis Magnet. p. 488. Strauss. c. l. p. 137.*)

vinum florentibus vitibus in doliis commoveri, turbari, fecemq; vini florem dictam spumare *Petrus Servius* (*tr. de Ungv. Armar.*) *Dygbaus* (*c. l. p. 103.*) *Sachsius* (*l. 2. Ampelogr. f. 6. membr. 1. c. 3. p. 172.*) cum aliis notarunt. Ita refert citatus *Servius* (*c. l.*) ex *Aristotele* & *Theophrasto*, urforum adipem latebrarum tempore exundantem & intumescentem vasa implere. Sed hæc nos minimè urgent. Turbatio illa vini & cerevisiæ non à causis externis, Atomis in aëre luxuriantibus, dependet, sed ab internis. fermento nempe seu particulis heterogeneis, in illis in se invicè ad tempus à Natura præscriptum agentibus. Idem de urfi pingvedine sit iudicium.

§. II.

Quid verò ad Biolychnium? Ridiculum sanè est, nec temerè cui persvadebitur (*Conring. l. de calid. innat. c. 15.*) Ejusdem notæ est cum eo Chymicorum figmento, quo carbones juniperi per annum integrum incorruptum ignem servare fabulantur (*S: aliger. Exerc. 328. p. 1055.*) Quod *Helmont.* (*tr. Complex. atq; mission. Element. al. figm. n. 13. p. 86.*) de carbone vase clauso tosto refert, ab eo his nullum propugnaculum, cum effluvium liberum illis concedant. Sed ad rem. Cur Spiritus sanguinis humani ignis eludat violentiam dicant quæso? Experimentum fidem detrahet experimento, si ad experientiæ tribunal res deferatur. Si totus homo reduceretur in spiritum, illud quod in eo $\Phi\lambda\delta\gamma\alpha\sigma\omicron\nu$ parvo momentorum spacio parva consumet flamma, comprimis si cum spiritu vini conjungatur. Non addam spiritum illum non esse spiritum seu auram vitalem invenis fluctuantem, sed vi fermentationis suscitatum, ignis verò virtute paratum, adeoq; non tam Naturæ quam Artis & Ignis productum. Attendas igitur quod spiritus ille balsaminus in sanguine spiritui ardenti in vegetabilibus sit analogus, quia oleosus, siccusq; sanguis in igne ut lardum flagret, ut rectè censuit *acutissimus Becherus* (*l. 1. Phys. subterr. f. 5. c. 1. n. 20. p. 308.*) Ad vulgi verò experimentum loco rationis sibilus sufficiet. Cruor vulnuscule immisus tantùm abest ut attrahatur à fibris, ut potius in pus abeat corrumpaturq;. Unde ergò reciprocus affectus? unde insensibilis illa conspiratio? Plura apud *Samuel. Fomar.* (*tr. de Cons. & aïssens. Corp. nat. Disp. 9. c. 5. art. post. §. 9. p. 268.*)

§. 12. Quod

Daß der Wein während der Blütezeit der Rebstöcke in den Fässern in Bewegung und Aufwallung gerät, und der Bodensatz, die sogenannte Blume des Weines, aufschäumt, haben *Petrus Servius* (*tr.de Ungu. Armar.*), *Digby* (*c.l.p.103.*) und *Sachs* (*l.2.Ampelogr. s.6.membr.1.c.3.p.172.*) neben anderen ange-merkt. So berichtet der genannte *Servius* (*c.l.*) nach Aristoteles und Theophrast, daß während der Zeit des Winterschlafs [der Bären] das Bärenfett überfließe, anschwellen und [ganze] Gefäße fülle. Aber diese Begebenheiten bringen uns mitnichten in Bedrängnis. Jene Aufwallung von Wein und Bier hängt nicht von äußerlichen Gründen, den überreichlich in der Luft vorhandenen schweifenden Atomen, ab, sondern von inneren, nämlich dem Ferment oder den heterogenen Teilchen, die in ihnen gegenseitig zu der von der Natur vorgeschriebenen Zeit aktiv werden. Dasselbe Urteil mag auch über das Bärenfett gelten.

§. 11.

[Das Biolychnium.]

Was hat es nun mit dem Biolychnium auf sich? Es ist ziemlich lachhaft, und man wird es niemandem blindlings einreden können (*Conring.l.de calid.innat.c.15.*). Es ist von derselben Art wie die Erfindung der Chymiker, durch welche in ihren Märchen aus Wachholder gewonnene (Holz-) Kohle Feuer über ein ganzes Jahr hindurch bewahrt, ohne daß es niederbrennt (*Scaliger. Exer. 328. p.1055.*). Was den Bericht *Helmonts* (*tr.Complex.atq.mistion.Elemental.Figm.n.13.p.86.*) über Kohle betrifft, die in einem geschlossenen Behältnis verbrannt ist, so beziehen diese [Chymiker] daraus keinerlei Unterstützung, da sie jenen [Holzkohlestücken] ungehinderte Luftzufuhr zugestehen. Aber [zurück] zur Sache. Sie mögen doch bitte sagen, warum der Geist des Blutes der Gewalt des Feuers entkommt. Der Beweis wird dem Beweis Glaubwürdigkeit entziehen, wenn man die Angelegenheit vor den Richtstuhl der Erfahrung bringt. Würde der ganze Mensch auf den Geist reduziert, so wird eine kleine Flamme das in ihm befindliche *Phlogiston* in wenigen Augenblicken aufzehren, vor allem wenn es mit Weingeist verbunden wird. Ich will nicht hinzufügen, jener Geist sei kein in den Adern wallender Geist oder Lebenshauch, sondern sei von der Kraft der Fermentation erweckt, aber vermöge Feuers bereitet und deshalb weniger eine Hervorbringung der Natur als der Kunst und des Feuers. Du magst also darauf achten, daß jener im Blut befindliche Balsam-Geist dem in den pflanzlichen Lebensformen brennenden Geist analog ist, weil das ölige und trockene Blut im Feuer wie Speck brennt, wie es richtigerweise *der überaus scharfsinnige Becher* (*l.1.Phys.subterr.s.5.c.1.n.20.p.308.*) annimmt. Zum Beweis für das Volk wird aber anstelle der Begründung ein Pfiff ausreichen. Geschweige denn, daß das Blut, welches in eine kleine Wunde gegeben wird, von den Gewebefasern angezogen wird, es verwandelt sich vielmehr in Eiter und zersetzt sich. Woher stammt also die gegenseitige Zuneigung? Woher jene unmerkliche Übereinstimmung? Mehr [findet sich] bei *Samuel Pomarius* (*tr.de Cons. & dissens Corp. nat. Dup. 9.c.5. art.post. §.9.p.268.*).

§. 12.

Quod verò *Vir Clarissimus* svadet: Potius haustu excipiat alter sangvinem alterius, abominando & barbaro potus genere, & largiar aliqvid libentiùs, in eo nobis non satisfacit.

Nullus semel ore receptus

Pollutus patitur sangvis mansuescere fauces.

Biliosus ab ira præsertim epotus mentem commovet & furorem parit. (*Alex. Benedicth. l. 1. de morb. cur. c. 28. p. 44.*) Rufi venenum esse tradidère passim (*Zacut. l. 1. hist. med. princ. 23. p. 41.*) Cur venenis addatur habet *Ezlerus* (*Isagog. c. 1. p. 9.*) Philtra è sangvine humano parata id evidenter probant. Et quamvis referat *Celsus* (*l. 1. de re med. c. 34.*) quosdam sangvinis humani potu à Caduco liberatos, & eundem etiam recommendent *Zacutus* (*c. l.*) *D. Friedr. Hofmann.* (*l. 2. M. M. c. 19. p. 282.*) cum aliis, tamen addit *Celsus*: Verùm apud eos miserum auxilium tolerabile malum miserius fecit. Inde eo non esse utendum in Medicina olim monebat *Alex. Benedicth.* (*tr. de Pest. c. 9.*) & medicamenta è sangvine humano facta suspectissima erant *Nobiliss. Dn. B. Christ. Langio Præceptorì olim nostro fidelissimo* (*Diss. & morbill. addit. 8.*) non solùm ob causas prædictas, sed & quia cum corporis vitiis morum malitia sic transplantatur inevitabiliter. Contrarium juxta docent Exempla à citato Autore *Dn. Pomario* allata, comprimis illud de Uxore Marci Antonini Philosophi Imperatoris, quæ sangvine athletæ, quem deperibat, hausto, oppidò amorem deposuit. Hinc de Conjugum & fratrum disidentium beneficio Transfusoriæ conciliatione nihil certi affirmare audet *Nobilissimus Elsholzæus* (*Clysmat. nov. c. 10. p. 59.*) Tandem ut sine noxa cruor ille hauriatur, & coctionum beneficio corpori nostro assimiletur, Philtrum etiam illud effectum præstet suum, modum scire vellem, quomodo se juncti corpore conspirare, affectuumq; notitiam unus alteri intimare posset. Infans in utero materno sit Exemplo. Iste quamvis materno nutriatur sangvine, maternoq; corpori adjunctus adhuc sit, & Philtro isto per aliquot menses fruatur, tamen separatus à matre suiq; juris factus affectum quidem non deponit, suas tamen calamitates eo modo, quo diximus, matri communicare nec valet nec potest.

§. 13. Du-

§. 12.

[Die durch aufgenommenes Blut bewirkten Schäden.]

Was aber den Rat des berühmten Mannes betrifft: einer möge das Blut des anderen eher durch einen Trunk, eine gräßliche und barbarische Art von Getränk, aufnehmen, und ich möchte da lieber irgend etwas [anderes] anbieten, darin überzeugt er uns nicht ausreichend.

*Blut, das einmal mit dem Munde aufgenommen,
duldet keine Besänftigung des besudelten Rachens*

Wird zumal durch Zorn gallehaltig gewordenes [Blut] getrunken, verwirrt es den Geist und erzeugt Raserei (*Alex.Benedict.l.1.de morb.cur.c.28.p.44.*). Daß [das Blut] eines Rothhaarigen Gift sei, ist sehr häufig überliefert worden (*Zacut.l.1.hist.med.princ.23.p.41.*). Warum man es den Giften hinzufügt, findet sich bei *Ezler (Isagog.c.1.p.9.)*. Die Mittel, die man aus Menschenblut zubereitet, belegen dies offenkundig. Und obschon *Celsus (l.1.de re med.c.34.)* berichtet, einige seien durch das Trinken von Menschenblut von der Fallsucht befreit worden, und es neben anderen auch *Zacutus (c.l.)* [und] *Friedr.Hoffmann (l.2.M.M.c.19.p.282.)* empfehlen, setzt *Celsus* doch hinzu: Gewiß hat bei ihnen ein elendes Mittel ein erträgliches Leiden noch elender gemacht. Deshalb dürfe man in der Medizin darauf nicht zurückgreifen, mahnte einst *Alex.Benedetti (tr.de Pest.c.9.)*, und für *Christ.Lange, unseren einstmaligen getreuen Lehrer (Diss.& morbill.addit.8.)*, waren aus menschlichem Blut hergestellte Medikamente nicht nur aus den oben aufgeführten Gründen überaus verrufen, sondern auch, weil auf diese Weise unausweichlich zusammen mit den Fehlern des Körpers auch die Bosheit des Charakters übertragen wird. Das Gegenteil lehren daneben die Beispiele, die von *dem zitierten Autor Pomarius* beigebracht wurden, vor allem jenes über die Gattin des Philosophen und Kaisers Antoninus Pius, welche, sobald sie das Blut eines Athleten, nach dem sie sich verzehrte, getrunken hatte, rasch die Liebe [zu ihm] ablegte. Deshalb wagt es *Elsholz (Chysmat.nov.c.10.p.59.)* nicht über eine durch Blutübertragung zustande gekommene Versöhnung zerstrittener Eheleute und Brüder etwas Sicheres auszusagen. Wie auch immer schließlich jenes Blut ohne Schaden aufgenommen wird, durch Kochvorgänge unserem Körper assimiliert wird, und auch jenes Mittel seine Wirkung zeigt, ich möchte wissen, auf welche Weise einer mit dem Körper eines Getrennten harmonieren und einer dem anderen die Kenntnis seiner Gefühle vermitteln kann. Als Beispiel mag das Ungeborene im Leib der Mutter dienen. Obwohl es vom mütterlichen Blut genährt wird, dabei dem Körper der Mutter verbunden ist und dieses Mittel über einige Monate genießt, so legt es dennoch nach der Trennung von der Mutter und selbständig geworden seine Liebe gewiß nicht ab, dennoch vermag es seine Nöte auf die von uns dargelegte Weise der Mutter ganz und gar nicht mitzuteilen.

§. 13.

Dubium tandem illud de transfusiva Chirurgia erit expediendum, quod Excell. Dn. D. Sigism. Rupertus Salzbergcræ (in Programm. Lips. d. 11. Mart. 1669. cum Clarissimo Dn. D. Salomoni Euhlero t. t. Competitori & Fautori meo colendo Licentia in Arte nostra conferebatur P. P.) & cum eo Clarissimus Dn. D. Fr. Hofmann. (l. 1. M. M. c. 10. p. 128.) movent, dum scribunt: Quereret aliquis, annon transfusus hoc modo sanguis internectione corriperetur, ubi animal cujus sanguis est morti traditur; quo quidem modo ascititius aliàs nasus, emortuo illo, ex cujus brachio excisus fuit, putrescit ac decidit. Id verò tanti non est, ut nobilem hanc operationem de nobilitate dejiciat suâ. Præsupponimus namq; ut in literis ad Nobiliss. Dn. D. Majorem fecimus (Ejus infus. part. 1. p. 103. §. 9.) & eandem nobiscum inflat tibi primus hujus operationis inventor (quamvis ad eandem ante hunc viam monstrasse citatum Dn. Majorem dici posset, dum (in prodrom. Chir. inf. §. 44.) muris sanguinem vino mistum Catti domestici venis instillare sibi proposuerat, Excell. Richardus Lovver (tr. de Corde c. 4. p. 190.) sanguinem non putrilagine scate- re, saumq; viscera conservare tonû, & tunc sanguinem transfusum, quamvis mortuum animal putredinis fiat rapina, ab omnî instantis putredinis suspitione absolvimus. Quantoperè allegatæ historiæ fides vacillet prælibata (§. 8.) satis superq; dicitant. Et quamvis justus historiæ stet veritatis tenor, tamen à carne ad sanguinem non procedit argumentatio. Caro namq; carni juncta suam servat mumiam & crassa, non aliter ut furcul9 trunco insitus, quamvis succedente tempore aliquo modo ea temperetur & alteretur ad nutrimenti qualitatem. Sanguis verò venis infusus sanguis non manet. & cum, si Borallo credimus (l. de cur. per sangv. mis. c. 28. & 23.) singulis quibusq; diebus libra una Sanguinis alitioni animalis necessaria generetur, aut 7. vel 10. saltem uncia quæ Helmonitii est conjectura (tr. in 2go fermenti impragnat massam semine n. 4. p. 91.) sanguis iste sanguini in venis fluctuanti miscetur, & demum sub accretione adolescentiæ aut assimilatur partibus, aut membris perfectis sub roris specie eadem à siccitate, membrorum senectâ, tuetur, & tandem imperceptibiliter per cutis poros, ut idem loquitur (l. c.) transvolat. Fætus in Utero historiam hic iterum in mentem revocamus, cum in eo trans-

fusi-

§. 13.

[Das Problem der Transfusoria.]

Es ist endlich noch der Zweifel hinsichtlich der transfusiven Chirurgie auszuräumen, den der *berausragende Sigism. Rupert Sulzberger* (in *Programm.Lips.d.11.Mart.1669.cum Clarissimo Dn. D. Salomoni Eichlero t.t. Competitori & Fautori meo colendo Licentia in Arte nostra conferebatur P.P.*) und mit ihm der *überaus berühmte Fr.Hoffmann* (*l.1.M.M.c.10.p.128.*) aufgebracht haben, indem sie schreiben: Es könnte einer fragen, ob nicht auf diese Weise übertragenes Blut von völliger Zerstörung befallen; würde, sobald das Lebewesen, dessen Blut entnommen wurde, stirbt, auf welche Weise sonst die fremde Nase nach dem Tode desjenigen, aus dessen Arm sie herausgeschnitten wurde, zu faulen beginnt und abstirbt. Dies hat aber nicht so großes Gewicht, daß es diesem rühmlichen Eingriff seinen hohen Rang nehmen könnte. Wir setzen nämlich voraus, wie wir es in einem Brief an Major getan haben (*Eius infus.part.1.p.103.§.9.*) und unsere Ansicht teilt der erste Erfinder dieses Eingriffes (obschon man sagen könnte, vor ihm habe der *genannte Major* den Weg dazu gewiesen, wenn er (*in prodrom.Chir.inf.§.44.*) sich das Ziel gesetzt hatte, mit Wein vermishtes Mäuseblut in die Adern einer Hauskatze tropfenweise einzufließen) *Richard Lower* (*tr.de Corde c.4.p.190.*), daß das Blut nicht voller Fäulnis sei und die inneren Organe ihren gewohnten Tonus beibehalten, somit können wir das übertragene Blut von jedem Verdacht drohender Fäulnis freisprechen, obwohl das tote Lebewesen ein Raub der Fäulnis wird. Wie unsicher die Glaubwürdigkeit des angeführten Falles ist, belegen die oben angesprochene Probleme (§.8.) mehr als ausreichend. Und obschon der richtige Wahrheitsgehalt des Falles feststeht, so ist dennoch die Argumentation nicht vom Fleisch auf das Blut übertragbar. Denn Fleisch, das mit Fleisch verbunden ist, bewahrt seine Mumia und [Säfte-] Mischung, nicht anders als ein Trieb, der auf einen Stumpf gepflanzt wurde, obwohl sie sich in der folgenden Zeit irgendwie zu der Eigenschaft eines nährenden Stoffes anpaßt und verändert. In die Adern eingeflößtes Blut aber bleibt nicht Blut, und da, wenn wir denn *Botallo* (*l.de cur.per sangu.miss.c.28.& 33.*) Glauben schenken, an jedem einzelne Tag ein Pfund für die Ernährung eines Lebewesens notwendigen Blutes entsteht, oder doch wenigstens sieben oder zehn Unzen, wie *Helmont* (*tr.imago fermenti impraegnat massam semine n.4.p.91.*) vermutet. Dieses Blut mischt sich mit dem in den Adern fließenden Blut, und assimiliert sich entweder erst mit fortschreitendem [Jugend-] Alter an die [Körper-]Teile, oder schützt, sind die Glieder vollständig ausgebildet, diese in der Art von Tau vor Trockenheit, dem Alter[szustand] der Glieder, und dringt endlich unmerklich durch die Poren der Haut, wie *derselbe* (*l.c.*) sagt. Wir rufen hier wiederum den Fall des Ungeborenen im Mutterleib in Erinnerung, da uns in ihm

fufivæ genium nobis appositè depinxerit Natura. Qvî fit quod matre fato functa fœtus etiam utero adhuc conclusus fati non obtemperare cogatur sævitæ? Hausit ille beneficio naturalis transfusionis per vasa umbilicalia sangvinem maternum per aliquot, cum primis dum plant-animalis vitam vixit, menses, & tamen sangvis ille cum materno putrescente Symbolicè non communicat. Symbolum namq; sangvinis materni fœtu emancipato deposuit, nec amplius matris, sed fœtus, sangvis vocabitur. Et quid opus erit pluribus rationibus cum operationes curiositatis gratia in Anglia & alibi feliciter institutæ (vid. Ephemerid. Erudit. Tom. 2. p. 490. Elsholz. c. l. c. 7. p. 34. & seq. Loyer c. l.) rem aliter se habere testentur.

LIBR. I. TIT. III.

De Cadaveribus porcorum mandentium

instar in cœptis Sonantibus vulgò

Schmezzende Tode.

Summaria.

Varii circa Sepulchra soni & Strepitus. Tempore comprimis Pestis. *Schmezzende Tode.* Historiæ. Prognosticon vulgi. Remedium ejusdem. Nummi cur ori mortuorù indantur. Mortuus seipsum non mordet. Striges aves. An lac & sangvinem appetant. Historia Bartholini explicatur. Infantibus noctu cur papillæ tumeant. Plicæ Polonicæ Causa fabulosa. *Jüdgen.* Lac spurium. Suctio papillarum nocturna unde. Striges cadavera non fugere. Nec Hyænam mordere. Judæorum Azazel. Mus Judaicus. Mahomedanorum Moncar & Nacir. Serpentes XCIX corundem. Vespillones an in Causa. Dæmonium Euryonium. Diabolus cur affecit vera Causa. Ejus tempore pestis potestas. Lamix cur demortuorum carnem appetant. Corda vivorum devorantes in Persia. Cor victimis cur aliquando defuerit. Qvædam de Fascino. Causæ Theologicæ Diabolium moventes. Cur

D

sub

die Natur den Genius der transfusiven [Methode[?]] auf geeignete Weise abgebildet hat. Wie kommt es zustande, daß, auch wenn die Mutter verstorben ist, das noch im Mutterleib eingeschlossene Ungeborene nicht gezwungen wird, der Grausamkeit des Todesschicksals zu unterliegen? Es hat durch natürliche Transfusion über die Nabelgefäße über einige Monate mütterliches Blut aufgenommen, vor allem solange es das Leben eines Pflanz-Lebewesens lebte, und dennoch kommuniziert [sein] Blut symbolisch nicht mit dem verwesenden mütterlichen [Blut]. Denn es hat das Symbol des mütterlichen Blutes abgelegt, sobald das Ungeborene Selbständigkeit erreicht hat wurde, und wird nicht weiter Blut der Mutter sondern des Ungeborenen genannt werden. Und was bedarf es weiterer Begründungen, da die Untersuchungen, die in England und anderswo aus Wissensdurst glücklich durchgeführt (*vid. Ephemerid. Erudit. Tom. 2. p. 490. Elsholz, c. l. c. 7. p. 34. & seq. Lower c. l.*) worden sind, belegen, daß die Sache sich anders verhält.

1. Buch. 3. Kapitel

Über Leichen, die in den Gräbern Geräusche wie fressende Schweine von sich geben oder sogenannte **Schmezzende Tode**

Zusammenfassung

Verschiedene Laute und Geräusche an Gräbern. Vor allem zur Zeit der Pest. **Schmezzende Tode**. Fälle. Das Vorzeichen des Volkes. Das Mittel des Volkes. Warum Münzen in den Mund der Toten gelegt werden. Der Tote beißt sich selber nicht. Die Eulenvögel. Ob sie nach Milch und Blut verlangen. Die Geschichte des Bartholin wird erläutert. Warum den Kindern nächtens die Brustwarzen anschwellen. Die unglaubliche Ursache des Weichselzopfes. **Gütgen**. Falsche Milch. Woher das nächtliche Saugen an den Brustwarzen [rührt]. Daß die Eulen nicht an den Leichnamen saugen. Daß die Hyäne [die Leichname] nicht beißt. Der Azazel der Juden. Die jüdische Maus. Moncar und Nacir der Mohammedaner. Die 99 Schlangen derselben. Ob die Totengräber zu belangen sind. Das Daemonium Euryonium. Der Teufel nebst seinem Gefolge ist die wahre Ursache. Seine Macht zur Zeit der Pest. Warum die Lamien nach dem Fleisch der Toten trachten. Diejenigen, die in Persien die Herzen von Lebenden verschlingen. Warum das Herz den Opfern zuweilen fehlte. Einiges über das Amulett. Die theologischen Gründe, die den Teufel ins Feld führen.

sub petſona mulierum. Cauſæ phyſicæ. Terror cauſa peſtis. Sepulchrorum apertionem eſſe noxiam. Remedium examinatur. Catehanæ Cretenſium. Rejicitur remedium ob Cauſas Phyſicas. Subjunguntur Politicæ. Sepulchra non eſſe violanda. Sepulchris qvi privandi. Qvædam è Theologis. Hiſtoria de Sagis. Examinatur.

§. I.

NOVUM & inauditum planè non eſt ſonos inconditos audiri circa feretra & ſepulchra. Ad ſepulchrum Eliſæi, Johannis Baptiſtæ & Abdiæ rugire conſveviſſe Dæmones Hieronymi teſtimonio (ad Eufſtach. de vit. Paulæ) conſtat. Sylveſtri II. Pontificis oſſa in arca ferali crepiſſe annotavit Simonetta (l. 5. c. 50.) Valentini hæreticorum deſenſoris cadaver dæmones fremente cum ſtrepitu ſacro ſepulchri loco noctu extraxiſſe Anton. Daurulci9 (p. 3. Flor. Exempl. c. 7. tit. 16. §. 5. p. 45.) refert. Tonum pulſantis in Sutoris tumulo anno 1665 Lüzenæ Stokmann. (Hodoget. peſtilent. q. 14. p. 125.) & nos aliquando cum aliis Martisburgi, dum Romano-Catholicæ fidei addiçtus conderetur, his hauſimus.

§. 2.

Comprimis vero aut præſentis aut imminentis peſtis tempore ſonos hos eſſe familiares, qvis eſt qvi non novit? Non tantùm in Cœmiteriis tunc temporis

Nuncia luctus

Venturi (Ovid. l. 5. Metam.)

& feralia bubo

Damna canens, (Stat. l. 3. Thebaid.)

ſtebilem edit vocem, ſed & verba in morem ejulantium profuſa paſſim in Cœmiteriis, imò & urbibus aures mordent & animum. Aſtris Necromanticis hos ſonos dum tribuit Birkgerus (Tom. 1. Hermet. redic. ſ. 3. c. 7. p. 410.) facilè ſe de ridendum propinaſſet, niſi paulò poſt ſubjunxiſſet (c. l. p. 412.) ejusmodi ſonitus & voces à malis geniis excitari. Dum enim iram Dei præſentiunt, & de futuro hominum exitio gaudent, tales, inquit, aliquando ſonos edunt, qvibus homines nocte terrent, qvales ſe ante peſtem Miſnensem audiviſſe idem teſtatur.

Noſtris

Warum er unter der Maske von Frauen [auftritt]. Die naturwissenschaftlichen Gründe. Schrecken ist Grund für die Pest. Die Öffnung von Gräbern schädlich ist. Das Gegenmittel wird geprüft. Die Catechanae der Kreter. Das Gegenmittel wird wegen der natürlichen Ursachen verworfen. Es schließen sich gesellschaftliche [Gründe] an. Daß die Öffnung von Gräbern schädlich ist. Welchen Leuten das Recht auf ein Grab abgesprochen werden muß. Einige Meinungen von Theologen. Die Erzählung von den Hexen. Sie wird geprüft.

§. 1.

[Verschiedene Laute und Geräusche an Gräbern.]

Ganz neu und ungewöhnlich ist es nicht, an Särgen und Gräbern unartikulierte Geräusche zu vernehmen. Daß am Grabe Elisas, Johannes' des Täuflers und Abdias' Dämonen zu brüllen pflegten, belegt das Zeugnis des *Hieronymus (ad Eustach.de vit.Paulae)*. *Simonetta (l.5.c.50.)* hat angemerkt, daß die Knochen des Papstes Sylvesters II. im Sarg klapperten. Daß Dämonen die Leiche des Valentinus, des Verteidigers der Ketzler, nächstens mit dumpfem Geräusch aus der heiligen Grabstätte zertritten, berichtet *Anton.d'Averoult (p.3.Flor.Exempl.c.7.tit.16.§.5.p.45.)*. Das Geräusch eines Klopfenden haben im Jahre 1665 in Lützen aus dem Grabe eines Schusters *Stockmann (Hodoget.pestil.q.14.p.125.)* und wir einst mit anderen in Merseburg bei der Bestattung eines Mannes, welcher dem Römisch-Katholischen Glauben anhing, mit diesen [unseren eigenen Ohren oder genannten Ohrenzeugen(?)] vernommen.

§. 2.

[Vor allem zur Zeit der Pest.]

Daß vor allem aber zur Zeit entweder grassierender oder drohender Seuche, diese Geräusche vertraut sind, weiß sicherlich jeder. Nicht nur auf den Friedhöfen stößt zu dieser Zeit,

als Bote künftiger
Trauer (Ovid.l.5.Metam.)
und indem er im Gesang Leichenfeier
und Unglück verkündet, der Uhu (Stat.l.3.Thebaid.)

einen klagenden Laut aus, sondern es treffen auch Worte, ausgestoßen auf die Weise Wehklagender überall auf den Friedhöfen, ja selbst in den Städten schmerzvoll Ohren und Geist. Indem *Bicker (Tom.1.Hermet.rediv.s.3.c.7.p.410.)* diese Geräusche den nekromantischen Sternen zuwies, hätte er sich leicht der Lächerlichkeit preisgeben können, hätte er nicht gleich danach hinzugefügt (*c.l.p.412.*), solche Geräusche und Laute würden von bösen Geistern verursacht. Denn während sie den Zorn Gottes ahnen, und sich am künftigen Verderben der Menschen ergötzen, geben sie bisweilen, sagt er, solche Laute von sich, mit denen sie die Menschen nachts erschrecken, wie er sie nach seinem Zeugnis, vor [dem Ausbruch] der Pest in Meißen gehört habe.

Nostris dicuntur die Wehflagen/infantumq; non baptizatorum animas esse, rudes Monasteriorum incolæ, olim plebi credulæ persuadere non erubuerunt.

§. 3.

Magis verò animum tenet suspensum, si morbo grassante exitiali mortui interdum, præsertim seqvioris sexus, vestes suas ferales seu amicula allambant, cum claro sonitu porcorum mandentium ad instar (inde vulgò *Schmezzende Tode*) ea sugant, & quantum ore possunt attingere devorent (*Stokmann. c.l. p.122.*)

§. 4.

Historiæ sunt in promptu. Accidit id in pago quodam tempore Lutheri, prout ad illum scripsit *M. Georg. Röverus* (*vid. Trapezolog. Tit. 24. f. 211. 212.*) Anno 1552 in pagis circa Freiburgum *Hermesdorff/ Clausnitz/ Dittersbach* (*Möller. Annal. Freiberg. p. 254.*) Anno 1553 in Silesia (*Mart. Bohem. de Pest. conc. 2.*) Sangerhusii anno 1565. (*vid. M. Henric. Roth. Conc. funebr. 30. in additam. von Schmezzenden Toden*) Martisburgi demum, (*ut è D. Adami Röther. conc. pestil. patet.*) Plura dabit *Kornmann. (part. 7. de mirac. mort. c. 64.)*

§. 5.

Horribilius præfato sono est quod inde vulgus sumit prognosticon. Ea mentem hujus fascinavit persuasio, contagium dato hoc signo non solum diu duraturum, sed & majori tyrannide corpora viventium invasurum, Charontem ut eò magis fatiget. Quid quod ab eodem sanguine nati ob hanc causam pro conclamatis veniant reputandi. *Sie propheetien/es werde der Tode die nächsten Anverwandten und Freunde nachhohlen.*

§. 6.

Ut ergò à violentia sibi temperet malum, fulmenq; avertant præsentissimum, in ipso superstitionis, ne gravius quid dicam, fundo laurum prognatam decerpunt. Tumba sepulchrali aperta vestes ferales à mortuo deglutitas faucibus vi eripiunt, bipalioq; caput devoranti abscindunt, quò tandem finita ista suctione & carnis præmorsione finiatur & ipsum contagium.

§. 7.

Bellè. Siccine dabitur prophylacticum, cujus bonitas & so-

Von unseren Landsleuten werden sie **die Wehflagen** genannt; und die ungebildeten Bewohner der Klöster scheuten sich nicht, dem leichtgläubigen Volke vormals einzureden, es seien die Seelen der ungetauften Kinder.

§. 3.

[Schmezzende Tode.]

Mehr beschäftigt es den Geist, wenn beim Wüten verderblicher Krankheit die Toten, zumal des schwächeren Geschlechts, bisweilen ihr Totenkleid oder -hemd belecken und daran mit dem deutliche Geräusch wie von fressenden Schweinen (deshalb gemeinhin **Schmezzende Tode**) saugen und herunterschlingen, soviel sie mit dem Mund erreichen können (*Stokmann.c.l.p.122.*).

§. 4.

[Fälle.]

Fälle sind leicht zur Hand. Dies geschah zu Luthers Zeiten in einem Dorf, wie *M.Georg.Rörer (vid.Trapezolog.Tit.24.f.211.212.)* ihm in einem Brief berichtete. [Ferner] im Jahr 1552 in den Dörfern um Freiberg, [nämlich] **Sernsdorff/Clausnitz/Dittersbach** (*Möller.Annal.Freiberg p.254.*). Im Jahre 1553 in Schlesien (*Mart.Bobem.de Pest.conc.2.*). In Sangerhausen im Jahr 1565. (*vid.M.Henric.Roth. Conc.funobr.30.in additam. von Schmezzenden Toden*), endlich in Merseburg (*ut e D.Adami Rötber. conc.pestil.patet.*) Weitere Fälle wird *Korrmann (part.7.de mirac.mort.c.64.)* bieten.

§. 5.

[Das Vorzeichen des Volkes.]

Noch grausiger als das genannte Geräusch ist der Umstand, daß das Volk daraus ein Vorzeichnen entnimmt. Die Überzeugung hat seinen Verstand behext, daß die Seuche, hat sich dieses Zeichen eingestellt, nicht nur lange währen, sondern auch mit stärkerer Tyrannei die Leiber der Lebenden anfallen werde, um Charon dadurch noch mehr zu ermüden. Daher verwundert es nicht, daß deswegen die Blutsverwandten als [Todgeweihte und demnächst] Betrauerte angesehen werden sollen. **Sie propheceien/ es werde der Tode die nächsten Anverwandten und Freunde nach-hohlen.**

§. 6.

[Das Mittel des Volkes.]

Damit also das Übel sich in seiner Gewalt mäßige, und um den überaus wirksamen Blitzschlag abzulenken, ergreifen sie ein unmittelbar auf dem Felde des Aberglaubens, um mich vorsichtig auszudrücken, gewachsenes Abwehrmittel. Nach der Öffnung des Grabes entreißen sie dem Schlund mit Gewalt die vom Toten verschlungenen Kleider und schlagen dem Schlingenden mit einer Doppelhacke den Kopf ab, wodurch endlich dieses Saugen und Beißen am [eigenen] Fleisch ein Ende findet und damit die Seuche selbst.

§. 7.

[Warum Münzen in den Mund der Toten gelegt werden.]

Soweit, so gut. Wird man sich dadurch ein Gegenmittel verschaffen, dessen Güte auch dieses Geräusch

num istum sufflaminet, inq; propria membra cohibeat truculentiam? Præterò est. Mento gleba supposita id præcavet felicissimè. Aliud ejusdem bonitatis alibi celebrat vulgi superstitio. Mortuo priusquam os claudatur lapidem & nummum ponunt in ore, ut si in sepulchro mordere incipiat, lapidem & nummum inveniat, & à morfu ferietur. In Saxonia id pluribus in locis factum suo tempore *Rollenhagius* (l. 4. mirab. peregr. c. 20. n. 5.) retulit. Quam benè verò tales Ethnicorum premunt vestigia, qui Danacen (*δανακήρ*) numismation mortuorum ori indebant, Charonti illud ut solverent stygiam transmissuri paludem, ut è *Strabone Calius Rhodigin.* (l. 10. antiq. Jeit. c. 2. col. 432.) Judæis id etiam olim in more positum. Inde testatur *Kornmann.* (c. l.) horum capita inveniri effossa, quæ ante aliquot centum annos sculpita, aureum nummum in ore habentia.

§. 8.

Causam hujus soni & morsus in mortuo qui querit, tritam illud expendat: *νεκρός ὃ δάκνει.* Mortuus non mordet. *Ein toder Hund (Mensch) beißt nicht.* Cessante animæ cum corpore commercio & actiones cessabunt vitales. Loquimur de verè mortuis, non de Epilepticis aut Ecstatis. Hos namq; aliquando tale miraculum patrare posse, ut credamus *Baronius* (Tom. 6. *Antiq. Eccles. thesaur.* c. 214. ex c. *Kornmann.* part. 7. c. 59.) persaudet narratione de Zenone comitali morbo correpto & pro mortuo sepulto, qui præ fame suos ipse lacertos manderat, & caligas quas gestabat.

§. 9.

Ad alias causas igitur recurrentibus Striges ex Avium genere, nescio quo fato, nos salutant, Hyæna occurrit. An igitur hujus miraculi sint patratrores inquirendum. Striges & Caprimulgi dicuntur, quod Capras rostri beneficio lacte emungant. Noctu etiam eosdem Nutricum & infantum papillas cum summa molestia sollicitare, imò & sanguine humano gaudere narratur. Inde condimenta Striges nuncupat *Plantus* (in *Pseudol. act. 3. sc. 2.*) eò

Viris convisis intestina quod exedat.

Vid. *Taubmannus.* (in h. l. p. 1003.) Optimum harum Apellem en *Ovidium* (l. 6. *Fastor.*)

Sunt

verhindert und die Grausamkeit gegen die eigenen Glieder zurückhält? Auch das ist zur Hand. Eine unter das Kinn geschobene Erdscholle verhütet dies aufs glücklichste. Andernorts preist der Aberglaube des Volkes ein anderes Mittel von derselben Sorte. Bevor dem Toten der Mund geschlossen wird, legt man einen Stein oder eine Münze hinein, damit er, wenn er im Grabe zu beißen beginnt, auf Stein oder Münze stößt, und das Beißen läßt. *Rollenhagen* (l.4.mirab.peregr.c.20.n.5.) hat berichtet, daß dies zu seiner Zeit an mehreren Orten in Sachsen vorkam. Das machen sie ja nun wirklich fein den Heiden nach, die den Verstorbenen eine Danake (*δανική*), eine kleine Münze, in den Mund legten, damit sie diese an Charon bezahlen könnten, um sich über den stygischen Sumpf übersetzen zu lassen, wie es *Calius Rhodiginus* (l.10.antiq.lect.c.2.col.432.) nach *Strabon* [darstellt]. Dies war einst auch bei den Juden Sitte. Darauf gründet das Zeugnis *Kornmanns* (c.l.) wonach Schädel dieser [Juden] gefunden und ausgegraben worden seien, die vor einigen Jahrhunderten mit einer Goldmünze im Mund beigesetzt worden waren.

§. 8.

[Der Tote beißt sich selber nicht.]

Wer nach der Ursache dieses [angeblichen] Geräusches und Beißens bei dem Toten fragt, soll jenes oft angeführte Wort bedenken: *Νεκρὸς οὐ δάκνει*. Ein Toter beißt nicht. **Ein toder Sünd (Mensch) beißt nicht.** Hört die enge Verbindung der Seele mit dem Körper auf, so enden auch die Lebensfunktionen. Wir sprechen [hier aber] von den wirklich Toten, nicht von Epileptikern oder von Ekstase Befallenen. *Baronius* (Tom.6.Antiq.Eccles.tbesaur.c.214.ex eo *Kornmann*.part.7.c.59.) macht es nämlich anhand der Erzählung über Zeno, der von Epilepsie befallen, für tot gehalten und bestattet, vor Hunger seine Arme und die Schuhriemen, die er trug, verzehrt hatte, überzeugend wahrscheinlich, so daß wir es glauben, daß diese bisweilen ein solches merkwürdiges Phänomen bieten können.

§. 9.

[Die Eulenvögel.]

Wenn man nun auf andere Ursachen verfallen will, so begrüßen uns irgendwie verhängnisvoll Eulen aus der Art der Vögel, und es erscheint auch die Hyäne. Ob sie nun die Ursachen dieses Wunders sind, muß untersucht werden. Die Eulen heißen auch Ziegemelker, weil sie die Ziegen mit Hilfe ihres Schnabels um die Milch bringen. Es wird auch erzählt, daß sie nachts die Brustwarzen von Ammen und Kindern in höchst unangenehmer Weise belästigen, ja sich an Menschenblut laben. Deshalb bezeichnet *Plautus* (in *Pseudol. act.3. sc.2.*) Eulen als Gewürze aus dem Grund, daß

sie den Gästen die Eingeweide bei lebendigem Leibe verzehren.

Siehe Taubmann (in *h.l.p.1003.*). Als ihren besten Schilderer nimm *Ovid* (l.6.*Fastor.*)

Sunt avidæ volucres, non quæ Phineia mensis
 Gutturæ fraudabant, sed genus inde trahunt.
 Grande caput, stantes oculi, rostra apta rapina,
 Canities pennis, unguibus hamus, inest.
 Nocte volant puerosq; petunt nutricis egentes,
 Et visitant cunis corpora rapta suis.
 Carpere dicuntur lactentia viscera matris,
 Et plenum potu sanguine guttur habent.
 Est illis Strigibus nomen, sed nominis hujus
 Causa, quod horrenda stridere nocte solent.

§. 10.

Has aves dari ut cum Schvyenkfeldio nulli dubitamus (*Theirotroph. Siles. p. 232.*) ita quod Lac Capris, infantibus sanguinem clam subtrahant cum eodem negamus (*c. l. p. 233.*) quod experientiâ utraq; destituatur assertio, Audiendus erit *Plinius*: (*l. 11. c. 29.*) Fabulosum arbitror striges ubera infantium labris immulgere: nec quæ sit avium constare,

§. 11.

Regeris quod infantes spectat historiam illam *Th. Bartholini* (*Cent. 1. hist. anat. 9. p. 20.*) quæ ita habet: Tres infantes Pastoris Fionensis Lykisholmi in cubiculo consueto dormientes insueto ploratu & inquiete non ita pridem turbabantur, quod se mulgeri à quodam sentirent. Puerorum suspicionem firmarunt papillæ diligentius à parentibus tractatæ, quæ lactantis fœminæ in morem eminebant. Ad averruncandum fascinum hoc alexipharmacis amarisq; illitæ fuere papillæ. Hinc Umbilicus illorum tam vehementi suctione atterebatur, ut non tantum manifestè prominere, sed & oris sugentis magnitudinem impresso velut vestigio monstraret. Sit ita, quomodo verò conclave clausum poterunt intrare striges, cur earundem præsentiam nemo animadvertit. Suctionem, reponis, factam manifestè evincit papillarum & umbilicî prominentia. Verum cur ista suctione infantes fatiget somniq; increpet profunditatem, aliæ causæ tam præternatureles quam

*Es sind gierige Vögel, die von des Phineus Tischen nicht
 Speisen raubten, sondern seine Kinder von dort zerren.
 Groß der Kopf, starr die Augen, wohlgeeignet die Schnäbel zum Rauben,
 grau die Federn, die Krallen wie Haken;
 nächstens fliegen sie, greifen die Knaben an, die noch der Amme bedürfen,
 und schänden die Körper, die sie aus der Wiege geraubt.
 Man sagt, sie zerreißen die Säuglinge, das Herzblut der Mütter,
 und haben den Schlund voll Blut, das sie getrunken.
 Eulen beißen sie, doch ist dieses Namens
 Ursache, daß sie in schauriger Nacht zu heulen pflegen.*

§. 10.

[Ob sie nach Milch und Blut verlangen.]

Wie wir mit *Schwenckfeld* [zwar] keinesfalls an der Existenz dieser Vögel zweifeln (*Theriotroph. Siles. p. 232.*), so stimmen wir mit ihm in der Ablehnung der Anschauung überein, daß sie den Ziegen heimlich Milch, den Kindern Blut entnehmen (*c. l. p. 233.*), weil beide Behauptungen nicht durch Erfahrung untermauert werden können. Man wird *Plinius* (*l. 11. c. 29.*) Gehör schenken müssen: Meiner Ansicht nach ist es nicht glaubwürdig, daß Eulenvögel Zitzen in die Lippen der Kinder hineinmelken, noch steht es fest, welcher Vogel es [überhaupt] ist

§. 11.

[Die Geschichte des Bartholin wird erläutert.]

Warum den Kindern nächstens die Brustwarzen anschwellen.]

Du wendest ein, daß jener Fall des *Th. Bartholin* (*Cent. 1. hist. anat. 9. p. 20.*) Kinder betrifft. Er stellt sich folgendermaßen dar: Die drei Kinder eines Hirten in Lykisholm auf Fünen, die im gewohnten Zimmer schliefen, wurden durch ungewohntes und unruhiges Weinen zuvor nicht so [wie in dieser Nacht] gequält, weil sie spürten, daß sie von jemandem gemolken wurden. Den Verdacht der Knaben bestätigte das recht sorgfältig von den Eltern vorgenommenen Abtasten der Brustwarzen, die wie bei einer stillenden Frau hervorstanden. Um diesen Zauber abzuwehren, riß man die Brustwarzen mit Gegengiften und bitteren Stoffen ein. Von da an wurde ihr Bauchnabel so heftig durch Saugen beansprucht, daß er nicht nur deutlich hervorstand, sondern auch die genaue Entsprechung eines saugenden Mundes aufwies, gleichsam als sei eine Spur eingedrückt worden. Das mag auf sich beruhen; wie aber sollen die Eulen in das geschlossene Zimmer eindringen, warum bemerkt niemand ihre Anwesenheit. Daß ein Saugen [tatsächlich] stattgefunden hat, gibst Du zu bedenken, erweist das Hervorstehen von Brustwarzen und Nabel doch deutlich. Warum aber dieses Saugen die Kinder plagt und die Tiefe des Schlafes stört, dafür bieten sich sowohl übernatürliche als auch natürliche Gründe leicht

naturales sunt in promptu. Illæ possunt esse veneficia. Si namq̄, quod e *Spinea* refert *Jordanus* (tr. de eo quod est in morbis diuinum t. 40. p. 149.) venæ infantum acu, ungue, aut alio modo Dæmonis ope apertæ deprehendantur, quod constat ex parvis cicatricibus relictis, & interdum post Cattorum apparentium fugam guttis sanguineis propè pueros ejulantes remanentibus, cur non & veneficium suctionem hanc procurare posset. Naturale quid subesse citatus *Schyvenkfeld*. (c. l. p. 354.) dudum subodoratus est. Deprehendit ille Lactis vestigia in tenellis esse pus album, quod sæpè ex pustulis minutis papillarum exprimitur. Damus id *Schyvenkfeldio* eò faciliùs, quia & nos in recens natorū papillis aliquot humoris albicantis guttulas fluere conspeximus. Exprimitur iste humor fœmellis tantum ab obstetricibus, masculis verò ut exprimant nescio, ob quam superstitionem, adigi nequeunt. Quod si igitur humor iste in papillis relictus copia peccet, inflammationem & tumorem parit, ut sæpè talem suctum prægressum harioleris. Dolor inde exortus facit noctes in somnes, vagitum vagitu cumulat, aliquando, ut nuper vidimus, Chirurgi manum humor ferociens expetit, graviq̄; molestia hanc obstetricum superstitionem expiare cogitur tenellus. Quæ umbilicum promittere faciunt, sunt vagitus & flatus.

§. 12.

Hæc dum consignamus Causam plicæ Polonicæ ex mente vulgî in mentem nobis non sine causa revocamus. Credunt vulgò Spectra nocturna (nostris die *Jûdgen*.) capillos sugere, àq̄; Sputo eorum tanquam glutine capillos ita conglutinari. Inde tricæ Incuborum *Mahrenflechten* & *Schrötlingsjöpffe* vocantur, *Schenkius* (l. 1. obs. med. p. m. 6.) Quod dum facimus historiam memorabilem ut addamus instituti ratio urget. Paucis ab hinc annis in vicinia ancilla quædam Uterum gestare credebatur. Dum igitur fortè fortuna infans suffocatus reperitur, illam uteri onus clam deposuisse & suffocasse fama tulit. Re ad justitiæ Præfectum delatâ, carceri includitur. Facinus præfractè negans Obstetricibus committitur. Re trutinatâ comprimis à Lactis in mammis proventu eam uterum clam deposuisse unanimiter concludunt. Quid illa? Convictam quam putabant aliud desperatæ causæ invenit asylum. Plicas Capillorum monstrabat,
& à

[zur Erklärung] an. Diese [Gründe] können magische Praktiken sein. Wenn nämlich, wie *Jordanus (de eo quod est in morbis divinum c.40.p.149.)* nach *Spinaeus* berichtet, festgestellt wird, daß die Adern von Kindern durch Nadel, Fingernagel oder auf andere Weise mit Hilfe des Dämons eröffnet wurden, was die zurückgebliebenen kleinen Narben und die bisweilen nach der Flucht [unvermittelt] auftauchender Katzen bei den jammern- den Knaben verbleibenden Blutstropfen beweisen, warum sollte dann nicht auch Zauberei dieses Saugen verursachen können. Daß dem irgendeine natürliche Ursache zugrunde liegt, hat der *zitierte Schwenckfeld (c.l.p.354.)* schon lange vermutet. Er stellte bei Kleinkindern fest, daß es sich bei diesen Spuren von Milch um weißen Eiter handelt, der oft aus kleinen Pusteln an den Brustwarzen ausgedrückt werden kann. Das gestehen wir *Schwenckfeld* um so leichter zu, als auch wir an den Brustwarzen Neugeborener den Ausfluß einiger Tröpfchen einer weißlichen Flüssigkeit gesehen haben. Diese Flüssigkeit wird bei kleinen Mädchen nur von den Hebammen herausgedrückt, wegen irgendeines Aberglaubens können sie nicht hinzugezogen werden, um es bei den kleinen Jungen auszudrücken. Wenn also diese in den Brustwarzen verbliebene Flüssigkeit aber in großer Menge anfällt, verursacht sie Entzündung und Anschwellung, so daß man oft voraussagen kann, ein solches Saugen sei vorausgegangen. Der daraus hervorgehende Schmerz verursacht schlaflose Nächte und ständiges Wimmern; die bössartig gewordene Flüssigkeit erfordert bisweilen, wie wir es neulich gesehen haben, die [eingreifende Hand] des Chirurgen, und der kleine Junge wird gezwungen, den Aberglauben der Hebammen mit schwerer [gesundheitlicher] Beeinträchtigung zu büßen. Was den Nabel hervorsteht, ist [nichts anders als] Wimmern und Blähungen.

§. 12.

[Die ungläubwürdige Ursache des Weichselzopfes.

Gütgen.]

Bei der Niederschrift dieser Begebenheiten müssen wir uns nicht ohne Grund auch die Ursache des Weichselzopfes im Verständnis des Volkes in Erinnerung rufen. Verbreitet ist der Glaube, nächtliche Gespenster (bei unseren Landsleuten **die Gütgen**) saugten an den Haaren und durch ihren Speichel würden sie auf diese Weise wie durch Leim zusammengeklebt. Deshalb werden sie Zöpfe der Incubi, **Mahrenflechten & Schrötlingszöpfe** genannt, *Schenck (l.1.obs.med.p.m.6.)*. Während wir dies [nun also] tun, drängt uns die Anlage unseres Unterfangens, einen [weiteren] erinnerungswürdigen Fall hinzuzufügen. Vor wenigen Jahren hielt man eine Magd in der Nachbarschaft für schwanger. Dieweil das Kind aus reinem Zufall erstickt aufgefunden wird, entstand das Gerücht, sie habe die Leibesfrucht heimlich zur Welt gebracht und erstickt. Die Angelegenheit kommt vor den Amtsrichter, und sie wird eingekerkert. Weil sie die Tat mit Entschiedenheit leugnet, wird sie den Hebammen [zur Untersuchung] überstellt. Nach Beendigung der Untersuchung schließen sie einhellig vor allem aufgrund der in den Brüsten vorhandenen Milch, sie habe heimlich entbunden. Was sagt sie daraufhin? Während man sie schon für überführt hielt, fand sie noch ein rettendes Argument für ihre aussichtslose Sache. Sie wies auf ihre Haarflechten und

& à Spectro nocturno mammas sibi fugi regerebat, quæ suctione Lactis præsentiam causaretur. *Ste wendte ein/sie hätte die Jüdgen/die durch natürliche Brüste saugen die Milch zu wege brächten.* Tortori oblata pronunciati tenax tandem absolvebatur.

§. 13.

Sanè si rem rectè expendamus, uteriq; cum mammis consensum attendamus in retentione menstruorum & Plica Polonica inde orta talem humorem in mammis colligi posse penitus negandum non est. Humor iste noctu à Blas stellarum motivo motus mammas cogit intumescere, & in somno nerveos papillarum titillat colliculos, ut veram suctionem, non aliter ut in Ephialte à Spectro pressuram, patrari falsò sibi imaginentur. Non fugit id *divinum nostrum Senem*, qui humorem illum albicantem Lac vocavit (*f. 5. aph. 39.*) non verum sed spurium, ut alibi (*diff. inaug. de nutrit. & morb. infant. f. 1. c. 1. §. 4.*) id exposuimus.

§. 14.

Sed ad rem. Strigibus minimè iste in cryptis feralibus sonus erit imputandus. Sugunt enim, si fabula vera est, & quidem placidè non cum strepitu. Sugunt, inquam, papillas non vestes feræles, non collo adjacentes partes. Sugunt, repeto, non mordent, nec carne vescuntur Cadaverum. Paucis, vivos lædunt, non mortuos. Soli expositos, non solo obrutos.

§. 15.

Hyænx verò id ut adscribas, id urget, quia non huic, ut aliis feris, animalia sunt præda, sed erutis alicur cadaveribus, ut loquitur *Scaliger (Exerc. 217. f. 7. p. 685.)* idem testatur *Job. Leo (in desc. nov. orb. Afric.) Ewbeqvius (Epist. Turcic. 1. p. m. 93.)* ita de ea: Illa sepulchra suffodit, extrahitq; cadavera, portatq; ad suam speluncam juxta quam videre est ingentem cumulum ossium humanorum veterinariorum & reliquorum omne genus animalium. Inde & Turcas graves lapides sepulchris scribit injicere, ut scab hujus ut & canum & luporum injuriis cadavera tutiora sint. Cum verò singulare id contingat in regionibus in quibus nullæ hyænx, fiat illæsis sepulchris, certa tantum corporis pars lædatur, & ipsum cadaver feræles lambat & deglutiat vestes, hyænx truculentia hic non immeritò absolvitur.

§. 16. Fi-

wandte ein, ihre Brüste würden von einem nächtliche Gespenst gesogen und dieses Saugen verursache das Vorhandensein der Muttermilch. **Sie wendte ein / sie hätte die Güten / die durch nächtliches Brüste saugen die Milch zuwege brächten.** Dem Henker übergeben hielt sie [auch unter der Folter] an ihrer Aussage fest und wurde schließlich freigesprochen.

§. 13.

[Falsche Milch.

Woher das nächtliche Saugen an den Brustwarzen [rührt].]

Wenn wir allerdings die Sache recht bedenken und die Übereinstimmung der Gebärmutter mit den Brüsten bezüglich der Zurückhaltung der Monatsblutungen und des daraus entstandenen Weichselzopfes beachten, können wir nicht schlichtweg leugnen, daß eine solche Flüssigkeit sich in den Brüsten sammelt. Diese Flüssigkeit gerät nachts durch das Blas, das bewegende Prinzip der Sterne, in Bewegung und zwingt die Brüste anzuschwellen und kitzelt während des Schlafes die kleinen Nervenbügel der Brustwarzen, so daß [die betroffenen Frauen] sich fälschlich einbilden, es werde [bei] ihnen ein wirkliches Saugen verursacht, nicht anders als im *Ephialtes* vom Gespenst das Drücken [der Brust] bewirkt wird. Dies ist *unserem göttlichen Alten* [Hippokrates] nicht entgangen, der diesen weißlichen Saft Milch nannte (*s.5.apb.39.*), nicht echte sondern falsche, wie wir es an anderer Stelle (*diss.inaug.de nutrit.& morb.infant.s.1.c.1..§.4.*) dargelegt haben.

§. 14.

[Daß die Eulen nicht an den Leichnamen saugen.]

Aber [kommen wir zurück] zur Sache. Den Eulenvögeln darf man in gar keiner Weise dieses Geräusch in den Gräbern anlasten. Denn sie saugen, falls die Erzählung wahr ist, gewiß in ruhiger Weise, nicht geräuschvoll. Sie saugen, sage ich, an den Brustwarzen, nicht am Totenhemd, nicht an den Partien am Hals. Sie saugen, ich wiederhole es, sie beißen nicht, noch nähren sie sich vom Fleisch der Leichen. Kurz gesagt, sie verletzen die Lebenden, nicht die Toten. Diejenigen, die sich [über der Erde] am Sonnenlicht erfreuen, nicht die [von der Erde] Zugeschütteten.

§. 15.

[Daß die Hyäne [die Leichname] nicht beißt.]

Daß man dies aber der Hyäne zuschreibt, legt der Umstand nahe, daß für sie nicht Tiere Beute sind, wie für die anderen Raubtiere, sondern daß sie sich von Leichen nährt, die sie ausgräbt, wie *Scaliger* sagt (*Exerc.217.s.7.p.685.*), dasselbe bezeugt *Job.Leo* (*in descr.nov orb.Afric.*). *Busbecq* (*Epist.Turcic.1.p.m.93.*) berichtet über sie das Folgende: Sie gräbt Grabstätten auf zerrt die Leichen heraus und bringt sie zu ihrem Bau, in dessen Nähe ein großer Haufen an Knochen von Menschen, Lasttieren und übrigen Tieren jeder Art zu sehen ist. Und deshalb legen die Türken, wie er schreibt, schwere Steine auf die Gräber, damit die Leichen vor ihrem Wüten wie vor demjenigen der Hunde und Wölfe sicherer sind. Da dies doch vereinzelt in Gegenden vorkommt, in denen keine Hyänen [anzutreffen sind], sich [mithin] bei unbeschädigt bleibenden Gräbern ereignet, [wobei] nur ein bestimmter Teil des Körpers verletzt wird, und der Leichnam selber am Totenhemd leckt und es verschlingt, [so] wird man es in diesen Fällen nicht zu Recht der Blutrünstigkeit der Hyäne anlasten dürfen.

§. 16.

Figmentum est Judæorum Serpens Azazel. Ut explicent locum *Geneseos* (c. 3. v. 14.) Terram comedes omnibus diebus vitæ tuæ, & illum *Esaia* (c. 65. v. 25.) pulvis panis tuus, corpus humanum, utpote quod Terræ suam debet originem ab isto serpente rodî & consumi tradidère Rabbini. Vid. Dn. D. Röberus (*Sermon. de Temp. XXIX. p. 783.*) Kormann. (*præf. ut. in part. 2. & part. 7. c. 64.*)

§. 17.

Ejusdem farinæ est mus ille Judaïcus, quem Cadaver statim ut Terræ concreditum tam crudeliter mordere afferunt, ut etiam clamare, (risum teneatis amici) cogatur. Ita *Magnum Ecclesiæ nostræ Immen atq; Columen Magnif. Dn. D. Geierus* (v. de luct. Ebræor. c. 5. §. 17. p. 148.) ex Antonio Margarita: Scissione vestimenti super sepulchro facta cuncti magno cum strepitu & vociferatione è Cœmiterio diffugiunt, ne Lethiferum defuncti audiant clamorem, quem terrâ obrutus atq; à mure nares ad morsus edere creditur, & quo audito intra trigessimum diem mori itidem cogatur animadvertens.

§. 18.

Ab his deliriis, ut iterum verba *Magni Theologi* adoptem, non multum Mahomedani distant, qui duos Angelos nigros atq; lividos Moncar & Nacir dicunt cadaveri adesse post Sepulturam, ut defunctum in Sepulchro erectum sedere jussum interrogent (inde non terra tegunt Sepulchra sed Saxis nulla interjecta terra, ut modo Dæmone accusante & rationem vitæ à mortuo exigente, defendente verò bono genio locus sit ubi mortuus sedere, & se causæ commodius dicendæ possit erigere (vid. Busbeq. c. l.) quid crediderit quid de Mahomede senserit? Si rectè responderit suaviter obdormire jubeant; sin minus gravibus crucient malleorum ferreorum icibus inter aures impressis, aded ut clamorem audiant, quotquot inter Orientem sint & Occidentem præter homines & genios, ut hæc refert *Edo Pocokius* (*not. misc. p. 241. seq.*)

§. 19.

Ita narrant XCIX. Serpentes quarum unicuiq; VII. capita unicuiq; infideli in pœnam in sepulchrum immitti eundemq; illic mordere ut *citatus Autor* (c. l. p. 244.)

§. 20. Nec

§. 16.

[Der Azazel der Juden.]

Die Schlange Azazel ist eine Erfindung der Juden, um damit die Stelle im Buch *Genesis* (c.3. v.14) zu erklären. Erde wirst Du essen an allen Tagen deines Lebens, und jene Stelle bei *Jesaias* (c.65.v.25) Staub ist dein Brot; daß der menschliche Körper, der ja der Erde seinen Ursprung verdankt, von dieser Schlange angefressen und er verzehrt wird, haben die Rabbinen überliefert. Siehe *Röber* (*Sermon.de Temp.XXXIX.p.783.*) [und] *Kornmann* (*praefat. in part.2 & part.7.c.64.*).

§. 17.

[Die jüdische Maus.]

Von derselben Art ist die jüdische Maus, die nach ihren Behauptungen den Leichnam, sobald er der Erde übergeben worden ist, alsbald derart grausam beißt, daß er (bitte lacht nicht Freunde) gezwungen wird zu schreien. So legt es *das große Licht und der Gipfel unserer Kirche Geier* (*tr.de luct.Ebraeor.c.5.§.17.p. 48.*) nach *Antonius Margarita* dar: Ist das Gewand über dem Grabe zerrissen, so fliehen alle unter großem Lärm und Geschrei vom Friedhof fort, um das todbringende Klagen des Toten nicht zu hören, welches der in der Erde Begrabene und von der Maus an der Nase Gebissene ihrer Vorstellung nach ausstößt. Und hat es einer gehört, so muß der Betreffende seinerseits innerhalb von dreißig Tagen sterben.

§. 18.

[Moncar und Nacir der Mohammedaner.]

Von dieser verrückten Vorstellung, um mir wiederum die Worte des *großen Theologen* zu eigen zu machen, sind die Mohammedaner nicht weit entfernt, welche sagen, nach der Bestattung fänden sich zwei schwarze, bläuliche Engel, Moncar und Nacir, an der Seite des Leichnams, um den Toten, nachdem sie ihn aufrecht sitzen geheißten, im Grabe zu befragen (weswegen sie die Gräber nicht mit Erde sondern Steinen bedecken, ohne Erde dazwischen zu werfen, damit, wenn der Dämon seine Anklage vorträgt und vom Toten die Rechtfertigung seines Lebens verlangt, und der gute Genius ihn verteidigt, Platz sei, wo der Verstorbene sitzen und sich aufrichten (*vid.Busbeq.c.l.*) könne, um seine Sache in rechter Bequemlichkeit zu vertreten), welchen Glauben er denn gehabt, [und] was er von Mohammed gehalten. Habe er richtig geantwortet, so heißen sie ihn wohl, sanft einzuschlafen. Wenn aber nicht, dann dürften sie ihn mit schweren zwischen die Ohren versetzten Schlägen eiserner Hämmer so sehr foltern, daß alle zwischen Ost und West über die Menschen und Genien [Dschinnen?] hinaus [?] das Geschrei hören, wie *Edward Pocock* (*not. misc. p. 241. seq.*) berichtet.

§. 19

[Die 99 Schlangen derselben.]

So erzählen sie, daß 99 Schlangen, von denen eine jede sieben Köpfe hat, zu jedem Ungläubigen zu seiner Strafe ins Grab gelassen werden und ihn beißen, wie der *zitierte Autor* (c.l.244.) [berichtet].

§. 20.

Nec majore veritate lucet illa vulgi fabula, quæ vespillonibus hujus mali causam ascribit. Nempè si prono vultu cadavera sepulchris inferant, capillos ori defuncti indant, nec mento glebam supponant.

§. 21.

Pausanias, referente Bodino, (l. 2. Dæmonom. c. 6. p. m. 362.) peculiare Dæmonium longis & prominulis dentibus, corpore livido ac cadaveroso formidabile, pelle vulpina vestitum, quod Euryonium dixerunt, (*vid. Kornmann. part. 2. c. 35.*) corpora humata depascere prodidit. Illud etiam nec vivis unâ cum mortuis contumelatis parcere, eosq; lædere historia de duobus amicis Asuito & Asmundo (si, quod veremur, non est fabula,) *apud Kornmannum (c. l.)* satis confirmat.

§. 22.

Ita quidem se res habet. Nihil hîc Natura. Omne quod hîc patrat, in malum Dæmonem ejusq; instrumenta & manus, Lamiæ, transferendum. Ille est Hyæna, afflæ Striges. Ille Azazel, ille mus Judaïcus, ille Angelus lividus, ille spectrum Euryonium, Serpentes veneficæ. Inde corporum princeps Cabbalisticis dicitur Sathanas (*Kornmann. præf. in part. 2. de mir. mort.*) nevè nimiooperè suam exerceat tyrannidè, Cœmiteria pia Antiquitas consecrassè legitur. (*Id. part. 7. c. 7.*) Optimè proinde B. Lutherus (*c. l. f. 211. b.*) *Das ist des Teufels Betrûgeret und Bosheit.* Et paulò post (*f. 212. a.*) *Es ist des Teufels Gespenst.* Ille sonat, crepat, lambit, mordet in sepulchris sub personâ mortuorum, ut nobiscum *Stokmann. (c. l. p. 125.)*

§. 23.

Magna verò comprimis tempore pestis Dæmonis est potestas, quia tunc, ut loquitur B. Lutherus (*c. l. f. 200.*) est Dei carnifex. Quocirca non tantùm pestem totum orbem devastantem, qualis illa Ægyptiorum Anno Christi 544, de qua *Rhodiginus (l. 2. hîc. antiq. c. 6. col. 51.) Kircherus (Chronol. pest. celebr. p. 410.)* & alii excitare potest, sed & variis terriculamentis in generis humani perniciem eandem propagare satagit.

§. 24.

Qui verò Dodonam in proprio extruunt Corde Magi & Lamiæ
B
pari-

§. 20.

[Ob die Totengräber zu belangen sind.]

Und in keinem größeren Licht der Wahrheit erstrahlt jenes Märchen des Volkes, das den Totengräbern die Ursache dieses Übels zuschreibt. Wenn sie die Leichen mit dem Gesicht nach unten in die Gräber legen, schieben sie allerdings wohl die Haare in den Mund des Verstorbenen aber legen keinen Erdklumpen unter sein Kinn.

§. 21.

[Das Daemonium Euryonium.]

Pausanias hat überliefert, so berichtet *Bodin* (*l.2.Daemonom.c.6.p.m.362.*), daß ein eigentümlicher kleiner Dämon gräßlich wegen seiner langen hervorstehenden Zähne, seines bläulichen, leichenartigen Körpers, gekleidet in Fuchspelz, welchen man Euryonium nannte, (*vid.Kornmann.part.2.c.35.*) die bestatteten Leichen verzehrte. Daß er abgesehen von den beigesetzten Verstorbenen auch die Lebenden nicht verschonte sondern [auch diese] verletzte, wird durch die Erzählung über die beiden Freunde Asuitus und Asmundus bei *Kornmann* (*c.l.*) ausreichend bewiesen (wenn es sich dabei nicht, wie wir befürchten, um ein Märchen handelt).

§. 22.

[Der Teufel nebst seinem Gefolge ist die wahre Ursache.]

Die Sache verhält sich allerdings folgendermaßen. Nichts [bewirkt] hier die Natur. Alles was hier geschieht, muß man dem bösen Dämon, seinen Werkzeugen und Handlangern, den Lamien, anlasten. Er ist die Hyäne, seine Diener sind die Eulenvögel. Er ist Azazel, ist die jüdische Maus, ist der schwarze Engel, das Gespenst Euryonium, die Giftschlangen. Deshalb wird der Fürst der toten Leiber von den Kabbalisten Sathanas genannt *Kornmann* (*prae. in part.2.de mir.mort.*), und damit er nicht im Übermaß seine Schreckensherrschaft ausübe, hat das christliche Altertum, wie wir lesen, Friedhöfe geweiht (*Id.part.7.c.7.*). Vortrefflich sagt daher *Luther* (*c.lf.211.b.*) **Das ist des Teufels Betrügerei und Bosheit.** Und etwas später (*f. 212.a.*) **Es ist des Teufels Gespenst.** Jener gibt bald leisere, bald lautere Geräusche von sich, leckt und beißt in den Gräbern in Gestalt der Toten, wie es neben uns auch *Stockmann*. (*c.l.p.125.*) [vertritt].

§. 23

[Seine Macht zur Zeit der Pest.]

Wahrlich groß ist die Macht des Dämons vor allem zur Zeit der Pest, weil er dann, wie *Luther* (*c.lf.200.*) sagt, Gottes Henker ist. Deshalb vermag er nicht nur eine die ganze Welt heimsuchende Pest hervorzurufen, wie jene [Seuche] der Ägypter im Jahre 544, über welche *Rhodiginus* (*l.2.lect.antiq.c.6.col.51.*), *Kircher* (*Chronol.pest.celebr.p.410.*) und andere [handeln], sondern verbreitet sie eifrig auch mit vielfältigen Schrecknissen zum Verderben der Menschen.

§. 24.

[Warum die Lamien nach dem Fleisch der Toten trachten.]

Die Magier und Lamien, die [eine Orakelstätte, ein teuflisches] Dodona im eigenen Herzen errichten,

pariter solertes se in hoc casu præstant. Quantomperè demortuorum carnem appetant historiæ loquuntur. Illam cibi loco mandere gestiunt, & ut his deliciis impunè frui liceat in canes & lupos libenter transmutantur (vid. Bodin. c. l. passim.) noctu circa Sepulchra versantur (inde Buxuarix nuncupatæ Crus. de noct. c. 23. p. 437.) nec in furca suspensis parcunt Hyænx crudelissimæ. Teneilorum cruorem maximoperè sitiunt, & carnem tanquam Asiaticas popinationes desiderant palatui ut satisfaciant. Nec hanc tantùm ob causam, sed & ut materia ipsis sit unde veneficia parent. Unguentum Magicum à Porta (l. 2. Mag. nat. c. 26. p. 85. edit. prior.) ingreditur pinguedinis pueri magna quantitas, sanguinis humani copiam pariter non rarò admiscunt. Hinc

*Nec cessant à cade, manus, si Sanguine vivo
Est opus, erumpat jugulo qui primus aperto,
Nec refugit cades, vivum si sacra cruorum,
Extag, funerea poscunt trepidantia mensæ:
Vulnere si ventris, non quæ natura vocabat
Extrahitur partus, calidus ponendus in aris.*

Et cum efficacior caro cadaverum brutis carnivoris ereptum creditur Erichtho apud Lucanum (l. 6. Pharsalid.)

*Ante feras volucresq, sedet, nec corpore membra
Vult ferro, manibusq, suis, morsusq, luporum
Expectat siccis raptura è faucibus artus.*

§. 25.

Objicis. Quiv illæsis cryptis nullo id advertente Magi id præstare poterunt? veneficio præstigiioso non tantùm eos sonum hunc concitare, sed & particulam carnis exinde, ut ut Sepulchrum non aperiatur aut crypta lædatur feralis, suffurari, regero. Rides. Immeritò equidem. Quid in vivis possint historia illa apud Job. Bapt. Condronchium (l. 2. de morb. venes. c. 3.) probat de nobili fœmina, cujus fœtum ventrem saltem blandè contrectando venefica in utero enecavit, quem in frustra comminutum postmodum rejecit. Accipe insuper memorabilem observationem à celeberrimo Sachsio mihi communicatam, & ab eo ex Italico in Romanum translata Idiomata. Descripsit illam diligenti: i. finis Orientis perlustrator Petrus della valle (in
Irine-

zeigen sich in diesem Fall in gleicher Weise erfindungsreich. Wie sehr sie nach dem Fleisch der Toten trachten, das berichten die Erzählungen. Sie gieren danach, es anstelle von [anderer] Speise zu verzehren, und um diese Leckerbissen ungefährdet genießen zu können, verwandeln sie sich gern in Hunde und Wölfe (*vid. Bodin. c. l. passim*). Nachts streichen sie um die Gräber (deshalb werden sie von *Crus. de noct. c. 23. p. 437*. Grabeslamien genannt), und [diese] Hyänen verschonen in ihrer unmäßigen Grausamkeit auch die Gehentken nicht. Sie dürsten gewaltig nach dem Blut der kleinen Kinder und gieren nach ihrem Fleisch wie nach asiatischen Leckereien, um ihren Gaumen zu befriedigen. Und nicht nur aus diesem Grund [trachten sie danach], sondern auch um sich den Stoff zur Giftzubereitung zu verschaffen. Nach *Porta (l. 2. Mag. nat. c. 26. p. 85. edit. prior.)* wird für magische Salbe eine große Menge vom Fett eines Knaben verwandt, ebenso mischt man nicht selten ein Beträchtliches an menschlichem Blut bei. In einen solchen Zusammenhang [gehören folgende Verse:]

Weder halten sich die Hände [der Erichtho] vom Morden zurück, wenn lebendiges Blut benötigt wird, das zuerst herausspritzt, ist die Kehle durchschnitten, noch schreckt sie vor Bluttaten zurück, wenn die Opfer lebendiges Blut, und die todbringenden Tische zuckende Eingeweide fordern: wenn aus einer geschlagenen Leibeswunde, nicht wo es die Natur vorsah, das Neugeborene herausgezerrt wird, um noch warm auf dem Altar dargebracht zu werden.

Und weil das Fleisch von Leichen, das fleischfressenden Tieren entrissen wurde, als noch wirksamer gilt, [*sitz*] *Erichtho bei Lukian (l. 6. Pharsalid.)*

vor den wilden Tieren und Vögeln, und will die Glieder nicht mit dem Eisen zerfleischen, und erwartet die Bisse der Wölfe, um mit eigenen Händen die Glieder aus den blutlebzenden Fängen zu entreißen.

§. 25.

[Diejenigen, die in Persien die Herzen von Lebenden verschlingen.]

Du wendest ein. Wie sollen die Magier dies zu Wege bringen können, ohne daß Särge aufgebrochen werden und dies einer bemerkt? Durch ein Zaubermittel, halte ich dagegen, erzeugen sie nicht nur dieses Geräusch, sondern entnehmen dann auch verstohlen ein Stückchen Fleisch, ohne daß das Grab irgendwie geöffnet oder der Sarg aufgebrochen wird. Du lachst. Freilich nicht zu Recht. Was [die Magier] bei den Lebenden vermögen, beweist jener, bei *Job. Bapt. Codronchi (l. 2. de morb. venef. c. 3.)* [angeführte] Fall einer adeligen Frau, deren Leibensfrucht eine Zauberin nur schon durch leichtes Betasten des Bauches im Mutterleib tötete, die sie kurz darauf in kleinen Stücken abstieß. Vernimm dazu die denkwürdige Beobachtung, die mir *vom überaus berühmten Sachs* mitgeteilt und von ihm aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt wurde. Es zeichnete sie *der sehr genau beobachtende Orientreisende Pietro della Valle* auf

Itinerar. Pers. Epist. 17. ex Porta Coimbra d. 29. Novembr. 1622. scripta p. 706.) Corda hominibus devorare & tali modo ipsos ad mortem deducere non est res nova & inaudita. Nam & olim in Illyrico & apud Triballos inventi fuere multi, qui hoc præstarent, sicut legimus apud *Abrab. Ortelium*. Nec hodiè res in solita hic (in Persia) & præcipuè inter Arabes qui habitant circa sinum Persicum ad littus ejus Occidentale est res maximè familiaris. Et fit, ut veneficæ, quando volunt devorare Cor hominis ipsum per longum temporis spacium fixis aspiciunt oculis, murmurantes aliquot Diabolica verba, cujus in cantationis vi, aut operâ Diaboli faciunt, ut illa Persona licet sana sit & benè constituta statim incidat in ignotum & incurabilem morbum, instar hæstici brevi consumatur & moriatur. Et interdum ita citò faciunt hanc operationem, ut illum, cui cor devorarunt (nam & in hoc artem exercent, ut aut totum aut partem devorent, hoc est statim consumant aut ejus partes vel citò vel paulatim moriatur) sæpè inter paucos dies obeat. Vocant hanc artem rustici *mangiare il coure*, devorare Cor, quia credunt, quod Diabolus Veneficis faciat apparere & repræsentare invisibiliter, quando proferunt Spurca ista verba vigore istius incantamenti, Cor & interiora ægrî exeant è corpore, quæ illæ comedant. In quo opere affirmant inveniri Saporem suavissimum, & tantum, ut sæpiùs absq; prævia ulla inimicitia tali modo innocentes perimant, & ipsis conjunctissimos, quia dicunt quod illorum corda, quæ appetunt, ipsorum palato sint cibi sapidissimi.

§. 26.

Refert *idem Petrus della valle (c. l. p. 707.)* Fratrem Sebastianum Giesu Augustinianum Lusitanum hominem optimè fidei se oculatum exhibuisse testem, quod cum in confinibus Arabiæ Felicis vidisset Arabem captum, hujus nominis reum, qui cum à Governatore loci Lusitano (quod in Mascàt aut in Ormus fuerit) interrogatus fuisset, an si sicut præsumeret se posse interiora viscera & cor hominis devorare, etiam posset ex ingenti Cucumere absq; illius dissectione interiora vorare, respondit quod optimè posset. Adducto igitur Cucumere in præsentia Governoris diu ipsum aspexit, murmurans incantationes, post dicens jam totum esse absum-

(In *Itinerar.Pers.Epist.17.ex Portu Coimbrud d.29.Novembr.1622.scripta p.706.*). Daß [manchen] Menschen ihre Herzen gegessen und sie selbst damit zu Tode gebracht werden, ist durchaus nicht neu. Einst waren sowohl im Illyricum als bei den Triballern viele anzutreffen, die dies taten, wie wir bei *Abrab. Ortelius* lesen. Und auch heutzutage ist es hier (in Persien) nicht ungewöhnlich, und vor allem unter den Arabern, die an der Westküste des Persischen Golfes leben, ist es überaus verbreitet. Und es begibt sich, daß die Zauberinnen, wenn sie das Herz eines Menschen verschlingen wollen, ihn über eine lange Zeitspanne mit gebanntem Blick anschauen und dabei Teufelsworte murmeln; durch die Macht dieses Zaubers, oder das Eingreifen des Teufels erreichen sie, daß die betreffende Person, obschon gesund und in guter Verfassung, sogleich von einer unbekanntem und unheilbaren Krankheit, vergleichbar dem chronischen Fieber, befallen und in kurzer Zeit aufgezehrt wird und stirbt. Und zuweilen führen sie diesen Eingriff so schnell durch, daß derjenige, dessen Herz sie verschlungen haben, (denn auch darin zeigen sie ihre Kunst, daß sie [das Herz] entweder im ganzen oder teilweise auffressen, das heißt, daß sie [es] oder seine Teile gleich aufzehren, [und] er entweder gleich oder allmählich stirbt) oftmals binnen weniger Tage vercheidet. Die Bauern nennen diese Kunst *mangiare il cuore*, das Herz auffressen, da sie glauben, der Teufel lasse, ohne selbst in Erscheinung zu treten, den Zauberinnen, sobald sie diese schmutzigen Worte ausstoßen, das Herz sichtbar und gegenwärtig werden, und die inneren Körperteile des Kranken träten aus dem Körper aus, so daß jene sie verzehren könnten. Sie betuern, daß dabei solch ein überaus angenehmer und großer Wohlgeschmack auftrete, daß sie auf diese Weise recht häufig Unschuldige töten, ohne daß irgendeine Feindschaft vorausgegangen wäre, und zwar ihnen selber ganz Nahestehende, weil sie sagen, daß ihre Herzen, nach denen sie gieren, für ihren Gaumen überaus wohlschmeckende Speisen seien.

§. 26.

[Warum das Herz den Opfern zuweilen fehlte.]

Pietro della Valle (c.l.p.707.) berichtet weiter, er habe den portugiesische Mönchsbruder, den Augustiner Sebastianus Giesu, einen ganz vertrauenswürdigen Mann als Augenzeugen dafür beigebracht, daß, als er im Grenzgebiet zur Arabia Felix einen gefangengenommenen Araber gesehen, der dieser Sache beschuldigt wurde, dieser auf die Frage des portugiesischen örtlichen Gouverneurs (das ist entweder in Maskat oder Hormus gewesen), ob er im gleichen Maße, wie er den Anspruch erhebe, die inneren Organe und das Herz eines Menschen verschlingen zu können, es auch vermöge, aus einem riesigen Kürbis ohne dessen Öffnung das Innere zu verzehren, antwortete, dazu sei er durchaus in der Lage. Der Kürbis wurde also vor den Gouverneur gebracht, [der Gefangene] betrachtete ihn lang, dazu murmelte er Beschwörungsformeln, sagte darauf, jetzt sei [der Kürbis innen] gänzlich verzehrt,

tum, & reverà apertum Cucumerem totum inventum fuisse vacuum. *Hæc ille.* Naturales causas idem præstare aliquando fulminis certum genus monstraret, quò qui tanguntur absuntis omnibus visceribus moriuntur. Ne dubites ad testes oculos provocat *Paulus Zachius* (*l. 5. quæst. med. legal. Tit. 2. quæst. 11. n. 10. p. 395.*)

§. 27.

Ad Extispicinam hic aliquantisper evagari possemus, & ex dictis docere, unde nempe in brutorum immolatorum extis hujus vel illius visceris defectus v.g. Cordis, in opimis bobus eo die, quo Julius Cæsar purpurea veste procedens à conjuratis interfectus; Utriusque; vero visceris Epatis & Cordis in victima, quam paucis ante mortem diebus mactari jusserat Cæsar Pertinax (*vid. Peucer. de divin. p. m. 363.*) Si de veneficio suspicio habeatur, cur in quibusdam Cor torrefactum pyrum tostum representavit, quod viderunt *Bernhard. Tilesius* (*l. 5. Rev. nat. c. 25.*) *Zacut. Lusitan.* (*l. 2. Hist. med. Princ. p. 256.*) aut tabidum, quod observavit *Sennert.* (*l. 2. Med. Pract. p. 3. c. 3. p. 407.*) facile patet. An contra hanc tabem succus raphani ab Ægyptis decantatus proficit, (*Plin. l. 19. hist. nat. c. 5.*) experientia curioso facile suggeret. De Fascino demum, quomodo illud tenellis comprimis infantum corpusculis nocumento esse possit, nisi de hoc alia occasione, favente Numinis clementia, plura, eaque; forsitan curioso animo non indigna, nempe peculiaris *de Fascino discursus*, jam sub manibus sudans, promitteret. Sufficiat in præsentiarum hæc saltim libasse.

§. 28.

Quæ Stygium Draconem ejusque; Vasallos instigant causæ, partim sunt Theologicæ, partim Physicæ. Theologicæ sunt (a.) ut homines suspiciosos (addo & supersticiosos, quos aut tales facit, aut tales in Superstitione confirmat, confirmatosque; ut hos errores latius disseminent, instigat, *Magn. Dn. D. Geier* (*tr. de superst. c. 2. §. 2.*) Inde Dæmonem aliquando non in demortuorum sepulchris, sed auribus superstiosorum sonare, non incongruè statuit *E. Dn. D. Röberus* (*Sermon. de Temp. XXV. p. 670.*) in securitatem, & à providentia Dei ad sepulchra demortuorum abducat, ut non Deo per peccata ad penam stimulat, sed demortuis mandentibus & sonantibus mortis nume-

und der Kürbis sei, nachdem er geöffnet, tatsächlich ganz hohl aufgefunden worden. *Soweit Della Valle*. Daß natürliche Ursachen dasselbe zuweilen zuwege bringen, würde eine gewisse Art von Blitz zeigen, durch dessen Einschlagen die Getroffenen sterben, da [ihnen] dadurch die ganzen Eingeweide entnommen würden. Damit Du darüber keinen Zweifel hegest, verweist [Dich] *Paolo Zacchia* (*l.5 quaest.med.legal.Tit.2.quaest.11. n.10.p.395.*) an Augenzeugen.

§. 27.

[Einiges über das Amulett.]

Wir könnten hier etwas auf das Feld der Eingeweideschau abschweifen und aus den Aussagen zeigen, woher offenbar bei den Eingeweiden geopferter Tiere das Fehlen dieses oder jenes inneren Organs [rührt], zum Beispiel [das Fehlen] des Herzens, bei den fetten Rindern, an dem Tage, als Julius Caesar im Purpurgewand einerschreitend von den Verschwörern ermordet wurde; [das Fehlen] beider Organe, der Leber und des Herzens beim Opfertier, das Caesar Pertinax wenige Tage vor seinem Tode hatte schlachten lassen (*vid.Peucer.de divinat.p.m.363.*). Besteht der Verdacht eines Giftmordes, wird leicht klar, warum das ausgedörnte Herz bei gewissen Leuten eine gedörnte Birne darstellte, was *Bernhard.Telesio* (*l.5.Rer.nat.c.25.*) [und] *Zacut.Lusitanus* (*l.2.Hist.med.Princ. p.256.*), gesehen haben, oder eine in Auflösung begriffene, was *Sennert* (*l.2.Med.Pract. p.3.c.3.p.407.*) beobachtete. Ob gegen diese Verwesungserscheinung der von den Ägyptern gepriesene Rettichsaft gute Wirkung zeigt (*Plin.l.19.hist.nat.c.5.*), wird die Erfahrung einem Wißbegierigen leicht beibringen. Über das Amulett endlich [könnte man jetzt zu sprechen kommen], auf welche Weise es zarten körperlichen Konstitutionen vor allem der Kinder schaden kann, wenn nicht ein besonderes Werk, nämlich *die Schrift über das Amulett*, die [mir] schon unter den Händen schwitzt, bei anderer Gelegenheit mit der wohlwollenden Gnade Gottes mehr, und zwar vielleicht eines wißbegierigen Geistes nicht Unwürdiges versprache. Es mag zunächst reichen, dies wenigstens angesprochen zu haben.

§. 28.

[Die theologischen Gründe, die den Teufel ins Feld führen.]

Die Ursachen, die den Drachen der Unterwelt und seine Vasallen antreiben, sind teils theologischer, teils naturwissenschaftlicher Art. Theologische Gründe sind: (α.) damit er argwöhnische Menschen (und füge ich hinzu, auch abergläubische, die er entweder dazu macht, oder sie als solche im Aberglauben bestärkt, und die derart Bestärkten treibt er an, die irrigen Anschauungen weiter zu verbreiten, *Geier* (*tr.de superst.c.2. §.2.*). Deshalb stellte *Röber* (*Sermon.de Temp.XXV.p.670.*) nicht unpassend fest, daß der Dämon bisweilen nicht in den Gräbern der Verstorbenen, sondern in den Ohren der Abergläubischen Geräusche erzeuge) in [vermeintliche] Sicherheit [wiege] und von der Vorsehung Gottes [weg] zu den Gräbern der Verstorbenen hinführe, so daß sie nicht Gott, der durch ihre Sünden gereizt wurde, [sie] zu strafen, sondern den geräuschvoll schmatzenden Toten

numerofæ caufam imputent. Ita apud *Dantenium* (*Caf. Confcient. c. 22. f. 1. q. 19. p. 114.*) *Tubingenfes Theologi.* (β.) Famam demortuorum, piorum imprimis, hoc ipfo lambere & mordere tentat, attestante id Exemplo apud *M. Henric. Rothium* (*c. l.*) (γ.) Inter defunctorum cognatos & alios, qui apertionem fepulchrorum & demortuorum decollationem urgent, inimicitias ferit & odia.

§. 29.

Sub persona mulierum verò hanc agit fabulam, ut sexum muliebrem reddat infamem, quem Servatoris Noſtri nobilitavit è muliere nativitas. (*Conf. Stokmann. c. l. p. 126.*) Addo ut mulieres, quas nemo non teſte *Strabone* (*l. 7. Geograph. f. m. 205.*) ſuperſtitionis agnoſcit Autores, hoc ipſo faciliùs dementet, largioresq; fructus ſuperſtitionis ferat Zizania.

§. 30.

Cauſas Phyſicas quod juxtim habeat animarum belluo, non eſt quod dubites. Conſummatus eſt Phyſicus, variisq; experimentis à mundo condito in hoc uſq; momentum inſtructiſſimus. Naturali namq; ſcientiæ dono ob peccatum non privatus, illud veluti ſibi concreatum inſeparabili nexu retinet, ut loquitur *Kircherus* (*f. 1. Scrutin. Peſt. c. 10. p. 107.*) Inde quid terror poſit ad ungvem novit & cognovit. Generat terror cum voluntate, & coadunatus cum fide peſtem, ſi credimus *Helmontio* (*17. Turbulu Peſtis p. 860.*) Non a. quævis fides ad hoc eſt ſufficiens, ita ſe explicat (*c. l. p. 261.*) ſed quæ eſſentialiter in eodem identitatis puncto eſt connexa terrori apprehenſo cum perturbatione ex hauſtu actualis veneni. Terror igitur occaſio peſtis vehit in imaginatione aliquam fidem, timoremq; ſe aliquid contagionis actu hauſiſſe ſub incertitudine & agonia hujusmodi, eò quod venenum peſtis ſit inviſibile. Quæ particula fidei cum perturbatione terroris perficit actualiſſimam imaginem in Archeo generandæ peſtis ſemen. Eò quod imaginatum, apprehenſum cum perturbatione & creditum ſtint actualiſſime in eodem puncto phantaſiæ proferentis imaginem in Archeum tanquam ens ſeminale.

§. 31.

Deinde ex apertis ſepulchrorum cryptis venenata miſcramata

die Ursache des vielfältigen Sterbens anlasten. So stellen es bei *Duntenius (Cas.Conscient. c.22s.1.q.19. p 1114.) die Tübinger Theologen* dar. (β.) Er versucht den Ruf der Verstorbenen, vor allem der Frommen, gerade dadurch zu beschädigen und zu verletzen, dies belegt das Beispiel bei *M.Henric.Roth (c.l.)*. (γ.) Unter den Verwandten der Toten und den anderen, die auf die Öffnung der Gräber und die Enthauptung der Verstorbenen dringen, sät er damit Feindschaft und Haß.

§. 29.

[Warum er unter der Maske von Frauen [auftritt].]

Er führt dieses Stück in der Maske von Frauen auf, um das weibliche Geschlecht zu diffamieren, welches die Geburt unseres Heilands aus einem Weibe geadelt hat. (*Conf.Stokmann.c.l.p.126.*) Und, füge ich hinzu, damit er die Frauen, die doch ein jeder nach dem *Zeugnis des Strabon (l.7 Geograph.f.m.205.)* als Urheberinnen des Aberglaubens anerkennt, durch eben dies um so leichter um den Verstand bringe und das Unkraut des Aberglaubens noch reichlichere Früchte trage.

§. 30.

[Die naturwissenschaftlichen Gründe. Schrecken ist Grund für die Pest.]

Daß der Schlemmer der Seelen daneben naturwissenschaftliche Gründe zur Hand hat, daran kannst Du nicht zweifeln. Er ist ein vollkommen ausgebildeter Naturwissenschaftler, über alle Maßen unterwiesen in den verschiedenen Beweisen von der Erschaffung der Welt bis zum jetzigen Zeitpunkt. Denn da ihm das natürliche Geschenk des Wissens wegen der Sünde nicht genommen worden ist, hält er dies in untrennbarer Verbindung gleichsam als mit ihm miterzeugt bei, wie *Kircher (s.1.Scrutin.Pest.c.10.p.107.)* sagt. Deshalb weiß er ganz genau, was der Schrecken vermag, und ist sich dessen bewußt. Der Schrecken erzeugt zusammen mit dem Willen und verbunden mit dem Glauben die Pest, wenn wir *Helmont (tr.Tumulus Pestis p.860.)* glauben. Aber es ist dazu nicht ein beliebiger Glaube imstande, so legt er seine Ansicht dar, (*c.l.p.861.*), sondern [ein Glaube], der wesenhaft an demselben Punkt der Identität mit dem wahrgenommenen Schrecken verbunden ist zusammen mit der aus der Aufnahme von wirksamem Gift [sich ergebenden] Störung. Der Schrecken, also die Gelegenheit der Pest bringt in der Einbildung irgendeinen Glauben mit sich und die Furcht, man habe etwas von der Seuche durch die Wirksamkeit aufgenommen in solcher Unsicherheit und Agonie, deswegen weil das Gift der Pest unsichtbar ist. Dieses Teilchen des Glaubens bewirkt mit der Schreckensstörung das wirksame Bild im Archeus, den Samen zur Erzeugung der Pest. Deswegen weil das Eingebildete, das zusammen mit der Störung Wahrgenommene und Geglaubte wirksam an demselben Punkt der Phantasie steht, die das Bild in den Archeus bringt wie eine samenartige Wesenheit.

§. 31.

[Daß die Öffnung von Gräbern schädlich ist.]

Daß darauf aus den geöffneten Grüften der Gräber giftige Ausdünstungen ausströmen,

exhalare, nec ipsum latet. Narrat *Licetus* (l. de annul. antiq. c. 23.) Vespillones tres à tetro sepulchri vapore subito suffocatos. Quo circa rectè notavit *Ripa* (tr. de Peste c. 4. n. 98. p. 135.) non iam mortuorum quam viventium gratia Sepulchra esse reperta, ad removendum nempe foetorem ex cadaveribus proveniente. Suadet præterea *Böckelius* (Hamburg. Pest Ordn. c. 9. f. 30.) ut profunda satis tunc temporis faciant sepulchra, neve Nobilibus locus sepulchri in templis concedatur, sed ut plebej extra urbes sepeliantur. Imò curandum ut absq; putredine cadavera tabescant edixere *Boccangelinus* (de Pest. f. 107.) & *Anton. Portus* (l. 3. c. 2.) Nempe foveis magnis injiciantur Cadavera ipsis inspergatur Calx viva, & ita comburantur, quod Consilium tamen tanquam Christianis indignum rectè rejicit *Herlicius* (part. 1. Pest Ordn. c. 8. p. 209.)

§. 32.

Idem ad remedium quo contagii hujus scelus averruncare tentat vulgus. Ut fluctus fluctum, ita error errorem trudit. Tale superstitioni est fascinum, ut semel dementatos ad Sanam mentem redire prorsus vetet. Legimus, scribit *Kornmannus* (part. 4. mirac. moyt. c. 2.) in Cretensem annalibus, Manes, quos ipsi Catehanas vocant, in corpora remeare solitos, & ad reliq; ingredi, libidinemq; perficere: ad quod evitandum, & quò amplius non infestent uxores, legibus municipalibus cautum est, surgentium Corda clavo transfigere, totumq; Cadaver exurere. Quid Nostri? vestigia Cretensem videntur premere, dum sepulchra aperiunt, vestes ferales deglutitas mortui faucibus eripiunt, diuturnaq; damnatum quieti cadaver capite plectuntur,

§. 33.

Quam bevè verò, audire licebit Physicum. Detestabitur ille hoc alexicacum ob noxam vaporum sepulchris apertis exhalantium, fomitemq; Pesti subministrantium, quod modò (§. 29.) allegavimus. Opponet pariter illud prodigium aut causam Pestis esse, aut signum. Causam quidem præsentis; signum vero seu præfagium imminentis sive pestem consideres seu pestilentis tyrannidis incrementum. Causa non erit, quia antequam contigit pestifer halitus mul-

bleibt auch ihm nicht verborgen. *Liceti* (*l.de anul.antiq.c.23.*) erzählt, drei Totengräber seien durch den gräßlichen Grabesdampf plötzlich erstickt. Deswegen hat *Ripa* (*tr.de Peste c.4.n.98.p.135.*) zu Recht angemerkt, daß man die Gräber weniger um der Toten als vielmehr um der Lebenden willen erfunden habe, um dadurch nämlich den von den Leichen ausströmenden Gestank zu beseitigen. *Böckel* (*Samburg.PestOrd.n.c.9.s.30.*) rät außerdem, die Gräber in der Zeit [der Pest] ausreichend tief auszuheben und den Adligen in den Kirchen keine Grabstelle zuzugestehen, sondern sie wie die einfachen Leute aus dem Volk außerhalb der Städte zu bestatten. Daß man gar Sorge dafür zu tragen habe, daß die Leichen ohne Fäulnis verwesen, das haben *Boccangel* (*de Pest.s.107.*) und *Anton.Portus* (*l.3.c.2.*) bestimmt, nämlich daß man die Leichen in große Gruben werfe, ungelöschten Kalk auf sie streue und sie auf diese Weise verbrenne. Diesen Rat freilich verwirft *Herlitz* (*part.1. PestOrd.c.8.p.209.*) zu Recht, sei er doch für Christen unwürdig.

§. 32.

[Das Gegenmittel wird geprüft. Die Catehanae der Kreter.]

Derselbe [äußert sich auch] zum Gegenmittel, mit welchem das Volk das Übel dieser Seuche abzuwenden versucht. Wie die Welle die Welle treibt, so drängt ein Irrtum den nächsten vorwärts. Ein solcher Bann wohnt dem Aberglauben inne, daß er es denen, die einmal den Verstand verloren haben, geradezu verbietet, zum gesunden [Menschen-]verstand zurückzufinden. Wir lesen in den Aufzeichnungen der Kreter, schreibt *Korrmann* (*part.4.mirac.mort.c.2.*), daß die Seelen der Verstorbenen, die sie selber Catehanae nennen, in die Körper zurückzukehren, sich an die hinterbliebenen [Frauen] heranzumachen und wollüstige Handlungen zu vollbringen pflegen: um dies zu verhindern, und damit sie die Ehefrauen nicht weiter behelligen, wurde durch staatliche Gesetze Vorkehrungen getroffen, die Herzen der Wiedergänger mit einem Nagel zu durchbohren und den ganzen Leichnam zu verbrennen. Wie [verhalten sich nun] unsere Landsleute? Sie scheinen es den Kretern nachzutun, indem sie die Gräber öffnen, die verschlungenen Totengewänder dem Schlund des Toten entwinden, und den zu langer Ruhe verurteilten Leichnam enthaupten.

§. 33.

[Das Gegenmittel wird wegen der natürlichen Ursachen verworfen.]

Wie gut aber [dieses Gegenmittel greift], dazu wird man einen Arzt anhören dürfen. Der wird dieses Abwehrmittel wegen der Schädlichkeit der aus den geöffneten Gräbern ausdünstenden und der Pest Zunder bietenden Dämpfe verabscheuen, was wir soeben (§.29.) angeführt haben. Er wird in gleicher Weise entgegenhalten, jene Ungeheuerlichkeit sei entweder Ursache oder Zeichen der Pest. Einerseits die Ursache der [jeweilig] grassierenden, andererseits Zeichen oder Vorzeichen einer drohenden, ob man nun die Pest oder die Zunahme der Herrschaft dieser Seuche betrachtet. [Das Schmezzeln] kann nicht die Ursache sein, weil der Pesthauch viele dahingerafft hat, bevor es sich [in den Gräbern] einstellte.

multos sustulit. Nec cur causâ asciscat nomenclaturam causa poterit dari. Signi igitur personam geret? Detur id. Cur verò in-
inconsideratè signi non causâ ablationem urgent. Sciant sublatâ causâ, non signo, tolli effectum. Ita Sublatô Cometâ non illicò tolluntur pestis, fames, bellum; nec evanescente Iridis gratia Cœli simul perit venustas.

§. 34.

Politici quid hic opponant pariter habent. Generosa quidem videtur illa *Seneca* vox: (*Epist. 92.*) Neminem de supremo officio rogo: nulli reliquias meas commendo: ne quis insepultus esset rerum Natura prospexit. Quem sævitia projecit, dies condet. Secus tamen visum est prudentioribus etiam Ethnicis. Atheniensibus maximum in sepultura studium, illi arbitrabantur projectis cadaveribus Deos ipsos violari, ut è *Lysia* patet. (*orat. 31.*) Loca proinde sacra apud omnes ferè sepulchra Aſyli loco idcirco fuere olim, quod de Ajacis in Rhetæo sepulchro, deq; Achillis in Sigæo narrat *Alexander ab Alexandro* (*l. 3. Genial. diem. c. 20.*) De Julii Cæsaris in foro constructo sepulchro idem *Xiphilinus* (*in vit. August.*) Quid? quod de Octaviani Cadavere idem pronunciet *Dio* (*l. 56.*) Adorabant ad Sepulchra & comedebant Christiani, quos hodiè sequuntur Perfæ, ut passim id docet *Olearius* (*Itin. Moscov. Persic.*) Multum pariter Sepulchrorum autoritatem adauget, quod olim veteris Ecclesiæ principes ad Sepulchra Martyrum baptizabantur, quod observavit *Barthius* (*l. 49. Act. c. 10. col. 2298.*) Movit id JCTos ut graviter in Sepulchrorum violatores animadverterent. Sepulchra violare, cineresq; dissipare sceleratissimum omnium putabant. (*Turneb. l. 14. c. 21.*) Lapidem de Sepulchris movere, terram evertere & cespitem evellere proximum Sacrilegio Majores nostri semper habuerunt, ait *Imperator*. violabantur autem comprimis illati cadaveris contrectatione, mutilatione &c. Inde in nullius cadaver de jure sævitum est, nisi divinam aut humanam læserit majestatem, aut Magiæ prohibitæ sectator fuerit execrandus. Ab JCTis etiam sepulturæ privatio inter maximas computatur pœnas, (*vid. Ripa c. l. n. 139.*) & sepultum tantum prohibebantur perduellionis, parricidii & suspendii sui ipsorum rei, quos postremos tamen exemit hac ignominia *Tiberius* *refle Tacito* (*l. 4.*)

Und man wird ebensowenig einen Grund angeben können, warum [das Schmezzeln] die Bezeichnung ‚Ursache‘ für sich beansprucht. Es wird also die Rolle des Zeichens einnehmen? Dies mag man einräumen. Warum aber dringen sie in ihrer Unbesonnenheit auf Beseitigung des Zeichens und nicht der Ursache? Sie mögen wissen, daß die Wirkung durch Beseitigung der Ursache, nicht des Zeichens aufgehoben wird. So lassen sich auch mit Verschwinden des Kometen Pest, Hunger, Krieg nicht sogleich beseitigen; und nur weil der Reiz des Regenbogens entschwindet, ist nicht zugleich die Schönheit des Himmels dahin.

§. 34.

[Es schließen sich gesellschaftliche [Gründe] an.

Daß Gräber nicht geöffnet werden dürfen.

Welchen Leuten das Recht auf ein Grab abgesprochen werden muß.]

Denker, die den Staat betrachten, haben in gleicher Weise Argumente, die sie dagegen anführen könnten. Großzügig scheint gewiß jene Äußerung *Senecas (Epist.92.)*: Niemanden bitte ich um den letzten Dienst: niemandem vertraue ich an, was von mir übrig bleibt: daß keiner unbestattet bleibe, dafür hat die Naturordnung gesorgt. Wen die Grausamkeit preisgegeben hat, den wird der Tag bestatten. Dennoch haben die Umsichtigeren auch unter den Heiden anders gedacht. Den Athenern war die Bestattung ein außerordentliches Anliegen, sie glaubten, angesichts der sich selbst überlassenen Leichen, würden die Götter selbst verletzt, wie aus *Lysias (orat.31.)* erhellt. Daher galten einst die Gräber beinahe bei allen als geradezu heilige Orte und Zufluchtsstätte, dies erzählt *Alexander ab Alexandro (l.3.Genial.dier.c.20.)* vom Grab des Ajax in Rhoeteum und von demjenigen des Achill in Sigeum. Über das Grab des Julius Caesar, das auf dem Forum errichtet worden war, [berichtet] *Xiphilinus (in vit. August.)*. Es ist doch bezeichnend, daß *Dio (l.56.)* vom Leichnam Octavians dasselbe aussagt. Die Christen beteten und aßen bei den Gräbern, darin folgen ihnen heutzutage die Perser, wie *Olearius (Itin.Moscov.Persic.)* an vielen Stellen zeigt. In gleicher Weise erhöht es den Rang der Gräber, daß einstmals die Fürsten der alten Kirche bei den Gräbern der Märtyrer getauft wurden, wie *Barth (l.49.Adv.c.10.col.2298.)* anmerkte. Dies hat die Rechtsgelehrten dazu gebracht, Grabschänder streng zu bestrafen. Die Schändung von Gräbern und das Zerstreuen der Asche [der Verstorbene] hielten sie für das schlimmste Verbrechen von allen (*Turneb.l.14.c.21.*). Den Grabstein von den Gräbern zu entfernen, die Erde aufzuwühlen und den Rasen auszureißen, kam in der Ansicht unserer Vorfahren einem Frevel ganz nahe, sagt *der Kaiser [?]*. Geschändet wurden [die Gräber] aber vor allem durch die Entehrung des hineingelegten Leichnams, seine Verstümmelung etc. Deshalb wurde von Gesetzes wegen niemandes Leichnam grausam geschändet, wenn der Betreffende nicht göttliche oder menschliche Majestät verletzt hatte, oder ein verfluchter Anhänger verbotener Zauberei war. Von den Rechtsgelehrten wurde auch der Verlust des Rechtes auf Bestattung unter die höchsten Strafen gerechnet (*vid.Ripa c.l.n.139.*), und dieses Recht auf Bestattung wurde nur Menschen abgesprochen, die des Hochverrats, des Mordes an Blutsverwandten und des Selbstmordes schuldig waren, letztere jedoch nahm *Tiberius nach Tacitus' (l.4. Annal.) Zeugnis* von dieser Schande aus.

(*l. 4. Annal.*) Quam pessimè igitur tales sepulchrorum violent honorem, deq; immerentibus capitis sumant supplicia ex diâis oppidò liqvet.

§. 35.

Ut Civibus suis satisfaceret *M. Wolfgang. Grafius Superintendens Sangerhusanus* has rationes Theologicas ipsi, citante *Rothio (c. l.)* proposuit. (*α.*) Illud est S.S. contrarium, quæ mortuos non esse consulendos expressis interdixit verbis. (*β.*) Superstitio hoc modo propagatur. (*γ.*) Cadaver tale si pestem creare posset, nil esset Dei omnipotentia, nil ejus providentia. (*δ.*) Si in rei veritate ita contingeret, non nisi ex concessione divina contingeret. Divinam igitur voluntatem non mutaret superstitiosum illud remedium, sed potius magis in vindictam ejus animaret iram. Ita q; ob prædictam superstitionem pestem majora sumere incrementa piè censuit *B. Lutherus (c. l.)* Plura forsân Theologi, quos consule.

§. 36.

Unus adhuc restat scrupulus eximendus. Propinat illum *Hercules Saxoni (rr. de Plica c. 11.)* dum refert, stupendam pestem inductam fuisse à maleficis & Sagis jam defunctis non avulso capite in sepulchro recumbentibus, quæ ante non cessavit quam cadavera veneficorum capitibus truncata essent.

§. 37.

An igitur mortuæ & sepultæ Sagæ pestem excitare poterunt? Et si hoc, an ad capitis supplicium, tanquam sacram anchoram, erit recurrendum? Quoad prius, non negamus maleficos & Sagas in vivis dum sunt, Deo permittente, variis modis v. g. fontes, puteos & aquas intoxicando, prout exempla leguntur apud *Cardan. (l. de venen.) Wier. (l. 3. de præstig. Damon. c. 37.) Qvertetan. (l. 1. Alexicac. pestil. c. 6.) Joh. Ervichium. (l. 1. de off. magistrat. temp. pest. c. 20.) Kircher. (c. l. p. 110.)* aut unguentis & pulveribus fenestris, scamnis, templorum postibus domuumq; januis illitis nocendo, quam Pestem manu factam vocavit *Seneca (l. 1. de ira v. 6.)* pestem inferre posse. Nec mortem & Sepulturam harum bestiarum pestem posse insequi inficiamur. An verò pestis illa rectè Magis demortuis imputetur, omninò negandum esse censemus.

Wie überaus schlimm also solche Leute die Ehrfurcht vor den Gräbern verletzen, indem sie Unschuldige enthaupten, wird aus meinen Darlegungen ganz klar.

§. 35.

[Einige Meinungen von Theologen.]

Um seine Mitbürger zufrieden zu stellen, trug *M. Wolfgang Graef, Superintendent in Sangerhausen* ihnen folgende theologische Überlegungen vor, welche *Roth (c.l.) zitiert*:

(α) Es widerspricht Seiner Heiligkeit [dem Papst], der ausdrücklich verbot, die Toten um Rat zu fragen.

(β) Der Aberglaube wird auf diese Weise fortgepflanzt.

(γ) Wenn ein solcher Leichnam Pest erzeugen könnte, so wäre die Allmacht Gottes nichts, und nichts wäre seine Vorsehung.

(δ) Wenn es sich im wahren Sachverhalt also fügte, so käme es nur durch göttliches Zugeständnis zustande. Jenes abergläubische Gegenmittel änderte demnach Gottes Willen nicht, sondern beseelte eher noch seinen Zorn zur Rache.

Deshalb hat *Luther (c.l.)* in frommer Anschauung dargelegt, wegen des oben dargestellten Aberglaubens erfahre die Pest größere Zunahmen. Die Theologen [können hierzu vielleicht mehr [sagen]. An sie seiest Du verwiesen.

§. 36.

[Die Erzählung von den Hexen.]

Ein Zweifel muß noch beseitigt werden. Den bietet *Ervole Sassonia (tr.de Plica c.11.)*, wenn er berichtet, eine ganz außerordentliche Seuche sei von Zauberern und Hexen eingeschleppt worden, die zwar schon gestorben waren und in ihren Gräbern lagen, ohne daß ihnen der Kopf zuvor abgeschlagen. Diese Seuche hörte nicht eher auf, als daß die Köpfe von den Leichen der Zauberer abgehackt wurden.

§. 37.

[Sie wird geprüft.]

Werden demnach verstorbene und bestattete Hexen Pest hervorrufen können? Und wenn dies [geschieht], wird man zur Enthauptung, wie zu einem heiligen Anker greifen müssen? Was den ersteren Punkt anlangt, so bestreiten wir nicht, daß Zauberer und Hexen, solange sie unter den Lebenden sind, mit Erlaubnis Gottes, auf verschiedene Weisen, durch das Vergiften von Quellen, Brunnen und Heilquellen, die Beispiele sind nachzulesen bei *Cardano (l.de veneno)*, *Weyer (l.3.de praestig.Daem.c.37.)*, *DuChesne (l.1.Alexicac.pestil.c.6.)* *Job.Ewich (l.1.de off.magistrat.temp.pest.c.20.)*, *Kircher (c.l.p.110.)*, oder indem sie Schaden stiften durch das Auftragen von Salben und Pulvern an Fenstern, Bänken, Kirchenportalen und Haustüren, eine Seuche, die *Seneca (l.1.de ira c.6.)* menschengemachte Pest nannte, bringen können. Und wir wollen nicht abstreiten, daß auf Tod und Bestattung dieser Bestien die Pest folgen kann. Ob aber jene Pest zu Recht den toten Magiern angelastet wird, halten wir dafür, muß ganz und gar verneint werden.

mus. Succurrit iterum illud: *Morta la bestia, morto il veneno.* Inter pœnas id potiùs reputent sibi Republicæ, dum fulmini divino adversus Magos (*Exod. 2.*) non satis fecêre. Inde cum tales orco aut rogo digniores quàm sepulchri honore, prodigio isto pœnæq; genere truculento, ut supplicium de mortuis sumerent, sine dubio Magistratui calcar addere voluit Divina justitia. Nec Exempla defunt quibus demonstrari posset cadavera impiorum indigna, quæ terra scabellum pedum Domini tegat, per varia prodigia à vindicta Divina pronunciata fuisse. De Curiali è cujus sepulchro flamma ossa ejus depascens exiit. *Vid. Gregorius (l. 4. Dialog. c. 32. citant. Kornm. p. 4. c. 135.) De Sacrilego verò quod habet Bisselius (decad. 1. Illust. ruinar. 6. p. 441. & seq.) dignum sanè quod expendatur. Recentis memoriæ exemplum & miraculum, scribit, tertio circiter quartove lapide ostensum mortalibus. Cadebant fulmina quotannis in Cœmeterii locum unum eundemq; parietibus templi proximum & quidem super tumulum, in quo situs villicus erat, prædii propinquè cultor quondam & infessor. Descendebat autem flamma in ipsam sepulchri profunditatem donec in cineres redactum fuit corpus flammis. Fuit autem sacrilegus &c.*

LIBR. I. TIT. IV.

De Faciei mutatione.

Summaria.

FACIEM Hippocraticæ descriptio. Causæ è Riverio. In Peste. Facies Arabum tornatilis. A veneno faciei mutatio. Observationes variæ. Prognosticon. Faciem faciliè posse mutari. Imagines aspicientes ubiq; constitutos. Cur faciei diversitates fabricarit Natura. Gemelli cur sibi aliquando faciem gemelli. Unde in his facierum diversitas. A quibus causis faciei lineæ abscondantur. Unde in nepotibus avorum vultus. In senum vultu mutatio. Moribundi è Petrarca effigies.

Es trifft wiederum jenes Wort zu: *Ist das Tier tot, ist das Gift tot*. Die Staaten mögen sich lieber dies als strafwürdige Verfehlung anlasten lassen, wenn sie dem göttlichen [strafenden] Blitz gegen die Magier (*Exod.2.*) nicht Genüge geleistet haben. Wenn daher solche [Gestalten] eher der Hölle oder des Scheiterhaufens als der Ehre eines Grabes würdig [sind], wollte die göttliche Gerechtigkeit daher die Staatsgewalt ohne Zweifel durch dieses gräßliche Zeichen und die grausame Art der Strafe anspornen, die Hinrichtung an den Toten zu vollstrecken. Und es fehlt nicht an Beispielen, anhand derer man darlegen könnte, wie die Leichen der Frevler, die nicht würdig sind, daß sie die Erde, der Schemel der Füße des Herrn, bedecke, von der göttlichen Rache durch grausige Begebenheiten gerichtet wurden. Über einen Ratsherrn, aus dessen Grab eine Flamme austrat, die seine Knochen verzehrte *siehe Gregorius (1.4.Dialog.c.32.citant. Kornm.p.4.c.135.)*. Was *Bissel (decad.1.Illustr.ruinar.6.p.441.& seq.)* über den Frevler bietet, ist durchaus erwägenswert. Es liegt da ein Beispiel und Wunder aus jüngerer Zeit vor, schreibt er, welches ungefähr am dritten oder vierten Grabstein [?] den Sterblichen zu Gesicht kam. Jedes Jahr schlugen Blitze in ein- und dieselbe, ganz nah an den Kirchenwänden befindlichen Stelle eines Friedhofes ein, und zwar über dem Grabhügel, wo sich ein Bauer [im Grabe] befand, der einstmalige Bewirtschafter und Besitzer des angrenzenden Landstückes. Die Flamme senkte sich tief in das Grab ein, bis der Leichnam durch die Flammen zu Asche geworden war. Dieser Mann war aber ein Gottesfrevler. etc.

1. Buch. 4. Kapitel

Über die Veränderungen des Gesichtes

Zusammenfassung

Die Beschreibung des Hippokratischen Gesichtes. Ursachen nach Rivière. Während der Pest. Das gedrechselte Gesicht der Araber. Die Veränderung des Gesichtes durch Einwirkung von Gift. Verschiedene Beobachtungen. Das Vorzeichen. Daß das Gesicht sich leicht verändern kann. Bildnisse, welche die Betrachtenden anschauen, welchen Standpunkt diese auch immer eingenommen haben. Warum die Natur die Verschiedenheiten des Gesichtes geschaffen hat. Warum Zwillinge sich bisweilen im Gesicht ähnlich sehen. Woher bei diesen die Verschiedenheit der Gesichter [rührt]. Aus welchen Gründen die Gesichtszüge verborgen werden. Woher bei den Enkeln die Gesichtszüge der Großeltern herrühren. Veränderung im Gesichtsausdruck der alten Menschen. Das Bild des Sterbenden bei Petrarca. [Fortsetzung.]

§. 1.

ANte mortem ad extremum deducti ægri faciem Hippocraticam præ se ferunt. Dicitur facies Hippocratica, non quasi eandem præ se tulerit *Vin sumptus*, sed quia eandem accuratè tanquam in tabula adumbravit (*in Colic. γραφοι. τ. 212.*) Ita vero *Apelles noster*:
 ρίς ὀξεία, ὀφθαλμοὶ κοῖλοι, κροτάφοι συμπεπιωκότες, ὠτα ψυχρὰ καὶ
 ξενεσαλμένα, καὶ οἱ λοβοὶ τῶν ὠτων ἀπετραμμένοι, καὶ τὸ δερματὶ ὡς τὸ
 μέτωπον σκληρὸν, ἰὲ καὶ περιελαμμένον, καὶ καρφαλέον ἐὼν, καὶ τὸ χροῖμα τῶ
 ξύμπαντι προσώπῳ χλωρόν τε, ἢ καὶ μέλας ἐὼν, καὶ πελεινὸν, ἢ μὲν βδῶ-
 δες. *Foësius* ita vertit: Hujusmodi faciei hæ sunt notæ: oculi con-
 cavi, nares acutæ. collapsa tempora, frigidæ aures contractæq; , cu-
 tis dura, color pallidus aut niger, addo lividus aut plumbeus. Fa-
 ciem hanc *Hippocrates* vocavit cadaverosam aut faciei corruptelam
 lethalem.

§. 2.

Causas cadaverosæ hujus effigiei rectè *Riverius* (*l. 3. institut. med. f. 3. c. 2. p. m. 108.*) in subtractionem spirituum & sanguinis rejicit: Hi enim tribuunt particulis vividum colorem, & mediocrem humorem, qui concidit illis subtractis; acceditq; tunc frigus externum particulas comprimens majoris extenuationis causa. Ut consumatur subjecta cuti caro facit calor, qui malignus est aut intensissimus. Ut verò sanguis & spiritus ab iis particulis subtrahantur, facit aut debilitas tanta calidi innati, ut non possit emergere, aut tantum interius incendium, ut retrahatur intrò velut à cucurbitula.

§. 3.

In Strage illa funestissima faciem hanc deprehendit *Lucretius* (*l. 6. de nat. rer.*) quando canit:

Ad supremum demò, tempus
Compressæ nares: nasi primoris acumen
Tenne, cavati oculi, cava tempora, frigida pellis
Duraq;, inhorrebat vultum, frons tenta manebat,
Nec minimum rigida post strati morte jacebant.

§. 4.

De his cum in vita, tum post fata Nostri dicunt: Sie sehen als
 wären

§. 1

[Die Beschreibung des Hippokratischen Gesichtes.]

Kranke, die bis zum letzte Stadium vor dem Tod gelangt sind, zeigen das Hippokratische Gesicht. Man nennt es das Hippokratische Gesicht, nicht als ob es der *überaus bedeutende Mann* [selbst] gezeigt habe, sondern weil er es sorgfältig wie auf einem Bild skizziert hat (*in Coac.praenot.t.212.*). So aber [malt denn gleichsam] unser Apelles: *die Nase ist spitz, die Augen sind hohl, die Schläfen eingefallen, die Ohren kalt und heruntergesunken, und die Ohrfläppchen abstehend, und die Haut an der Stirn ist hart, angespannt und trocken; und die Haut des gesamten Gesichtes ist gelblich, oder auch schwarz und grau, oder bleifarben.* Foës übersetzt folgendermaßen: Die Merkmale dieses Gesichtes sind dieser Art: hohle Augen, spitze Nase, eingefallene Schläfen, kalte und eingezogene Ohren; harte Haut, bleiche oder schwarze, dazu bläuliche oder bleiartige Farbe. *Hippokrates* nannte dieses Gesicht Leichengesicht oder eine todverheißende Zerstörung des Gesichtes.

§. 2.

[Ursachen nach Rivière.]

Die Ursachen für diese leichenartige Erscheinung weist *Rivière (l.3.institut.med. s.3.c.2.p.m.108.)* mit Recht der Abnahme der Lebensgeister und des Blutes zu: Diese nämlich verleihen den Teilen des Gesichtes die lebendige Farbe und den ausgewogenen Saft, der schwindet, wenn jene entzogen werden; dazu tritt dann die äußerliche Kälte, welche die Gesichtsteile zusammendrückt, die Ursache größerer Auszehrung. Üble oder ganz starke Wärme bewirkt, daß das unter der Haut liegende Fleisch verzehrt wird. Daß aber Blut und Lebensgeister diesen Gesichtsteilen entzogen werden, das bewirkt entweder die große Schwäche der im Inneren entstandenen Wärme, so daß sie nicht nach außen treten kann, oder der große innere Brand, so daß sie wie von einem kleinen Schröpfkopf nach innen zurückgezogen wird.

§. 3.

[Während der Pest.]

Während jenes grauenhaften Hinsterbens hat Lukrez dieses Gesicht wahrgenommen (*l.6 de rer. nat.*), wenn er dichtet:

*Und in der allerletzten Stunde
[waren] die Nasenöffnungen zusammengedrückt: die Spitze der Nase
fein, hohl [waren] die Augen, eingefallen die Schläfen, kalt die Haut
und hart; offen starrte der Rachen, die Stirn verblieb gespannt,
und unmittelbar darauf lagen sie in starrem Tode hingestreckt danieder.*

§. 4.

[Das gedrechselte Gesicht der Araber.]

Über diese sagen unsere Landsleute, während jene noch am Leben sind, aber auch besonders, wenn der Tod eingetreten ist: **Sie sehen als wären**

wären sie gebakken; Sie sehen sich nicht mehr ähnlich. Arabibus verò cum totum corpus exsuccum sit, & nil præter ossa promineat, facies vocatur tornatilis.

§. 5.

Contrà in veneno sublatis longè aliud facies sumere solet Schema. In veneficio mortua faciem mirum in modum turgentem, labia tumida, palpebras ita distentas, ut bulbi oculorum omni ex parte retracti intra orbis apparent, notavit *Petrus Pavvius* (*obs. anat. 21. p. 37.*) Cur tumor iste à veneno contingat infra (*tit. 3. §. 4.*) ex *Helmontio* docebitur. In monacho, quem alii peste, alii ex veneficio obiisse concludebant, vidit *Pareus* (*l. 21. Op. Chirurgic. c. 33.*) cute remota subjectam carnem valdè nigram (quæ sævam & pestilentem humorum corruptionem intimabat optimè judicante *Prospero Alpino* *l. 5. de præf. vit. & mort. c. 4.*) narium ungvium & aurium livorem, totiusq; corporis reliquis communibus minimè familiarem constitutionem. Tum verò & faciem sic à se ipsa mutatam, ut vix à familiaribus recognosci posset.

§. 6.

Majorem meretur admirationem, si non tantùm Physiognomia, ut in præcedente mutetur, sed & ante & post obitum avos, avos, parentes aut cognatos repræsentent patientes, quibus tamen sani & incolumes nullo modo vultum similes extitère. Exempla apud Neotericos occurrunt. *Petrus Pascheqvus* (*in obs. Rivier. commun. 27. p. 659.*) hæc observavit: Dn. Engarranus filius febre afflictus, cum non esset vultu matri similis, illius tamen vultus materno erat similis ita ante obitum, ut astantes omnes mirarentur. Item neptis mea nullo modo matri similis paulò ante mortem matris imaginem præ se ferebat. Idem in puella, quæ paulò ante mortem matris accepit faciem semel videre contigit *Petro Borelio* (*Cent. 2. obs. medicophys. rar. 89. p. 131.*) Ita Dn. D. Faschius (*in Ord. & Method. cogn. Causum c. 28. p. 57.*) Generosus Dominus Justus Reinhard à Schönfeld studiorum gratia in Jenensi Athenæo commoratus, febre ardente maligna correptus in agone vultu Patrem repræsentabat, cum sanus vix ac ne vix quidem lineamentis ad eundem accederet. Plura Exempla habet *Th. Barthol.* (*Cent. 4. hist. 31. p. 294.*) Ad. *Petrus à Castro.* (*tr. d. febr. malign. Petech. f. 4. § 34.*

sie gebakken; Sie sehen sich nicht mehr ähnlich. Von den Arabern aber wird es, wenn der Körper seinen Saft verloren hat und nur die Knochen hervorstehen, gedrechseltes Gesicht genannt.

§. 5.

[Die Veränderung des Gesichtes durch Einwirkung von Gift.]

Dagegen pflegt das Gesicht bei Vergifteten einen ganz anderen Ausdruck anzunehmen. Bei einer Frau, die einem Giftmord zum Opfer gefallen war, stellte *Pieter Pauw* (*obs.anat.21.p.37.*) ein merkwürdig angeschwollenes Gesicht fest, [dazu] geschwollene Lippen, und derart weit aufgerissene Augenlider, daß die Augäpfel in den Augenhöhlen von jeder Seite freigelegt erschienen. Warum diese Schwellung durch Gift verursacht wird, soll weiter unten (*Kap.8.§.4.*) nach *Helmont* dargelegt werden. Bei einem Mönch, der nach den Schlußfolgerungen der einen an der Pest, nach den Schlüssen anderer an Gift ums Leben gekommen war, konnte *Paré* (*l.21 Op.Chirurgie.c.33.*) nach Entfernung der Haut das darunter liegende, ganz schwarze Fleisch (was nach dem vortrefflichen Urteil des *Prospero Alpini* (*l.5.de praes.vit.&mort.c.4.*) eine ungehemmte und verderbliche Zerstörung der Säfte anzeigte) und die bläuliche Farbe von Nase, Nägeln und Ohren, und eine den übrigen [mit ihm] gemeinsam lebenden [Mönchsbrüdern ?] ganz unvertraute Verfassung des ganzen Körpers sehen. Dann [sah er] auch das Gesicht, das sich so sehr verändert hatte, daß er kaum von seinen Angehörigen wiedererkannt werden konnte.

§. 6.

[Verschiedene Beobachtungen.]

Erstaunlicher ist es, wenn sich nicht nur die Physiognomie verändert, wie im vorigen Abschnitt dargestellt, sondern die Patienten sowohl vor als nach dem Tode die Urgroßeltern, Großeltern, Eltern oder Verwandten vergegenwärtigen, denen sie doch als Gesunde und Unversehrte im Gesicht in keiner Weise ähnlich waren. Beispiele finden sich bei unseren zeitgenössischen [Ärzten]. *Petrus Paschequis* (*in obs.River.commun.27.p.659.*) hat folgende Beobachtungen gemacht: Obschon *Engarranus*, der Sohn, seiner Mutter vom Aussehen nicht ähnlich war, so sahen seine Gesichtszüge, da er schwer an Fieber erkrankt war, dennoch denen der Mutter vor seinem Tod so ähnlich, daß alle Umstehenden staunten. Meine Nichte, die ebenfalls ihrer Mutter in keiner Weise ähnlich sah, zeigte kurz vor ihrem Tod die Züge ihrer Mutter. Dieselbe Beobachtung machte einmal auch *Pierre Borel* (*Cent.2.obs. medicophys.rar.89.p.181.*) bei einem Mädchen, das kurz vor seinem Tod die Gesichtszüge der Mutter annahm. So [beobachtete es auch] *Fasch* (*in Ord.& Method.cogn.Causum c.28.p.57.*). Der großherzige Herr *Justus Reinhard* von Schönfeld, der sich studienhalber an der Jenenser Universität aufhielt, zeigte, von einem böartigen Fieber befallen, im Todeskampf die Züge des Vaters, obschon er ihm, als er noch gesund war, in seinen Gesichtszügen überhaupt nicht ähnlich sah. Mehr Beispiele bietet *Th.Bartholin* (*Cent.4.hist.31.p.294.*), dazu *Pietro di Castro* (*tr.d.febr.malign.Petech.s.4 §.34.*).

§. 7.

Prognosticon quod inde desumunt Medici funestum est ac triste. Omnes ægroti repræsentantes atavos, avos aut parentes, perierunt, quod mirabile est, inquit *Paschevius* (c. l.) Et *Autore Borello* (c. l. p. 182.) hæc subita immutatio nil boni auguratur, cum subitam naturæ consternationem & morbi victoriam testetur. Movit id *Medicina Parentem Hippocratem* ut passim (in *Coac. prædict. s. prognost. & aphor.*) Artis filios admoneret, quò in febribus comprimis acutis faciem ejusq; partes accuratè inspicerent, èq; Cœli microcosmici phænomenis & meteoris futuram præfagirent tempestatem Pythii instar Apollinis, quod de *Galeno* pronunciavit *Eudemus Philosophus & Senator Romanus* (*Alpin. l. 1. de præfag. c. 1.*) sibiq; & Arti hoc modo consulentes se verè præstarent admirandos (*Roderic. à Castro l. 2. Med. Polit. c. 9. p. 87.*)

§. 8.

Primus hujus mutationis rationem reddere conatus est *Borellus*, cujus verba pluribus diducere animo decrevimus. Certum est, infit, rem minimam mutatam, faciem immutare posse, ut in picturis videre est, in quibus minima linea hominum vultus mutat. Ita quidem est. Interjectus oculis insuper est nasus muri instar, magnam vim obtinens reddendi faciem formosam ac deformem: cum faciei speciem nulla pars magis quam nasus variet. (*Ervolv. Elsholz. Anthropometry. c. 17. p. 55.*) Idem de oculis verum esse pictores testabuntur. Quod si nasus & oculi ex arte ritè locentur sæpè in stuporem intuentes conjiciunt. Ita quamvis res communissima, quod certæ imagines omnes omninò ubicunq; sint constituti aspicere videantur, in admirationem tamen rapit illos, causam qui ignorant. Rationem reddidit *Honoratus Faber* (*Ephemerid. Erud. T. 2. p. 391.*) quod nasus in illis imaginibus paululum in unam, oculi verò in alteram partem sint conversi; hinc igitur imagines videntur conspicerere ad dextram, quia oculi reverà ad eam sunt conversi, videntur verò etiam respicere sinistram, quia nasi extremitas eò conversa est, & tabula plana existente dignosci haud potest oculos in alteram partem esse conversos, id quod verò deprehenderetur, si oculi imaginis essent convexi. Inde etiam est quod aliqua operis anaglyptici figura fieri non possit, quæ omnia respiciat latera.

§. 9. Hanc

§. 7.

[Das Vorzeichen.]

Das Vorzeichen, welches die Ärzte daraus entnehmen, ist düster und traurig. Alle Kranken, die Ähnlichkeit mit Urgroßeltern, Großeltern, Eltern oder Verwandten annehmen, sind verstorben; wie viele [das gewesen sind], ist merkwürdig, sagt *Paschequus* (*l.c.*). Und nach *Borel* (*c.l.p.182.*) verheißt diese plötzliche Veränderung nichts Gutes, da sie den plötzlichen Aufruhr der Natur und den Sieg der Krankheit bezeugt. Dies hat den *Vater der Medizin, Hippokrates* dazu bewogen, an mehreren Stellen (*in Coac.praedict.s.prognost.& aphor.*) die Söhne der Kunst [seine Schüler] zu ermahnen, sie sollten vor allem bei akuten Fieberschüben das Gesicht und seine Teile sorgfältig betrachten und aus den Phänomenen und Erscheinungen des mikrokosmischen Himmels [das Gesicht] das künftige Wetter gleich dem Pythischen Apollon vorher-sagen, wie dies der *Philosoph und römische Senator Eudem* (*Alpin.l.t.de praesag.c.1.*) von *Galen* sagte), und indem sie auf diese Weise für sich selber und ihre Kunst Sorge trügen, sich wahrhaftig alle Bewunderung verdienen (*Roderic.a Castro l.2.Med.Polit. c.9.p.37.*).

§. 8.

[Daß das Gesicht sich leicht verändern kann. Bildnisse, welche die Betrachtenden anschauen, welchen Standpunkt diese auch immer eingenommen haben.]

Als erster hat *Borel* versucht, die Ursache für diese Veränderung anzugeben, dessen Darstellung ausführlicher darzulegen, wir uns vorgenommen haben. Es sei sicher, sagt er, daß ein ganz geringer Umstand, so er sich geändert, das Gesicht verändern könne, wie man es bei Bildern sehen kann, in denen ein winziger Strich die Gesichtszüge der Menschen verändert. So verhält es sich denn. Zwischen die Augen aufgesetzt steht die Nase wie eine Mauer, der eine große Macht innewohnt, das Gesicht schön oder häßlich erscheinen zu lassen: da ja kein [anderer] Teil [des Gesichtes] das Aussehen des Gesichtes stärker verändert als die Nase (*Evolv.Elsholz,Anthropometr.c.17.p.85.*). Die Maler werden bezeugen, daß genau dasselbe auch für die Augen gilt. Wenn aber Nase und Augen kunstvoll und gehörig plaziert werden, dann bringen sie die Betrachter oftmals zum Staunen. Obschon es ein ganz gewöhnlicher Sachverhalt ist, daß gewisse Bildnisse alle [Betrachter] überhaupt, welchen Standpunkt diese auch immer einnehmen, anzuschauen scheinen, so bringt es doch jene, die den Grund nicht kennen, zum Staunen. Als Erklärung führt *Honoré Fabre* (*Ephemerid.Erud.T.2.p.391.*) an, daß die Nase bei jenen Bildnissen ein klein wenig in die eine Richtung, die Augen jedoch in die andere Richtung gewendet sind; daher scheinen denn also die Bildnisse nach rechts zu blicken, weil die Augen tatsächlich dorthin gerichtet sind, sie scheinen aber auch nach links zu schauen, weil die Spitze der Nase dorthin gewandt ist; und bei Vorliegen einer ebenen Darstellung kann man nicht erkennen, daß die Augen in die andere Richtung gewandt sind, was sich aber feststellen ließe, wären die Augen des Bildnisses gewölbt. Das ist auch der Grund dafür, daß keine Figur eines bild-hauerischen Werkes entstehen kann, welche nach allen Seiten blickt.

§. 9.

Hanc autem in mutationem facillimè pronam faciei constitutionem prudenti consilio Natura fabricavit, ut tot facierum posset cadere diversitates, quot in orbe ferè sunt individua, adeoq; confusions & rixarum in prima, quod dicitur, herba suffocaret germīna. De Gemellis quidem alibi (*disc. med. Phys. de Gemell. & part. num. c. 5. §. 2. & 6.*) sibi faciē & mores omni ex parte gemellis, notabiles recensuimus historias. Id verò mirū alicui non videbitur, qui expendit eos ex una seminis, uno coitu ejaculati, postmodum æqualiter divisi, portione constitui, eodem pasci alimento, easdemq; subire mutationes. Cæptam hanc telam perficit matris imaginatio, quæ in his uno eodemq; modo symbolizat efficaciter, eodemq; momento semel impressum perficit & obsignat symbolum.

§. 10.

Quod verò in his morum & facierum disparitas non rarò nobis se objiciat, causa nulla alia est, quàm quod tales reverà gemelli non sint, hoc est, non uno coitu concepti sed successivo, superfætationi non absimili, quem *insensibilem Superfætationem* non incongruè forsan dices. Ejusmodi superfætationem sexus in gemellis diversitas tacitè subinnuit, inde illam æqualitatem non nisi in unius sexus gemellis, si historiarum fidem sequaris, deprehendes. Addimus hoc modo consideratis Gemellis, diversos contingere potuisse genitores, quod alibi (*c. l. §. 2. & c. 3. §. 6.*) observationibus aliquot dedimus probatum.

§. 11.

Porrò concedimus *Borello*, quamvis aliquando liberi aliquid vultus parentum retineant, tamen hunc vel bono habitu vel pravo superficiē faciei auctione vel imminutione mutari, adè ut parentum repræsentatio in iis vitietur.

§. 12.

Et hæc etiam causa est, quod avorum aut atavorum vultus, ut ut parentibus non fuerint, in nepotibus conspiciantur evidentissimè. Perennant certa lineamenta in natis, à dictis causis verò obliterantur. Causæ hæc si in nepotibus locum non inveniant avorum vultum in iis revocare videntur,

§. 9.

[Warum die Natur die Verschiedenheiten des Gesichtes geschaffen hat.
Warum Zwillinge sich bisweilen im Gesicht ähnlich sehen.]

Nach klugem Plan hat die Natur aber eine diese Veränderung ganz leicht bewerkstellende Disposition des Gesichtes geschaffen, damit sie [eben-]so zahlreiche Verschiedenheiten an den Gesichtern prägen konnte, wie es auf der Welt auch ungefähr Individuen gibt, und um gerade die Keime der Verwirrung und der Streitigkeiten vom allerersten Beginn an, wie man sagt, zu ersticken. Die bemerkenswerten Erzählungen über Zwillinge, die sich in Gesicht und Charakter gänzlich gleichen, haben wir ja an anderer Stelle (*disc.med.Phys.de Gemell.& part.num.c.5. §.2.& 6.*) einer Prüfung unterzogen. Das aber wird keinem merkwürdig vorkommen, der bedenkt, daß sie aus einer einzigen Portion an Samen, der innerhalb eines Koitus ejakuliert, und dann in zwei gleiche Teile geteilt wurde, gebildet werden, sich von derselben Speise nähren und dieselben Veränderungen durchmachen. Dieses begonnene Gewebe vollendet die Einbildungskraft der Mutter, welche in diesen das einmal eingeprägte Symbol in ein und derselben Weise wirksam symbolisiert und in demselben Moment vollendet und besiegelt.

§. 10.

[Woher bei diesen die Verschiedenheit der Gesichter [rührt].]

Wenn sich aber bei diesen die Ungleichheit der Charaktere und Gesichter nicht selten uns aufdrängt, so ist der Grund kein anderer, als daß solche [Zwillinge] in Wirklichkeit keine Zwillinge sind, das heißt, sie sind nicht in einem Geschlechtsakt empfangen worden, sondern in einem darauf folgenden, der Nachempfängnis nicht unähnlichem [Geschlechtsakt], die man vielleicht nicht unpassend als *unbemerkte Nachempfängnis* bezeichnen könnte. Die Verschiedenheit des Geschlechtes bei Zwillingen deutet eine derartige Nachempfängnis stillschweigend an, deshalb wird man jene Wesensgleichheit nur bei Zwillingen eines Geschlechtes antreffen, wenn man die Erzählungen für zuverlässig hält. Wir fügen noch hinzu, daß auf diese Weise betrachtete Zwillinge verschiedene Erzeuger haben konnten, was wir schon an anderer Stelle anhand einiger Beobachtungen (*c.l.§.2. & c. 3. §.6*) als erwiesen dargestellt haben.

§. 11.

[Aus welchen Gründen die Gesichtszüge verborgen werden.]

Weiter gestehen wir *Borel* zu, daß, auch wenn die Kinder bisweilen etwas vom Gesicht der Eltern beibehalten, sich dieses dennoch durch teils gute teils schlechte Mimik Gewohnheit [und] durch Vergrößerung oder Verkleinerung der Oberfläche des Gesichtes so sehr verändert, daß die Vergegenwärtigung der Eltern bei ihnen stark beeinträchtigt wird.

§. 12.

[Woher bei den Enkeln die Gesichtszüge der Großeltern herrühren.]

Und das ist auch der Grund dafür, daß die Gesichtszüge der Großeltern oder Urgroßeltern, bei den Enkeln ganz deutlich sichtbar sind, obschon sie bei den Eltern nicht vorhanden waren. Gewisse Züge halten sich bei den Neugeborenen, aus den genannten Gründen aber werden sie verwischt. Wenn diese Ursachen bei den Enkeln keine Gelegenheit finden, so scheinen sie bei ihnen das Gesicht der Großeltern wiederherzustellen.

§. 13.

Hinc mirum non est si in morientibus aut mortuis nova emergat facies, habitu à morbo mutato. Cur non in facie Hippocratica in conspectum venirent lineæ à habitu carnosio antea occultatæ? Senium secundum naturam quas formæ inferat mutationes nullus *Cornelio Gallo* (*Eleg. 1.*) accuratiùs depinxit, dum canit:

*Ipsaq; me species quondam delecta reliquit,
Et videor forma mortuus esse mea.
Pro niveo rutiloq; prius, nunc inficit ora
Pallor, & exangvis funereusq; color.
Aret sicca cutis, rigidi stant undiq; nervi,
Et lacerant unca tabida membra manus.
Quondam videntes oculi, nunc fonte perenni
Deplangunt pœnas, nocte dieq; suas.
Et quos grata prius ciliarum ferta degebant
Desuper incumbens hispida sylva premit.
Ac velut inclusi cæco conduntur in antro,
Nescio quid torvum vel furiale vident.*

Si hæc à Senio, à morbo, mortis promulside quid non expectandum?

§. 14.

Ne titulus præsens Coronide destituatur, moribundi effigiem penicillo *Petrarchæ* (*Dialog. 1. de contempt. mund.*) affabrè pictam & *B. Langii* coloribus illustratam (*Disp. publ. de fac. Hipp. ann. 1657. Lips. habita §. 52.*) affigere animi fert lubentia.

§. 15.

Fige gradum Lector, & meditatione tua, hoc est, sedula singulas morientium partes sic percurrere: Hominem specta, cujus vires acutissimi morbi incendia trahunt: Spectata in illo obstipum & summè fatigatum caput; vide hinc mirè alienati vultus horrorem, cava tempora, liventem gelidamq; contractamq; frontem: Considera fessos ocellos, quàm defossi sepultiq; sint illi, & quàm miserè in mortis quasi stagno natent caligantes, ut videantur

Palæa ante oculos atomiq; vagari:

Intu-

§. 13.

[Veränderung im Gesichtsausdruck der alten Menschen.]

Deshalb ist es nicht merkwürdig, wenn bei Sterbenden oder Verstorbenen ein neues Gesicht erscheint, weil durch die Krankheit das Aussehen verändert wird. Warum sollten beim Hippokratischen Gesicht nicht Gesichtszüge zum Vorschein kommen, die vorher durch das fleischige Aussehen verborgen waren? Keiner hat sorgfältiger die Veränderungen beschrieben, die das Alter von Natur aus der Schönheit antut, als *Cornelius Gallus [Maximian] (Elegie. 1.)*, wenn er dichtet:

*Die einst auserlesene Schönheit selbst hat mich verlassen,
und ich scheine meiner Schönheit entstorben zu sein
Anstelle des früher schneeweißen und rosigen Teints ist mein Gesicht nun
durch Blässe und blutleere Grabesfarbe gezeichnet
Es dorrt trocken die Haut, starr stehen allseits die Sehnen,
und die gekrümmten Hände zerfetzen die schwindenden Glieder
Die einstmals lachenden Augen beweinen jetzt aus nicht versiegendem Tränenquell
ihre Qualen Tag und Nacht.
Und [die Augen] welche früher die anmutigen Kränze der Brauen schützten
bedrückt von oben dräuend ein struppiger Wald
und gleichsam eingesperrt werden sie in lichtlosen Höhle verborgen
sie blicken unbestimmt finster und irrsinnig*

Wenn man dies vom Altwerden [zu erwarten hat], was muß man [dann] nicht von der Krankheit, dem Vorgeschmack des Todes, erwarten?

§. 14.

[Das Bild des Sterbenden bei Petrarca]

Damit das vorliegende Kapitel nicht ohne Abschluß sei, möchte ich hier das Bild des Sterbenden anfügen, wie es der Pinsel Petrarcas (*Dialog1.de contemp. mund.*) meisterhaft gemalt hat und die [rhetorische] Farben von *B. Langius* illustriert haben (*Disp. publ. de fac.Hipp.ann.1657. Lips. habita §.52.*).

§ 15

[Fazit.]

Halte inne, Leser, und bedenke in deiner, das heißt: eifrigen Überlegung die einzelnen [betroffenen] Körperteile der Sterbenden in folgender Weise: Schau auf den Menschen, dessen Kräfte die Fieber einer ganz akuten Krankheit dahinraffen: Schau Dir bei ihm genau das rückwärts geneigte, völlig erschöpfte Haupt an; sieh hier den Schrecken eines absonderlich verfremdeten Gesichtes, die hohlen Schläfen, die bläuliche, eisige, gerunzelte Stirn. Beachte die müden Augen, wie [tief] sie bei ihm eingegraben und eingesunken sind, und wie elendiglich sie gleichsam im See des Todes schwimmen, von Finsternis umflort, so daß

Spreu und Atome vor den Augen zu flirren
scheinen.

Intuere obrutum lacrumosum, nares rugantes acutasq; , labentes & tabentes genas, malas reverà malas.

Aspice quam tenui facie decrevescat, ut ora

Squalidus ex morbo pulverulenta gerat:

Conspice labia pallentia atq; spumantia, & respice aures, politissimas illas capitis ansas, aridè contortas. O torpet jam squamosa & nigricans lingua, vox parco intercipitur spiritu, frigidum spirat anhelitum, & mœsta suspiria anhelum pectus, raucum rancidumq; auditur murmur, fervet guttur infausta humorum ebullitione mox suffocandum: quid? Sanguis hebet & ipse vitalis spiritus lentescit, membra algido horrore concussa in oportuno sudore defluunt ossa relinquit robur, nervi non ampliùs carnes sustentant,

Oestro funereo per: ita vena tremat,

pulsuq; salit fatuo, rigent extrema, torrentur media, intima dehiscunt & penitus dissolvuntur: Jam adsunt vespillones illi singultus cordi premi. æger singultat Ave jam extremum, jam supremus super ora spiritus errat, imò aberrat, avolat. *Tu serales nunc accende faces, & crede tibi nobisq; simile fatum esse paratum.*

Fiat.

ΘΝΑΤΑ ΘΝΑΤΟΙΣΙ ΠΡΕΠΕΙ.

LIBR. I. TIT. V.

Mira quædam circa faciem & os proponit.

Summaria.

DE colore florido Cadaverum casus. *Causæ* è Horstio. Post pallorem rubor. Lacrymæ mortuorum. Observatio singularis. Oculi aperti aut conniventes post mortem. Non in violenta morte extinctis. Corvi cur oculos mortuorum eruant. Oculi primò cur mortem præfagiant. Versus barbari.
Ritus

Schau den tränenreichen Blick, die spitze, faltige Nase, die schlaffen und hinschwindenden Wangen, die Backen, die wahrhaftig übel einsacken.

Schau, wie [der Kranke] mit schmalem Gesicht dahinschwindet, wie er durch die Krankheit nachlässig geworden ein staubbedecktes Antlitz trägt

Schau die bleichen schaumbedeckten Lippen, betrachte die Ohren, jene [vormals] überaus glatten Henkel des Kopfes, die vertrocknet und verdreht sind. Ach, schon erstarrt die schuppige schwärzliche Zunge, die Stimme wird durch den knapp werdenden Atem brüchig, es atmet kaltes Keuchen und elendiges Seufzen die keuchende Brust; man hört rauhes, widerwärtiges Gurgeln; die Kehle kocht, die durch das unheilvolle Aufkochen der Säfte bald erstickt werden soll: Was geschieht weiter? Das Blut wird schwach und der Lebenshauch selbst stockt, die durch eisigen Schauer geschüttelten Glieder zerfließen in üblem Schweiß, die Kraft weicht aus den Knochen, die Sehnen stützen nicht länger das Fleisch.

In zerstörerischer Wallung erregt zuckt die Ader

und springt in irrsinnigem Puls, die äußeren Körperteile sind starr, die mittleren verdorren, die inneren klaffen auseinander und lösen sich völlig auf: Schon nahen die Totengräber, jene herzbedrückenden, schweren Atemzüge; der Kranke röchelt jetzt das letzte Ave hervor, der letzte Atemzug huscht nun über den Mund, vielmehr huscht er hinweg, fliegt davon. *Entzünde die Totenfackeln und glaube, daß Dir und uns ein ähnliches Schicksal bereitet sei.*

Es geschehe.

DEN TOTEN GEZIEMT TOTES.

1. Buch. 5. Kapitel

Merkwürdigkeiten an Gesicht und Mund

Zusammenfassung

Fälle von blühender Farbe bei Leichen. Die Ursachen nach Horst. Rote Gesichtsfarbe nach Bleichheit. Tränen der Toten. Eine einzigartige Beobachtung. Offene oder geschlossene Augen nach Eintritt des Todes. Bei nicht gewaltsamen Todes Ausgelöschten. Warum Krähen die Augen der Toten heraushacken. [Stellung der Augenlider bei Tod durch Blitzschlag]. Warum die Augen zuerst den Tod vorhersagen. Mittelalterliche Verse.

Ritus oculos mortuorum claudendi. Os cur hiet. Lingva ex-
ferta. Mortuorum loqvela & ciamor. Cranii loqvela. Lo-
qvela inanimatorum & bestiarum. Morientium risus. Quæ-
dam de Apio. De fungis. Risus in morbis ante mortem. Vul-
nera Diaphragmatis. Mortuis risum non competere. Spuma
in mortuis. Epilepticorum unde. Mortuos non spumare.
Spumantes non esse reverà mortuos. Ructus post mortem. Vo-
mitus in mortuis an detur.

§. 1.

Diximus hæc de faciei in morituris & mortuis mutatione,
jam cur colorem floridum ad tempus servant aliquando cada-
vera inquirendum. Propositus fuit talis casus olim *Gregorio*
Horstio de Juvene nobili annorum 25, qui globo tormentario per si-
nistram pectoris immisso, perq; dexteram hypochondriorum exe-
unte, peritus protinùs occubuit.

§. 2.

Causas igitur rogatus has reddidit: (α.) Calorem nativum post
mortem non penitùs in momento perire, cum omnis generatio &
corruptio essentialis *ἐν τῷ νῦν* perficiatur (*Arist. 5. Phys. t. 8.*) sed
cum elementari conjunctum, sui quoddam vestigium relinquere
partibus cadaveris. (β.) Temperamentum ex sanguineo in chole-
ricum inclinans. (γ.) florem ætatis. (δ.) violentum mortis genus. (ε.)
aërem temperatum cadaver ambientem. (*vid. ejusd. de hoc Casu σκέψιν*
Physico-Medicam. probl. 1. p. 20. 27. & 32.) Easdem ferè rationes super
hac controversia edixit *Collegium Medicum Viennense* (t. l. p. 74.) & ad-
didit, sunt aliqui animi affectus, ut flagrantissimus amor, effrenis
ira &c. quibus dominantibus, si mors obtingat cadaver vivo simi-
lis diutius perdurare potest. Demum quod feretro non occluso
servatum fuerit cadaver pariter allegant. Sed de hac re plura in se-
quentibus (l. 2. tit. de incorruptibilitate. 8.)

§. 3.

Annotavit etiam *Platerus* (*Cent. posth. quæst. med. Paradox. n. 8.*)
Cadavera quæ Anatomie causa pluribus diebus servantur, post fla-
vescen.

Der Brauch, die Augen der Toten zu schließen. Warum der Mund offen steht. Die herausgestreckte Zunge. Sprache und Schreien von Toten. Die Laute des Schädels. Die Laute der Unbeseelten und der Tiere. Das Lachen der Sterbenden. Anmerkungen über das Apium. Über Pilze. Lachen bei Krankheit vor dem Tod. Die Wunden des Zwerchfells. Daß den Toten kein Lachen zukommt. Schaum bei den Toten. Woher [der Schaum] bei Epileptikern herrührt. Daß Tote keinen Schaum zeigen. Daß diejenigen, die Schaum zeigen, in Wirklichkeit nicht tot sind. Rülpsen nach dem Tod. Ob man Erbrechen bei den Toten annehmen darf.

§. 1.

[Fälle von blühender Farbe bei Leichen.]

Bis hierhin haben wir von der Veränderung des Gesichtes bei Todgeweihten und Toten gesprochen, jetzt soll untersucht werden, warum Leichen bisweilen für eine gewisse Zeit eine blühende Gesichtsfarbe bewahren. Von *Gregor Horst* wurde einst ein solcher Fall eines adligen jungen Mannes von 25 Jahren vorgestellt, der nach Eindringen einer Geschützkuugel durch die linke Brustseite und nach Austritt an der rechten Seite des Unterbauches [schwer] getroffen schnell verstarb.

§. 2.

[Die Ursachen nach Horst.]

Nach den Ursachen befragt legte er die folgenden dar: (α) Die angeborene Wärme schwinde nach dem Tod nicht völlig in einem Augenblick, da jede Entstehung und Zerstörung der Essenz sich *im Jetzt* vollziehe (*Arist. 5. Phys. t. 8.*), sondern hinterlasse, verbunden mit dem Elementaren eine gewisse Spur von sich bei den Teilen der Leiche. (β) Das Temperament, welches sich vom sanguinischen zum cholericen wende. (γ) Die Blüte des Alters. (δ) Eine gewalttätige Art des Todes. (ε) Gemäßigte Luft, die die Leiche umgebe. (*vid. ejusd. de hoc Casu σκέψιν Physico-Medicam. probl. 1. p. 20. 27. & 32.*). Ungefähr dieselben Gründe über diesen Streitpunkt führte auch das *Medizinische Kolleg zu Wien (c. l. p. 74)* an und fügte hinzu, es gebe gewisse Affekte der Seele, wie heftig lodernde Liebe, zügellosen Zorn und andere [Affekte], unter deren Herrschaft der Leichnam bei Eintreten des Todes länger einem Lebenden ähnlich bleiben könne. Endlich führen sie in gleicher Weise an, daß sich die Leiche auf einer nicht verschlossenen Totenbahre bewahrt habe. Hierüber mehr im Folgenden (*l. 2. tit. de incorruptibilitate 8.*).

§. 3.

[Rote Gesichtsfarbe nach Bleichheit.]

Auch *Plater (Cent. posth. quaest. med. Paradox. n. 8.)* merkte an, daß Leichen, die über mehrere Tagen für die Anatomie aufbewahrt werden, nach jener gelblichen

vescentem illum colorem, quo, postquam expirarunt, pallent, exactis aliquot diebus rursus in malis & carnosioribus locis rubere. Poterunt ex citatis causis hic quædam allegari, & comprimis calor putredinalis, quod etiam fecit *Vallesius* (in *J. Epid. text. 87.*)

§. 4.

In *lacrymas* solum cadaver vulgus asserit, si humiditas ex oculorum stillat angulis. Catachresticè lacrymas vocat, cum non ex extremitatibus venarum intra ipsas oculorum glandulas utcunq; arteriis continuatarum scaturiant à spiritibus animalibus concitata, ut optimè *Stenonius* (*obs. Anat. de gland. oculor. p. m. 92.*) lacrymarum fontes aperuit & descripsit. Humores sunt ab oculorum tanquam partium humidarum corruptione & putredine descendentes. Idcirco in Phlegmaticis seu humidioribus apparent naturis, & in his ex oculis putredinem primos quasi vibrare radios oppidò conspiciamus,

§. 5.

Corrumpuntur quamvis rarissimè in morientium oculis oculorum humores & confunduntur, & ante & post mortem instar lacrymarum egeruntur. En notabilem hujus rei observationem, quam *Amico meo sincero Dn. D. Godofr. Buxbaum Physico Ileburgensi clarissimo* debeo. Rusticus è pago *Wasewijj* intra Ileburgum & *VVurzenam* sito ad amicum, nî fallor, Grimam profecturus, in via, ut retulit, nullo quamvis ipsem comitante quasi quodam afflatu ex insperato faciem tentari sensit. Succesit oppidò aliqualis faciei calor, quem primum oculorum post totius faciei pruritus insecutus. Altero die cum ad suos rediisset pruritus illum in tolerabilem, tantus totius faciei tumor, qui etiam oculorum cavitates oblitteraret, excepit. Vocatus modo *laniatus Dn. D. Buxbaum* unà cum Chirurgo *Erysipelatosum* affectum pronunciavit, & remediis tum internis, tum pulvere ad *Erysipelas* externè applicato malo ivit obviam. Quid fit? post aliquot horas cum linteum pulvere aspersum amoveret Chirurgus materiam uveo in oculo humori non absimilem rimas oculorum stillare advertit, externamq; oculorum plagam nigram, Sphaceloq; correptam. Intereà ægro ad extremum usq; halitum,

G

quem

Farbe, die sie unmittelbar nach dem Tod aufweisen, nach Verstreichen einiger Tage an den Wangen und fleischigeren Körperteilen eine rötliche Färbung zeigen. Aus den aufgeführten Gründen wird man hier einiges anführen können, vor allem die Fäulniswärme, was auch *Valles* (in *5.Epid.text.87.*) getan hat.

§. 4.

[Tränen der Toten.]

Die Menschen behaupten, es gebe einen in *Tränen* aufgelösten Leichnam, wenn Feuchtigkeit aus den Augenwinkeln tropft. Sie nennen [dies] mißbräuchlich Tränen, weil sie nicht aus den Fortsätzen der Venen, die sich zwischen den Augendrüsen selbst, je nachdem, in den Arterien fortsetzen und [nicht] von den Lebensgeistern hervorgerufen sind, wie *Stensen* (*obs.Anat.de gland.oculor.p.m.92.*) sehr gut [darlegt, da] er die Quellen der Tränen eröffnet und beschrieben hat. Es sind Säfte, die durch die Zersetzung und Fäulnis der Augen, als feuchter Körperteile [erzeugt], herabsteigen. Deshalb erscheinen sie bei phlegmatischen, d.h. feuchteren Naturen, und bei diesen können wir mit Entschiedenheit feststellen, daß die Fäulnis aus den Augen erste Strahlen gleichsam schimmern läßt.

§. 5.

[Eine einzigartige Beobachtung.]

Die Augensäfte in den Augen der Sterbenden verderben, wenn gleich auch äußerst selten, werden vermischt und treten vor und nach dem Tod als Tränen aus. Es gibt da eine bemerkenswerte Beobachtung, die ich *meinem aufrichtigen Freunde, Gottfried Buxbaum, dem ganz berühmten Arzt in Eilenburg* verdanke. Ein Bauer aus dem Dorf **Wafewitz**, gelegen zwischen Eilenburg und Wurzena, der sich, wenn ich mich nicht irre, nach Grimma zu einem Freunde begeben wollte, spürte unterwegs, wie er berichtete, obschon ihn selbst keiner begleitete, daß sein Gesicht unvermutet wie von einem gewissen Luftzug getroffen wurde. Es folgte eine starke Hitze des Gesichtes, auf welche zuerst ein Jucken der Augen, danach des ganzen Gesichtes folgte. Am anderen Tag, als er zu den Seinen zurückgekehrt war, folgte auf jenes unerträgliche Jucken eine so große, sogar die Augenhöhlen verschließende Geschwulst des ganzen Gesichtes. Der *eben erwähnte Buxbaum* wurde gerufen, stellte zusammen mit dem Chirurgen ein erysipelartiges Leiden fest, und trat dem Übel sowohl mit innerlichen Heilmitteln, als auch mit einem äußerlich gegen Erysipel angewandten Pulver entgegen. Was geschieht dann? Als der Chirurgus nach einigen Stunden das Tuch, welches mit dem Pulver bestreut worden war, entfernte, bemerkte er, daß die Augenspalten eine Substanz, der dem feuchten Saft im Auge nicht unähnlich war, tropfen ließen, und eine äußerliche schwarze und vom Wundbrand zerstörte Wunde. Indessen verblieb bei dem Kranken bis zum letzten Atemzug, den

quem quartus à morbo dies exceperat, quod fanè mirum, salva ratio constitit.

§. 6.

Oculis apertis quidam fato cedunt, alii conniventibus. Id verò mirum non est, cum quidam secundum naturam lepores

*Quæis oculi fulgent in glauca fronte coruscis,
Peruigili muniti birquo, ---- ----*

ut ex Oppiano (Cyneget.) Frischlinus (in annotat. in Callimach. hymn. 3. p. 229. Add. Plin. l. 19. c. 37.) imitentur, alii à morbis oculos claudere prohibeantur. Lanioni hic loci dextri oculi corrugabatur palpebra, genâq; laxata propendebat, ut oculi clausuram in somno, linguâq; motum sufflaminaret. Scorbuticus erat in summo gradu, inde à Scorbuto malum. Curatus à nobis convenientibus medicamentis & fonticulo in sinistro brachio excitato, jam per Dei gratiam adhuc vivit. Epilepsiâ detentis aperti, nihil tamen vident, animo caligante, quod etiam Plinius (l. 11. c. 37.) notavit. Idem Catalepticis accidere observationes testantur Dodonei (obs. med. 102.) Foresti (l. 10. obs. med. 24.) Tulpii (l. 1. obs. med. c. 22. p. 46) Oculi connivent quibusdam pariter dum dormiant, quibusdam verò, ut in febribus &c. ob nimium lapsum virium, idq; *Φλαύρον τὸ σημεῖον* pronunciat Hipp. (f. 6. aph. 52.) cum summam teste Riverio (l. 3. inst. med. f. 3. c. 2. p. 109.) spirituum animalium depauperationem denunciet. Tales ut plurimum convulsos mori observavit Spigelius (l. 7. de fabr. corp. hum. c. 2.) Talibus igitur morbis vexati ægri ad plures dum abeunt oculos modò apertos modò conniventes relinquunt. Mulierem post mortem supercilia clausa aperuisse notavit Th. Bartholin. (Cent. 6. obs. 4. p. 203.) illumq; motum spirituum reliquiis aut rectius ciliis rigentibus seriùs clausis imputat.

§. 7.

Hoc juxtim notandum, omnes ferè violenta morte extinctos oculos obrinere palpebris tectos, ob robur spirituum, eorundemq; in musculos & nervos paulò ante mortem vegetam adhuc influxum. Contrarium verò convulsi, emaciati, febricitantes & alii monstrant. Patet inde quàm carioso nitatur fundamento illorum opi-

der vierte Tag seit dem Ausbruch der Krankheit abgebrochen hatte, was freilich merkwürdig ist, der Verstand unversehrt.

§. 6.

[Offene oder geschlossene Augen nach Eintritt des Todes.]

Einige versterben mit offenen, andere mit geschlossenen Augen. Das ist aber nicht merkwürdig, da einige gemäß der Natur die Hasen nachahmen,

*denen auf grau-blauer Stirn strahlende Augen leuchten,
geschützt durch den stets wachsamem Blick*

wie *Frischlin* gestützt auf *Oppian (Cyneget.) (in annotat.in Callimach.hymn.3.p.229. Add.Plin.1.19.c.37.)* darlegt, andere hingegen durch Krankheiten gehindert werden, die Augen zu schließen. Dem Schlachter hier am Ort runzelte sich das Augenlid zusammen und die Wange hing erschlafft herunter, so daß sie das Schließen des Auges während des Schlafes und die Bewegung der Zunge hemmte. Er war in höchstem Maße skorbutisch, daher war der Skorbut die Ursache seines Leidens. Er wurde von uns mit den angemessenen Heilmitteln behandelt, wobei er am linken Arm zur Ader gelassen wurde. Durch Gottes Gnade lebt er bis auf den heutigen Tag. Bei den von Epilepsie Befallenen sehen die offenen [Augen] dennoch nichts, weil der Geist umnebelt ist, was schon *Plinius (1.11.c.37.)* anmerkte. Daß dasselbe auch den Kataleptikern wiederfahre, bezeugen die Beobachtungen von *Dodoens (obs med.102.)*, *Forest (1.10.obs.med.24.)*, *Tulp (1.1.obs.med.c.22.p.46.)*. Bei einigen schließen sich die Augen in gleicher Weise, während sie schlafen, für einige aber [schließen sich die Augen] wie in Fieberanfällen etc. wegen allzu großen Verlustes an Kräften, und *Hipp[okrates]* spricht (*s.6.aph.52.*) sein Urteil *schlecht ist das Zeichen*, da es nach der Bezeugung durch *Rivière (1.3.inst.med.s.3. c.2.p.109.)* die Verarmung an Lebensgeistern anzeigt. *Spiegelhel (1.7.de fabr. corp. hum.c.2.)* beobachtete, daß solche, zumeist von Krämpfen geschüttelt, verstarben. Von solchen Krankheiten gequält, zeigen die Kranken beim Sterben bald offene, bald geschlossene Augen. *Th.Bartholin (Cent.6.obs.4.p.203.)* bemerkte, daß eine Frau nach ihrem Tod die geschlossenen Augen öffnete und weist jene Bewegung den Resten der Lebensgeister oder richtiger den starren, zu spät geschlossenen Wimpern zu.

§. 7.

[Bei nicht gewaltsamen Todes Ausgelöschten.

Warum Krähen die Augen der Toten heraushacken.]

Daneben muß angemerkt werden, daß die Augen beinahe aller, die durch einen gewaltsamen Tod umgekommen sind, durch die Augenlider bedeckt sind, [und zwar] wegen der Stärke der Lebensgeister und deren kurz vor dem Tod in Muskel und Nerven noch lebendig einfließender Kraft. Das Gegenteil aber zeigen von Krämpfen gezeichnete, ausgemergelte, fiebernde und andere [Kranke]. Daraus wird klar, auf was für einem morschen Fundament die Ansicht jener ruht,

opinio, qui corvos cadaveribus oculos hanc ob causam primùm eruere asserunt cum *Plinio*, (l. 1.) & *Isidoro* (l. 12. Orig. c. 7.) quod effigiem suam in iis cernentes, velut ad sua cognata desideria tendant, ut loquitur *Plinius*, vel ut *Isidorus* edixit, quod in pupillis effigiem suam quasi in speculo intuentes invidiâ inflammantur, proinde ac si alios sibi adversarios conspicerent. Palpebræ obstant ne oculorum specula cernant, iisq; remotis oculus, omni spirituum lucidorum luce orbatus. cum primis post aliquot à morte dies, nec imaginem reddet, nec lucem. Forsan alitibus sunt in deliciis, prout agnorum vitulorum, &c. oculos apprimè nostro satisfacere palatui scimus.

§. 8.

Illud etiam observatum esse ajunt, scribit *Paulus Zachias* (l. 5. *qvæst. med. legal. tit. 2. c. n. n. §. p. 395.*) & *Zeilerus* (part. 2. *Epist. 456. p. 505.*) si dormiens homo icus sit à fulmine, oculis apertis reperitur; si vigilans, clausis. At unde hoc? Dormiens ad fragorem expergiscitur, oculosq; aperit, vigilans ad terrorem concutitur, oculosq; claudit ob timorem præsentis mali.

§. 9.

Inter sensuum collegia autem omnium primùm visum claudit mors, cum secundum *Lennium* (l. 4. *de occult. nat. mir. c. 6. p. m. 405.*) oculi ultimò in fœtu formentur, unde Natura reducem agit decursum, ut loquitur *Nobil. Langius* (*diss. d. sac. Hipp. §. 22.*) & à calce ad carceres, à circumferentia (oculis) ad centrum (Cor, illud namq; primum vivens & ultimum moriens, aut rectiùs proxima Cordi venæ cavæ pars, ut observavit *Stenonius* (*apud Th. Bartholin. Cent. 4. Epist. 25. p. 109.*) unde proruit, redit. Unde oculi certissimum vulgò mortis dant Prognosticon, dum dicunt: *Der Tod siehet ihm zum Augen heraus, die Augen sind ihm schon gebrochen.*

§. 10.

Signa ista vulgares propinant:

Si multum rubeant oculi: vel spontè madescant,
Si lucem fugiant, vena sicvando nigrescant,
Quod si ficentur, spasmo vel sorte graventur,

G 2

Si jam

siehe: pages_144-288.pdf
